

# Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: W. Andreas, O. Becker, G. Beckmann †, G. v. Below †, G. Beyerhaus, A. Brackmann, A. Cartellieri, F. Delitzsch †, W. Goetz, F. Hartung, A. Hasenclever, R. Holtzmann, P. Joachimsen †, H. Lietzmann, E. Marcks, F. Meinecke, G. Mentz, W. Mommsen, H. Oncken, F. Philippi, A. Wahl, A. Weber, G. Wolff, J. Ziekursch u. a. herausgegeben von Dr. Emil Ebering.

== Heft 296 ==

---

## Sowjetrußland und die Revolutionierung Deutschlands 1917—1919

Von

**Helmut Tiedemann**

Dr. phil. habil.

---

Verlag Dr. Emil Ebering  
Berlin 1936

Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.  
Vaduz  
1965

Historische Studien  
Bd. 111  
Herausgegeben von Dr. F. Hartmann  
Verlag von J. Neumann, Neudamm  
1917

# Sowjetrußland und die Revolutionierung Deutschlands 1917-1919

Reprinted from a copy in the collections of  
The New York Public Library

Printed in the United States of America

## Meinen Eltern





## Inhaltsübersicht.

	Seite
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	7
Vorwort . . . . .	21
Einleitung: Wesen der Revolution . . . . .	24
I. Ideologie des Bolschewismus und Bedeutung seiner Revolutions- propaganda . . . . .	29
II. Praktisch-politischer Lösungsversuch des Bolschewismus in Rußland:	
a) Entwicklung vom Kerenskiumsturz bis zur Herbstrevolution	43
b) Russische Parteien . . . . .	47
III. Die politisch-ideologischen Auswirkungen der russischen Re- volution in Deutschland . . . . .	50
IV. Die politisch-propagandistische Kriegführung Sowjetrußlands in Deutschland in den Jahren 1917/1919:	
a) Die außenpolitischen Propagandamethoden Sowjetrußlands:	
1. Sowjetrussische Funkpropaganda . . . . .	53
2. Sowjetrussische Presse- und Literaturpropaganda . . . . .	60
3. Revolutionäre Agitationsversuche in Brest-Litowsk . . . . .	68
4. Bolschewistische Propagandatätigkeit der sowjetrussi- schen Botschaft in Berlin . . . . .	71
5. Sendung russisch-bolschewistischer Emissäre nach Deutschland . . . . .	80
6. Bolschewistisch-revolutionäre Tätigkeit der russischen Telegraphenagentur in Berlin . . . . .	85
7. Politische und psychische Revolutionierungsversuche an der deutschen Front . . . . .	86
8. Bolschewistische Streikpropaganda . . . . .	90
9. Die Gefahr eines sowjetrussischen Einmarsches nach Deutschland und die Ankündigung von russischen Brot- und Getreidelieferungen . . . . .	93
b) Bolschewistische Agitation unter den in Rußland befind- lichen Deutschen:	
1. Revolutionäre Propagandatätigkeit unter den deutschen Kriegsgefangenen, Deserteuren, Internierten und Koloni- sten Rußlands . . . . .	96
2. Ansiedlung Ost, internationaler Bolschewistenkongreß und sonstige sowjetrussische Propagandamethoden . . . . .	102

	Seite
V. a) Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands während des Weltkrieges . . . . .	105
b) Das Verhältnis der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands zu Sowjetrußland:	
1. der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakus) . . . . .	108
2. der Unabhängigen Sozialdemokratie . . . . .	115
3. der Mehrheitssozialdemokratie . . . . .	118
VI. Die amtliche Abwehrhaltung Deutschlands gegenüber der bolschewistischen Propaganda . . . . .	122
VII. Deutsche Einwirkungsversuche in Rußland? . . . . .	127
VIII. Revolution und Judentum (Zur Rassenpsychologie des Bolschewismus) . . . . .	130
Schluß . . . . .	136
Anmerkungen . . . . .	139

## Quellen- und Literaturverzeichnis.

- Carl W. Ackermann, Germany the next republic? London 1917.
- Kurt Ahnert, Die Entwicklung der deutschen Revolution und das Kriegsende in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1918 in Leitartikeln, Extrablättern, Telegrammen, Aufrufen und Verordnungen nach den führenden deutschen Zeitungen. Nürnberg 1918.
- Generalleutnant von Altmann, Deutschlands Niederbruch. Ursachen und Wirkungen. Berlin 1919. (Militärisch-politische Zeit- und Streitfragen, 3. Heft.)
- Ämtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918. Auf Grund der Akten der Reichskanzlei, des Auswärtigen Amtes und des Reichsarchivs, hgg. v. Auswärtigen Amt und v. Reichsministerium des Innern. 2. Aufl. Berlin 1924.
- Arbeiterpolitik, Bremen, Jahrg. 1917.
- Armee und Revolution. Entwicklung und Zusammenhänge. Von einem Generalstabsoffizier. Berlin 1919. (Militärisch-politische Zeit- und Streitfragen, 2. Heft.)
- F. K. Arter, Die Sozialdemokratie und der Weg zum Verfassungswandel im Weltkriege. Diss. Jena 1932.
- Aufrufe, Verordnungen und Beschlüsse des Vollzugsrates des Arbeiter- und Soldatenrates Groß-Berlin. o. O. u. J.
- Angelica Balabanoff, Erinnerungen und Erlebnisse. Berlin 1927.
- Emil Barth, Aus der Werkstatt der deutschen Revolution. Verlag A. Hoffmann. Berlin 1919.
- Oberst Bauer, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Berlin 1919. (Flugschriften des „Tag“, Nr. 2.)
- H. G. von Beerfelde, Das große Geheimnis der Weltrevolution. Aufklärungsschrift. Berlin 1919. (Flugschriften im Dienste der Menschheit, 1.)
- Richard Berger, Die deutsche Sozialdemokratie im dritten Kriegsjahr. München-Gladbach 1917.
- Ludwig Bergsträsser, Akademische Jugend und bolschewistische Politik. Berlin 1919. (Schriftenreihe: Deutschlands Wiederaufbau, 1.)
- Bericht über den Allrussischen Kongreß der Deutschrussen, der vom 14.—16. Mai 1917 zu Odessa stattgefunden hat. Odessa 1917.
- Bericht über die Tagung des Kriegspresseamts vom 7. bis 10. August 1917 in Berlin. Nur für den Dienstgebrauch. Berlin, Kriegspresseamt 1917.
- Hans Berliner, Der Bolschewistische Staat. Die Gestaltung der Russischen Sowjetrepublik durch die Kommunisten (Bolschewiki) dargestellt auf Grund der Verfassung vom 10. Juli 1918 und der seit der Oktoberrevolution 1917 bis August 1918 erlassenen Gesetze und Verordnungen. Berlin-Lichterfelde 1919.



- Berliner Tageblatt, 1918/1919.
- Eduard Bernstein, Von den Aufgaben der Juden im Weltkriege. Berlin 1917.
- Die deutsche Revolution, ihr Ursprung, ihr Verlauf und ihr Werk. 1. Bd.: Geschichte der Entstehung und ersten Arbeitsperiode der deutschen Republik. Berlin 1921.
- Ernst Bischoff, Die Entlarvung der „deutsch-bolschewistischen Verschwörung“. Berlin 1919.
- Bote der Russischen Revolution, Organ der ausländischen Vertretung des Zentralkom... 1917.
- Karl Frh. v. Bothmer, Mit Graf Mirbach in Moskau. Tagebuch-Aufzeichnungen und Aktenstücke vom 19. April bis 24. August 1918. Tübingen 1922.
- Eine Botschaft an alle Landarbeiter, hgg. v. d. Kommunistischen Partei Deutschlands. Neustädter Vereinsdruckerei 1920.
- Adolf Braun, Sturmvoegel der Revolution! Aktenstücke zur Vorgeschichte der Revolution. Berlin 1919.
- Wolfgang Breithaupt, Volksvergiftung 1914—1918. Dokumente der Vorbereitung des 9. November 1918. Berlin/Leipzig 1925.
- F. W. Brepohl, Opfer des Bolschewismus. Blicke in die Not, Fürsorgetätigkeit und Volksmissionsarbeit in den deutschen Flüchtlingslagern. 4. Aufl. Neuhof 1922.
- Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe und Manifeste der russischen Volkskommissare Trotzki, Lenin, Joffe, Radek u. a. m. anlässlich der russisch-deutschen Friedensverhandlungen im Winter 1917/1918. Nach russischen und anderen Quellen zusammengestellt von Ernst Drahn. (Kleine revolutionäre Bibliothek, Bd. II/III.) Malik-Verlag 1920.
- Brest-Litowsk, Republikanische Bibliothek. (Politische Broschüren, hgg. v. Grumbach.) Lausanne 1918.
- Wilhelm Brönnner, Führer durch die Streitfragen der Revolution. Königsberg 1918.
- Konteradmiral a. D. Brüninghaus, Die politische Zersetzung und die Tragödie der deutschen Flotte. Dargestellt unter Benutzung amtlichen Aktenmaterials. Erwiderung auf die Schrift „Die Marinejustizmorde von 1917 und die Admirals-Rebellion von 1918“ des Reichstagsabg. Dittmann. Berlin 1926.
- George Buchanan, My mission to Russia and other Diplomatic Memories. Vol. I/II. London 1923.
- N. Bucharin, Programm der Kommunisten (Bolschewiki). Promachos-Verlag Bern-Belp 1918.
- Gustav Buescher, Die Vergiftung des Geistes als Ursache des Krieges und der Revolution. Eine Untersuchung über den Krieg des Machtgedankens in der deutschen Seele. o. J.
- V. L. Burzév, Seid verflucht, Ihr, Bolschewiki! (Offener Brief an die Bolschewiki.) Bern 1918.
- Casperson, Das Agitationsmaterial der V. K. P. D. aus den bolschewistischen Quellen zusammengestellt. Kultur-Liga Berlin. o. J.
- Georg Cleinow, Die Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. In: Ost-Europa, Ztschr. f. d. gesamten Fragen des europäischen Ostens, I. Jahrg., 1925/1926. Königsberg/Berlin.
- Cohn, Die Unabhängige Sozialdemokratie und der „Brotfriede“.

- Ernst Däumig, Der Aufbau Deutschlands und das Rätesystem. Verlag „Der Arbeiter-Rat“, Berlin 1919.
- Denkschrift über die Behandlung der Deutschen Konsuln in Rußland und die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg. o. O. u. J.
- Die Deutsch-Bolschewistische Verschwörung. 70 Dokumente über die Beziehungen der Bolschewiki zur deutschen Heeresleitung, Großindustrie und Finanz, nebst einer Anzahl photographischer Reproduktionen, hgg. v. Committee on public information United States of America. Berlin 1919.
- (Nord)Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin 1918/1919.
- Deutsche Rückwanderer über: Rußland und den Bolschewismus. Neue Stimmen deutscher Heimgekehrter aus russischer Gefangenschaft über das augenblickliche Rußland und seine Zukunft — eine Warnung auch für uns! Berlin o. J.
- Deutsche Tageszeitung, Berlin 1918/1919.
- Deutsche Zeitung, Berlin 1918/1919.
- Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich dargestellt von Kennern der Baltischen Provinzen. Berlin 1918.
- Aus diplomatischen Fälscherwerkstätten. Eine dokumentarische Darstellung des Lügenfeldzuges gegen Sowjetrußland. Neuer Deutscher Verlag, Berlin 1926.
- Wilhelm Dittmann, Die Marine-Justizmorde von 1917 und die Admirals-Rebellion von 1918. Berlin 1926.
- Siegfried Doerschlag, Reicht dem Russen die Hand! Ein Buch zum deutschen Aufbau. Berlin 1919.
- Dokumente aus den russischen Geheimarchiven, soweit sie bis zum 1. Juli 1918 eingegangen sind. Berlin 1918.
- Der „Dolchstoß“. Warum das deutsche Heer zusammenbrach. Berlin 1920.
- Der Dolchstoß-Prozeß in München, Oktober-November 1925. Eine Ehrenrettung des deutschen Volkes. Zeugen- und Sachverständigen-Aussagen. Eine Sammlung von Dokumenten. München 1925.
- Ernst Drahn, Das Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, seine Geschichte und Sammlungen. 1920.
- Führer durch das Schrifttum der deutschen Sozialdemokratie. Berlin 1919.
- Revolutions-Chronik der Jahre 1914—1920. 1920.
- Hans von Eckardt, Rußlands auswärtige Politik 1917/23. (Weltpolitik, Diplomatie, Konsulatswesen.) In: Weltwirtschaftliches Archiv, 19. Bd. Jena 1923.
- Dietrich Eckart, Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir. München 1924.
- Paul Eltzbacher, Der Bolschewismus und die deutsche Zukunft. (Politisches Leben, 11.) Jena 1919.
- Die Presse als Werkzeug der auswärtigen Politik. (Politisches Leben, 8.) Jena 1918.
- Das Exekutivkomitee der 3. Internationale und die Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands. Berlin 1920.
- Die Fackel, Organ der Russischen Revolutionären Arbeiter-, Soldaten- und Bauernregierung. Zur unentgeltlichen Verbreitung unter deutschen Brüdern bestimmt. 1917.



- Paul Faehnrich, Kolomna. Erlebnisse von 76 Rückwanderern der Interessengemeinschaft der Auswandererorganisationen nach Sowjet-Rußland. Berlin 1921.
- Emil Ferdinands, Wilhelm III. im Anmarsch auf Berlin. Berlin 1919.
- Anton Fischer, Die Revolutions-Kommandantur Berlin. Berlin o. J.
- Flugschriften, hgg. u. verlegt vom Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus, Berlin.
- Heft 4, Die Zustände in Rußland. Eine Warnung. Der Bolschewismus. 1919.
- Heft 5, Inwieweit vermag die Sozialisierung die Arbeiter zu bereichern.
- Heft 6, Walter Amant, Größenwahn und Kleinmut.
- Heft 7, E. Stadler, Friedensverhandlungen und Bolschewismus. 1919.
- Heft 9, Ein Wort an alle, die nicht arbeiten wollen. 1919.
- Heft 11, Der Kommunismus, sein Wesen und seine Ziele. 1920.
- Heft 13, Was ist und was will der Syndikalismus? 1920.
- Heft 14, Was will die U.S.P.D. 1920.
- Heft 15, Erlebnisse und Schilderungen eines deutschen Heimkehrers aus Petersburg. 1920.
- Heft 16, Das Leben einer Arbeiterfamilie in Moskau. Von einer kürzlich aus Rußland zurückgekehrten Schneiderin.
- M. Foß, Konteradmiral a. D., Enthüllungen über den Zusammenbruch. Eine Betrachtung über die Ursachen, daß es so gekommen ist. Halle 1919.
- Frankfurter Zeitung, Frankfurt, 1. Oktober 1917/1918/1919.
- Freiheit, Berlin 1918/1919.
- Axel Frh. v. Freytag-Loringhoven, Geschichte der russischen Revolution. I. München 1919.
- Geschichte und Wesen des Bolschewismus. Breslau 1918.
- Gustav Fuchs, Der deutsche Pazifismus im Weltkrieg. Stuttgart 1928. (Beiträge zur Geschichte der nachbismarckischen Zeit und des Weltkriegs, 4.)
- Oberst a. D. Gaedke, Wie der Krieg verloren wurde. Berlin 1918.
- Dimitry Gawronsky, Die Bilanz des russischen Bolschewismus. Auf Grund authentischer Quellen dargestellt. Berlin 1919.
- Gedeih oder Verderb? Ein Wort an Deutschlands Totengräber. Von einem Sozialdemokraten. Berlin 1919.
- Germania, Berlin 1919.
- Carl Grünberg, Die Internationale und der Weltkrieg. Materialien. Leipzig 1928, 2. Abt. Angelica Balabanoff, Die Zimmerwalder Bewegung 1914—1919.
- Handbuch der Auslandspresse... Bearbeitet von der Auslandsstelle des Kriegspresseamts. Berlin 1918.
- Handbuch deutscher Zeitungen 1917, bearbeitet im Kriegspresseamt von Oskar Michel. Berlin 1917.
- Alfred v. Hedenström-Riga, Der russische Maximalismus. Kowno 1918.
- Justizminister Heine, Wer ist schuld am Bürgerkriege. Rede in der Landesversammlung. o. O. u. J.
- Karl Helfferich, Der Weltkrieg. Bd. III. Berlin 1919.



- Hans Herzfeld, Die deutsche Sozialdemokratie und die Auflösung der nationalen Einheitsfront im Weltkriege. Leipzig 1928.
- Max Hirschberg, Bolschewismus. Eine kritische Untersuchung über die amtlichen Veröffentlichungen der russischen Sowjetrepublik. München/Leipzig 1919.
- A. Hoche, Die französische und die deutsche Revolution. Jena 1920.
- Otto Hoetzsch, Der Deutschen Kampf im Osten. Rede. (Deutsche Reden in schwerer Zeit, 17.) Berlin 1915.
- Russische Probleme. Eine Entgegnung auf J. Hallers Schrift „Die russische Gefahr im deutschen Hause“. Berlin 1917.
  - Die Versuche der Demokratisierung im alten Rußland, Vortrag. (Die Demokratie des Auslandes, 4.) Oldenburg 1919.
- General Hoffmann, An allen Enden Moskau. Das Problem des Bolschewismus in seinen jüngsten Auswirkungen. Berlin 1925.
- Willy Hoffmann, Geistige Grundlagen und Entwicklung des Bolschewismus. Berlin o. J.
- Vizeadmiral a. D. Hopmann, Der Bolschewismus als Weltgefahr. Vortrag. Berlin 1920.
- Elias Hurwicz, Rußlands politische Seele. Russische Bekenntnisse. (Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte, 32/33.) Berlin 1918.
- Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution. Berlin 1929.
- Internationale Korrespondenz. Verlag für Sozialwissenschaft. Berlin 1918.
- Die Internationale. Eine Wochenschrift für Praxis und Theorie des Marxismus. Begründet von Rosa Luxemburg und Franz Mehring. 1919.
- Iswestija, russische Zeitung, 1919.
- A. W. Just, Die Presse der Sowjetunion. Methoden diktatorischer Massenföhrung. Berlin 1931.
- Der Kampf und Sieg der Bolschewiki. Ein Beitrag zu dem bisherigen Verlauf der sozialen Revolution in Rußland. (Sozial. Jugendbibliothek, 21.) Zürich 1918.
- Karl Kautsky, Gegen die Diktatur. Berlin o. J.
- Nationalversammlung und Räteversammlung. Berlin 1919.
  - Rasse und Judentum. (Ergänzungshefte zur Neuen Zeit, Nr. 20, 1914/1915.) Berlin.
  - Terrorismus und Kommunismus. Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution. Berlin 1919.
- Margarete Klante, Von der Wolga zum Amur. Die tschechische Legion und der russische Bürgerkrieg. Dargestellt auf Grund authentischen Materials. (Dokumente zur Geschichte der Kriegsgefangenen des Weltkrieges, Bd. I.) Berlin/Königsberg 1931.
- Emil Kloth, Einkehr. München 1920. (Betrachtungen eines sozialdemokratischen Gewerkschaftlers über die Politik der deutschen Sozialdemokratie.)
- L. G. von dem Knesebeck, Die Wahrheit über den Propagandafeldzug und Deutschlands Zusammenbruch. Der Kampf der Publizistik im Weltkriege. Selbstverlag 1927.
- Kölnische Volkszeitung, Köln 1918/1919.
- Könische Zeitung, Köln 1918/1919.

- Königsberger Zeitung, Königsberg 1918/1919.
- Kommunismus gegen Spartakismus. Eine reinliche Scheidung. H. Laufenberg und F. Wolffheim. Hamburg 1920.
- Die Kommunistin. Frauenorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands. Hgg. v. Klara Zetkin, 1919.
- Die Kommunistische Internationale. Organ des Exekutivkomitees der „Kommunistischen Internationale“, hgg. v. Westeuropäischen Sekretariat der Kommunistischen Internationale. Nr. 1/2/3.
- Allgemeiner Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands. Vom 16.—21. Dezember 1918 im Abgeordnetenhaus zu Berlin. Stenographische Berichte. Berlin 1919.
- II. Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte Deutschlands am 8. bis 14. April 1919 im Herrenhaus zu Berlin. Stenographisches Protokoll. Berlin 1919.
- W. Kramer, Die Revolution als Rassenkampf. 3. Aufl. Leipzig 1919.
- Der große Krieg 1914—1918 in zehn Bänden, hgg. von M. Schwarte. 3. Bd.: Der deutsche Landkrieg, vom Winter 1916/1917 bis zum Kriegsende. 1925.
- Kriegs-Chronik der Münchner Neuesten Nachrichten 1918/1919.
- Kriegs-Rundschau. Zeitgenössische Zusammenstellung der für den Weltkrieg wichtigen Ereignisse, Urkunden, Kundgebungen, Schlacht- und Zeitberichte. Hgg. v. d. Täglichen Rundschau. Bd. 4/5. Von Anfang Dezember 1916 bis Friedensschluß. Berlin 1918/1920.
- Bela Kun, Was wollen die Kommunisten? Kommunistische Broschüre Nr. 9. Verlag der Deutschen Gruppe der Russischen Kommunistischen Partei. Moskau 1918. Preis 30 Kopeken.
- Gustav Landauer, Die vereinigten Republiken Deutschlands und ihre Verfassung. Frankfurt 1918. (Das Flugblatt, 3.)
- Ludwig Langemann, Der Zusammenbruch und das Judentum. 2. Aufl. München 1919.
- Heinrich Laufenberg, Zwischen der ersten und zweiten Revolution. Hamburg 1919.
- Georg Ledebour, Rede vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin am 20. Mai 1919 in wörtlicher Wiedergabe nach dem stenographischen Bericht. Berlin 1919.
- Leipziger Volkszeitung, 1918.
- W. I. Lenin, Agitation und Propaganda. Ein Sammelband. Wien/Berlin 1929.
- Die Bolschewiki und die Machtergreifung 1917. Teil I. (Elementarbücher des Kommunismus, Band 27.) Berlin.
  - Kundgebungen. (Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky usw.) Als Doppelband 47/48 in der Sammlung „Der Rote Hahn“. Berlin-Wilmersdorf 1920.
  - Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht. (Der rote Hahn, Bd. 34/35.) Berlin-Wilmersdorf 1919.
  - Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution. (Politische Aktions-Bibliothek, 4.) Berlin-Wilmersdorf 1918.
- Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution. Schriften und Aufsätze aus der Kriegszeit. Zürich 1918.

- Karl Liebknecht, Das Zuchthausurteil. Wörtliche Wiedergabe der Prozeßakten, Urteile und der Eingaben. (Politische Aktions-Bibliothek, 7.) Berlin-Wilmersdorf 1919.
- Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Berlin-Wilmersdorf 1920.
- Franz von Liszt, Völkerrechtliche Haftung Rußlands für spartakistische Gewalttaten auf deutschem Boden. (Deutsche Juristen-Zeitung, 24. Jahrg. Berlin, den 1. März 1919.)
- Erich Ludendorff, Kriegführung und Politik. Berlin 1922.
- Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. 4. Aufl. Berlin 1919.
- Arthur Luther, Die geistige und politische Vorstellungswelt der Bolschewiki im Zusammenhange der Strömungen in der russischen Gesellschaft und Literatur. Vortrag. Berlin/Leipzig 1918.
- Rosa Luxemburg, Die Krise der Sozialdemokratie. (Juniusbroschüre.) Berlin 1919. 2. Aufl.
- Massenstreik Partei und Gewerkschaften. Leipzig 1919.
- Magdeburgische Zeitung, Magdeburg 1918/1919.
- Auf zur Maifeier! (Flugblatt. 1916 auf Veranlassung Liebknechts auf dem Potsdamer Platz in Berlin verteilt.) 1916.
- Manifest an das deutsche und internationale Proletariat. Hgg. von der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands. Berlin 1920.
- Karl Marchionini, Bürgerkrieg und Bolschewismus in Deutschland. Leipzig.
- L. E. Matthaei, Germany in revolution. The first phase. London/New York 1920.
- T. G. Mazaryk, Sur le bolchévisme. Genève 1921.
- Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914—1918. Berlin 1925.
- F. Meinecke, Die geschichtlichen Ursachen der deutschen Revolution. (Deutsche Rundschau, 15. Mai 1919.) Berlin.
- P. N. Miljukow, Geschichte der zweiten russischen Revolution. Gegensätze der Revolution. Wien/Berlin/Leipzig.
- Rußlands Zusammenbruch. 2 Bände. Stuttgart/Leipzig/Berlin 1925, 1926.
- J. A. Mjöen, Germanen oder Slawen? Die Mongolisierung Europas. Berlin 1917.
- O. von Moser, Die obersten Gewalten im Weltkrieg. Das Werk der Staatsmänner, Heerführer, Parlaments-, Presse- und Volksführer bei der Entente und den Mittelmächten. Stuttgart 1931.
- Richard Müller, Vom Kaiserreich zur Republik. Ein Beitrag zur Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung während des Weltkrieges. 2 Bände. Wien 1924.
- Münchener Neueste Nachrichten, München 1918/1919.
- Nachrichten aus der sozialistischen Presse Rußlands. (Nachrichtsstelle für den Orient. Berlin. Russische Abteilung.) Ungedruckt.
- Verhandlungen der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung. Stenographische Berichte. Von der 1. Sitzung 1919 bis 1920.
- Heinrich Neu, Die revolutionäre Bewegung auf der Deutschen Flotte. 1917—1918. (Beiträge zur Geschichte der nachbismarckischen Zeit und des Weltkrieges, 10.) Stuttgart 1930.

- Oberst W. Nicolai, Geheime Mächte, Internationale Spionage und ihre Bekämpfung im Weltkrieg und heute. Leipzig 1923.
- Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Weltkrieg. Berlin 1920.
- Alfred Niemann, Revolution von oben — Umsturz von unten. Entwicklung und Verlauf der Staatsumwälzung in Deutschland 1914 bis 1918. Mit einem Dokumentenanhang. Berlin 1927.
- Karl Noetzel, Die Grundlagen des geistigen Rußlands. Versuch einer Psychologie des russischen Geisteslebens. (Politische Bibliothek, 16.) Jena 1917.
- Walter Oehme, Mein Ziel ist die Weltrevolution. (Beiträge zu den Problemen der Zeit, 1.) Berlin 1919.
- Paul Olberg, Briefe aus Sowjet-Rußland. Stuttgart 1919.
- Hermann Oncken, Über die Zusammenhänge zwischen äußerer und innerer Politik. (Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden, Bd. IX, 4.) Leipzig/Dresden 1919.
- N. Ossinskij, Die demokratische und die Räterepublik. (Die Kompromißler und die Bolschewiki.) Verlag der Deutschen Gruppe der Russischen Kommunistischen Partei. Moskau 1919.
- Alfons Paquet, Der Geist der Russischen Revolution. Leipzig 1919.
- Im kommunistischen Rußland. Briefe aus Moskau. Jena 1919.
- Die Parteiverhältnisse in Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Schweden, der Schweiz, Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Zusammengestellt von der Abteilung Fremde Presse der Auslandsabteilung der Obersten Heeresleitung. o. O. u. J.
- Parvus, Flugschrift. Meine Antwort an Kerenski & Co. Berlin 1917.
- Lothar Persius, „Wie es kam“, daß der Anstoß zur Revolution von der Flotte ausging. Berlin 1918.
- Otto Pertz, Um Ost und West. Betrachtungen über Ruhrkampf und Rußland. Berlin 1923.
- Hugo Petersen, Die deutsche Räterepublik. Ein Vorschlag für ihre Verfassung. Berlin.
- Das politische Plakat, hgg. in amtlichem Auftrag. Charlottenburg 1919.
- Plakatsammlung des Jenaer Kriegsarchivs
- Carl von Plehwe, Im Kampfe gegen die Bolschewisten. Die Kämpfe des 2. Garde-Reserve-Regiments zum Schutz der Grenze Ostpreußens. Januar-November 1919. Berlin 1926.
- Politiken, Kjöbenhavn, Februar 1918.
- Georg Popoff, Unter dem Sowjetstern. Frankfurt 1924.
- Lothar Popp und Karl Artelt, Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918. Wie die deutsche Republik entstand. Kiel 1919.
- Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten in Würzburg vom 14. bis 20. Oktober 1917. Berlin 1917.
- , abgehalten in Weimar vom 10. bis 15. Juni 1919. Berlin 1919.
- Karl Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik der Kommunistischen Parteien im Kampfe um die Diktatur des Proletariats. Berlin 1919. Hgg. v. Westeuropäischen Sekretariat der Kommunistischen Internationale.

- Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat. Die Lehren der russischen Revolution. Kommunistische Bibliothek, 2. Berlin 1919.
- Gegen den Nationalbolschewismus! Zwei Aufsätze von K. Radek und August Thalheimer. Hgg. v. d. Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund.) o. O. 1920.
- Die internationale Lage und die äußere Politik der Räteregierung. Rede von 1918, hgg. v. Propagandaausschuß des Zentralexekutivkomitees der Räte.
- Proletarische Diktatur und Terrorismus. Hamburg 1919.
- In den Reihen der deutschen Revolution. Gesammelte Aufsätze und Abhandlungen. München 1921.
- Der Weg der kommunistischen Internationale. (Bibliothek der Kommunistischen Internationale, XVIII.) Hamburg 1921.
- Der Zusammenbruch des Imperialismus und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse. München. (1918.)
- Bernhard Rausch, Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung. 2. Aufl. Kiel 1921.
- Verhandlungen des Reichstags, Stenographische Berichte der Sitzungen von 1917/1918. Berlin.
- Der Reichsward, parteilose Wochenschrift, hgg. von Graf Ernst zu Reventlow. Februar und Mai 1921.
- Revolutionäre Streitfragen. Hgg. u. verl. vom Generalsekretariat zum Studium und zur Bekämpfung des Bolschewismus, Berlin.
  1. Heft, E. Stadler, Der Bolschewismus und seine Überwindung. 1918.
  2. Heft, Paul Schiemann, Massenelend. Russische Erfahrungen und deutsche Besorgnisse. 1918.
  4. Heft, Paul Schiemann, Die Asiatisierung Europas. Gedanken über Klassenkampf und Demokratie 1919.
  5. Heft, E. Stadler, Die Ursachen der russischen Märzrevolution. 1919.
  6. Heft, E. Stadler, Der kommende Krieg. Bolschewistische Weltrevolutionspläne. 1919.
  7. Heft, Justizrat Klibanski, Der Kommunismus in Rußland und die Diktatur des Proletariats. Nach der Broschürenliteratur ihrer geistigen Urheber. 1919.
  8. Heft, Caesar von Schilling, Der Imperialismus der Bolschewiki. 1919.
  9. Heft, E. Stadler, Ist Spartakus besiegt? Der Bolschewismus als weltpolitisches Problem. 1919.
  10. Heft, Heinz Fenner, Die Despoten der Sowjetrepublik. Ein Wort der Aufklärung über Bolschewistische Diplomaten und Staatsmänner. 1919.
  11. Heft, Heinz Fenner, Maxim Gorkis politische Gesinnung und seine Stellungnahme zu der Sowjetregierung. 1919.
  13. Heft, E. Stadler, Weltkrieg, Welttragödie und Weltbolschewismus. 1919.
  14. Heft, E. Stadler, Der einzige Weg zum Weltfrieden. 1919.
- Revolutions-Bibliothek. Berlin-Fichtenau.
 

Nr. 1, Leo Trotzki, Arbeit, Disziplin und Ordnung werden die sozialistische Sowjet-Republik retten. 1919.



- Nr. 8, Entwurf eines Programms der U.S.P. Verfaßt im Auftrag der Pol. Komm. des Aktionsrats Charlottenburg sowie Kritik des Aktionsprogramms von Dr. J. Broh. 1920.
- Nr. 9, Ernst Drahn und Susanne Leonhard, Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland während des Weltkrieges. 1920.
- Nr. 11, Lenins 21 Punkte. Der II. Kongreß der III. Internationale in Moskau. Reden und Beschlüsse der Delegierten Lenin, Radek, Dr. Levi, Serrati. 1920.
- Nr. 12, Heinrich Farwig, Die Pariser Kommune. 18. März 1871. Zum Gedächtnis des fünfzigsten Jahrestages. 1921.
- Revolutions-Flugschriften des Generalsekretariats zum Studium und zur Bekämpfung des Bolschewismus. Berlin.
1. Walter Lessing, Der Bolschewismus in Rußland und seine Wirtschaftspolitik. Petersburg. o. J.
  2. A. Antropow, Der asiatische Bolschewismus — das Ende Deutschlands und Europas? Ein Bild nach eigenen Erlebnissen. 1919.
  3. Hans Sochaczewer, Bürgertum und Bolschewismus. 1919.
  4. Helmuth Böttcher, Die Wahrheit über die Bolschewiki. Antwort auf Grigorowitsch. 1919.
  5. Siegfried Doerschlag, Bolschewismus. Idealismus und Kultur. 1919.
- N. F. 1. Unter der roten Fahne. Erlebnisse eines Reichsdeutschen während der Bolschewistenherrschaft in Dorpat.
- N. F. 2. Otto Friedl, Erlebnisse eines Deutschen in der roten Armee.
- N. F. 3. Grete Dornblüth, Bolschewismus. Frauengedanken über seine Ursachen und Auswirkungen. o. J.
- Revolutions-Streitfragen, Neue Folge, Heft 1—10. Berlin.
- Heft 1, Normann Körber, Die Gefahr des Weltbolschewismus. 1919.
- Heft 2, Max Cohen-Reuß, Der Aufbau Deutschlands und der Rätegedanke. 1919.
- Heft 3, Werner Peiser, Hat das Proletariat den Klassenkampf gewonnen? 1919.
- Heft 4, Walter Oehme, Sozialismus und Bolschewismus. 1919.
- Heft 5, Joseph Jahn, Zur Theorie des Bolschewismus. 1919.
- Heft 6, E. Stadtler, Die Revolution und das alte Parteiwesen.
- Heft 7, Heinz Fenner, Deutschland und Rußland. Eine Antwort an Prof. Dr. P. Elzbacher.
- Heft 8, Max Lohan, Kann der Sozialismus uns retten?
- Heft 9, Ludwig Bendix, Klassenkampf und Geistesverfassung. Ein kritischer Beitrag zur Frage der Diktatur des Proletariats neben dem neuen Parteiprogramm der Bolschewisten vom 22. März 1919. Berlin 1920.
- Heft 10, Karl Erdmann, Gewerkschaften, Räteystem und Demokratie. Berlin 1920.
- D. Rizzo, Bulgarischer Gesandter, Berlin, Bulgarien und Rußland. (Flugschriften des Berliner Tageblattes, Heft II.) Berlin.
- J. F. Roditschew, Alfred Nossig, Bolschewismus und Juden. Wien/Berlin/New York.



- Paul Rohrbach**, Unter Kriegsziel im Osten und die russische Revolution. (Krieg - und Friedensziele, I.) Weimar.
- Rote Fahne**, Berlin 1918/1919.
- Fritz Rück**, Vom 4. August bis zur russischen Revolution. Ein Beitrag zur Geschichte der kommunistischen Bewegung in Deutschland. Leipzig 1920.
- Die russische Gefahr**. Beiträge und Urkunden zur Zeitgeschichte. Hgg. von Paul Rohrbach.  
Heft 6, Johannes Haller, Die russische Gefahr im deutschen Hause. Stuttgart 1917.  
Heft 7, Paul Rohrbach und Axel Schmidt, Die russische Revolution. Stuttgart 1917.
- Russische Preß-Korrespondenz**. Bern 1917/1918.
- Die russische Revolution**. Mitteilungen aus der russischen Presse. Hgg. v. Ausschluß für deutsche Ostpolitik, Berlin. 1. Mai 1917 bis 1918 und Beilagen.
- Die russische Revolution von 1905 als Grundlage zum Verständnis der jetzigen Revolution**. (Der deutsche Krieg, Politische Flug-schriften, 93. Heft.) Stuttgart/Berlin 1917.
- Rußland und die Welt**. Von P. Nansen, Gerh. Hauptmann, Maxim Gorki. Berlin o. J.
- K. Rysto**, Bolschewistenspiegel. „Spartakus“ ins Stammbuch. Eigene Erlebnisse und Beobachtungen im Lande der Bolschewiki. Hamburg/Berlin 1919.
- Hauptmann Jacques Sadoul**, Mitglied der französischen Militärmission in Rußland: Briefe aus der Sowjet-Republik. Moskau 1918. („Der Rote Hahn“, Bd. 45/46.)
- Sammlung von Quellen zum Studium des Bolschewismus**. Hgg. v. Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus. Berlin.  
1. Heft, Führer durch die bolschewistische und antibolschewistische Literatur. 1919.  
4. Heft, Die Propaganda-Schulen der Bolschewisten. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Proletkultbewegung. Von Heinz Fenner.  
5. Heft, Das Justizwesen der Sowjetrepublik. (Gesetze und Verordnungen.) 1920.  
6. Heft, Heinz Fenner, Die rote Armee. 1920.
- Philipp Scheidemann**, Der Zusammenbruch. Berlin 1921.
- Ludwig Schmetzer**, Die deutsche öffentliche Meinung während des Weltkrieges im Spiegel von Zeitungen. Ein Versuch zur Darstellung ihrer Entwicklung und Bedeutung. Diss. Köln 1922. Ungedruckt.
- Hans von Schubert**, Christentum und Kommunismus. Ein Vortrag. Tübingen 1919.
- Ernst Seraphim**, Deutsch-russische Beziehungen 1918—1925. Berlin 1925.  
— Zarenwillkür und roter Terror. Erlebnisse eines zweimal nach Sibirien Verbannten 1915—17. Königsberg 1918.
- G. Sinowjew**, Die Weltrevolution und die III. Internationale! Rede des Vorsitzenden vom Exekutivkomitee der III. Internationale auf dem Parteitage der U.S.P.D. in Halle am 14. Oktober 1920. Halle 1920.  
— Zwölf Tage in Deutschland. Verlag der Kommunistischen Internationale. Hamburg 1921.

- M. Smilg-Benario, Drei Wochen Münchener Räterepublik. (Beiträge zu den Problemen der Zeit, Heft 9.) Berlin 1919.
- Von Kerenski zu Lenin. Die Geschichte der zweiten russischen Revolution. Zürich/Leipzig/Wien.
- George Soldan, Zeitgeschichte in Wort und Bild. 1. Bd. München. o. J.
- L. Sosnovski, Zwei Straßen. Hgg. v. d. deutschen Gruppe der russischen Kommunistischen Partei (Bolschewiki). Preis 30 Kopeken. Moskau 1918.
- Die Sowjet-Union 1917—1932. Hgg. v. Ost-Europa-Verlag. Königsberg/Berlin 1933.
- Sozialdemokratische Feldpost. Hgg. v. Verlag für Sozialwissenschaft. Berlin 1918.
- Die Sozialistin. Hgg. v. Clara Zetkin. Stuttgart 1919.
- Sozialistische Dokumente des Weltkrieges. Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen. Berlin.
- Sozialistische Monatshefte, Berlin, 24. Jahrg., 1918, I, 50. Bd., S. 588 (Aufsatz von L. Quessel, Die Kenntnis des Ostens).
- Spartakus, Der Jud' ist schuld! Ein ernstes Wort an alle Kleinbauern, Häusler und Landarbeiter! Hgg. v. d. Abteilung Land der Vereinigten K.P.D. (Sektion der 3. Internationale). Leipzig/Berlin o. J.
- Spartakus. Kommunistisches Organ für Breslau und Schlesien. 1919.
- Spartakus im Kriege. Die illegalen Flugblätter des Spartakusbundes im Kriege. Gesammelt und eingeleitet von Ernst Meyer. Berlin 1927.
- Spartakusbriefe. Hgg. v. d. Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der III. Internationale). Dokumente des Kommunismus, Nr. 1. Leipzig/Berlin 1921.
- Vom Spartakusbund zur K.P.D. Materialien zur Geschichte der K.P.D. Hgg. zur Wiederkehr des Gründungsparteitages. Berlin 1926.
- Was will der Spartakusbund? Hgg. v. d. Deutschen Gruppe der Russischen Kommunistischen Partei. Moskau 1919.
- K. Stählin, Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart. Königsberg/Berlin 1923 ff.
- J. Steinberg, Als ich Volkskommissar war. Episoden aus der russischen Oktoberrevolution. München 1929.
- Georg Steinhausen, Die Schuld der Heimat. (Flugschriften des „Tag“, 5.) Berlin 1919.
- E. Stern-Rubarth, Die Propaganda als politisches Instrument. 2. Aufl. Berlin 1921.
- Heinz Stratz, Drei Monate als Geisel für Radek. Persönliche Erlebnisse in der Ukraine und Sowjetrußland. Berlin.
- Rudolph Stratz, Rußland. Vortrag. (Schriften des Kriegs-Presse-Amtes, 2.) Berlin (1917).
- N. Suchanoff, Die russische Linke und der Krieg. (Diederichs, Politisches Leben, 7.) Jena 1917.
- Süddeutsche Monatshefte (München):  
 Oktober 1918: Maxim Gorki, Ein Jahr russische Revolution.  
 Januar 1919: Bolschewismus.  
 April 1924: Der Dolchstoß.

Tägliche Rundschau, Berlin 1918/1919.

A. Täubler, Eine Verteidigung der Bolschewiki. Politische Betrachtungen eines österreichischen Sozialdemokraten in der russischen Kriegsgefangenschaft. Wien 1919.

The Times, 1919.

Leo Trotzki, Der Krieg und die Internationale. Neue unveränderte Ausgabe. Berlin 1919. (Zürich 1914.)

— Über Lenin. Material für einen Biographen. Berlin 1924.

— Von der Oktober-Revolution bis zum Brest Friedensvertrag. Belp-Bern 1918.

H. Uebersberger, Rußland. (Macht- und Wirtschaftsziele der Deutschland feindlichen Staaten, 4.) Berlin 1918.

F. Ulrich, Formen und Methoden der russischen Literatur-Propaganda im Westen. (Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel, 1930, Nr. 231, S. 957 ff.

Was will die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands? (Flugschrift, 14.) Berlin 1920.

Peter Unruh, Vom Zusammenbruch des deutschen Imperialismus bis zum Beginn der proletarischen Revolution. Berlin 1919.

Die Ursachen des Deutschen Zusammenbruches im Jahre 1918. Das Werk des Untersuchungsausschusses der Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919—1926. Verhandlungen, Gutachten, Urkunden, 4. Reihe. 1.—10. Bd. Berlin.

Die Verfassung der russischen sozialistischen förderativen Sowjetrepublik. Belp-Bern 1918.

Der Völkerfriede, Organ der internationalen Abteilung des Zentralkomitees der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegiertenräte. Zur unentgeltlichen Verbreitung unter deutschen Brüdern bestimmt. Erscheint täglich unter der Redaktion Karl Radeks. St. Petersburg 1917 (1918).

E. O. Volkmann, Der Marxismus und das deutsche Heer im Weltkriege. Unter Benutzung amtlicher Quellen dargestellt. Mit einem Urkundenanhang. Berlin 1925.

— Revolution über Deutschland. Oldenburg 1930.

Ansbert Vorreiter, Atlantis oder Spartacus? Deutschlands Zukunft. Berlin 1919.

Vorwärts, Berlin 1917/1918/1919.

Vossische Zeitung, Berlin 1917/1918/1919.

Wacht auf, Verdammte dieser Erde! An die klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands. Ein offenes Wort von der Kommunistischen Internationale. Hamburg 1922.

Alfred Wagner, Meine Erlebnisse in Sowjetrußland als bolschewistischer Agitator. Berlin o. J.

Hans Wehberg, Als Pazifist im Weltkrieg. Leipzig (1919).

Welt-Revolution. Hgg. v. d. Deutschen Gruppe der Russischen Kommunistischen Partei. (Kommunistische Tageszeitung.) Moskau 1918.

Weltrevolution. (Sozialistische Bücherei, Heft 11.) Wien 1919.

Die Weltrevolution. Wochenschrift, hgg. v. Ludwig Bergmann. Berlin 1919/1920, Nr. 1—14.

Weser-Zeitung, Bremen 1918/1919.

- August Winnig, Die deutsche Arbeiterschaft im vierten Kriegsjahr. Vortrag. (Archiv der Hamburgischen Gesellschaft für Wohltätigkeit, Heft 12.) Hamburg 1918.
- Vier Wochen deutsche Republik. (Deutschnationale Flugschrift, Nr. 5.) Berlin 1918.
- F. von Wrangel, Rußlands Zukunft. Politische Betrachtungen. Zürich 1918.
- Ernst von Wrisberg, Der Weg zur Revolution 1914—1918. Leipzig 1921.
- Zensurbuch für die deutsche Presse. Hgg. v. d. Oberzensurstelle des Kriegspresseamts. Berlin 1917.
- Franz Karl Zitelmann, Rußland im Friedensvertrag von Versailles. Kommentar nebst einschlägigen Noten. Berlin 1920.
- General Hans von Zühl, Der Dolchstoß in den Rücken des siegreichen Heeres. Berlin 1921.

## Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Jena als Habilitationsarbeit angenommen wurde, will in erster Linie einen quellen- und literaturgeschichtlichen Grundriß für die russisch-bolschewistische Revolutionspropaganda in Deutschland während des letzten Kriegsjahres und zugleich einen Beitrag zur Geschichte der den Novemberumsturz von 1918 herbeiführenden revolutionären Bewegung bieten. Es soll geprüft werden, inwieweit die während des Weltkrieges planmäßig erfolgte Revolutionierung Deutschlands durch die direkte politisch-propagandistische Einwirkung und ideologische Beeinflussung des russischen Sowjetstaates und durch die politische Abhängigkeit der revolutionären Parteien Deutschlands von der III. Internationale bedingt wurde. Die kommunistische Weltbewegung hoffte, daß der Weltkrieg zu einer neuen Epoche der internationalen Revolution und des proletarischen Diktaturstaates überleiten würde, und mit jedem Jahr steigerte sich seitdem für die gesamte kontinentale Welt diese vom Osten her durch die weltrevolutionäre Politik Sowjetrußlands drohende Gefahr, bis sie durch das Ereignis der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland schlagartig beseitigt wurde.

Es ist auffallend, daß bisher noch keine zusammenfassende wissenschaftliche Darstellung dieser zwischenrevolutionären Zusammenhänge erschienen ist. Fast alle politischen oder historischen Schriften über Entwicklung und Ursachen der revolutionären Tendenzen in Deutschland, die die während des Krieges besonders notwendige politische Geschlossenheit des Volkes sprengten, lassen eine genügende Berücksichtigung der seit der bolschewistischen Herbstrevolution von 1917 in erhöhtem Maße einsetzenden politischen Propaganda Rußlands vermissen. Nachdem Rußland die Hoffnung auf eine siegreiche Beendigung des Krieges mit militärischen Mitteln aufgegeben und gegen-



über den Mittelmächten auf seine Fortführung verzichtet hatte, wandte es sich mit größter Entschiedenheit der politischen Kriegführung zu.

Warum griff Sowjetrußland auf Deutschland und die übrige Welt über? Warum wirkte es unter Berufung auf den Gedanken der Internationalität und der allgemeinen Weltrevolution besonders auf eine Bolschewisierung Deutschlands hin? Warum machte in der Zeit des großen Krieges, in der der Gedanke des Nationalismus eine so hohe und reine Entfaltung erreichte, zugleich auch der Gedanke des Internationalismus die größten Fortschritte? Um hierauf antworten zu können und um die inneren Gründe für die intensive Propagandapraxis der russischen Bolschewisten aufzuzeigen, sollen einige entwicklungs- und ideengeschichtliche Ausführungen einleitend über das Wesen der Revolution und über Ideologie, Theorie und Geschichte des Bolschewismus aufklären. Man darf jedoch nicht verkennen, daß es immer schwer sein wird, die tatsächlichen ideellen Beweggründe für politische Aktionen wissenschaftlich und richtig zu erkunden.

Die Arbeit fußt vor allem auf einer gründlichen Durchsicht der großen Tageszeitungen und periodischen Presse jener Jahre und auf einer eingehenden Bearbeitung der umfangreichen Revolutionsliteratur des Jenaer Kriegsarchivs, das den größten deutschen Instituten für Weltkriegsforschung zuzurechnen ist. I Ferner mußten außer der sogenannten „illegalen“ Literatur die erst in der Nachkriegszeit herausgegebenen Memoiren von Revolutionspolitikern, die Aufzeichnungen anderer seinerzeit führender Persönlichkeiten des politischen Lebens, amtliche Urkundensammlungen und die meistens zugleich als bolschewistisches Propagandamaterial verwandten literarisch-theoretischen Veröffentlichungen marxistischer und bolschewistischer Führer benützt werden. Mit besonders kritischer Vorsicht sind natürlich die Memoiren auf ihre historische Glaubwürdigkeit zu prüfen, da ihre Verfasser mit ihnen sehr oft nur eine Selbstrechtfertigung für einstige politische Handlungen bezwecken.

Der Wert des Quellenstoffes ist mehr oder weniger beschränkt, seine Fülle ist nahezu unbegrenzt. Da die russischen Bolschewisten sich in ihren propagandistischen Schriften, Auf-



rufen und Zeitungen selbstverständlich der deutschen Sprache bedienten, um ihnen in Deutschland Werbekraft zu verschaffen, brauchte kaum Quellenmaterial in russischer Sprache verwertet zu werden. Wenn durch die Öffnung von irgendwelchen Archiven künftig noch weitere Quellenzeugnisse zutage treten sollten, so könnte sich das Bild von der geheimen russischen Revolutionsarbeit in Deutschland vielleicht noch weiter vervollständigen, aber kaum grundlegend ändern. In den vorrevolutionsgeschichtlichen Untersuchungen ist bisher immer zu wenig gewürdigt worden, daß die Schuld an dem Verlust des Krieges insonderheit auf das Versagen und die Revolutionierung der deutschen Heimatfront zurückzuführen ist; die vorliegende Arbeit möchte auch zu einer weiteren wissenschaftlichen Durchforschung d i e s e s Fragegebietes anregen.

Besonderen Dank möchte ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. A. Cartellieri und dem Direktor der Universitäts-Bibliothek Jena, Herrn Prof. Dr. Th. Lockemann, für ihre gütige Unterstützung sagen, ebenso dem Direktor der Reichstagsbibliothek, Herrn Dr. Fischer, dem Direktor der Berliner Staatsbibliothek, Herrn Dr. Abb, und dem Verwalter des Jenaer Kriegsarchivs, Herrn Bibliotheksrat Dr. Müller, die mir bei der Beschaffung der oft schwer zugänglichen Zeitungen und anderer entlegener Literatur in der freundlichsten Weise behilflich waren.

Jena, Juli 1935.

Helmut Tiedemann.

## Einleitung.

### Wesen der Revolution.

Die Revolutionierung Deutschlands und der dadurch bewirkte innere und äußere Zusammenbruch des deutschen Staates war die Frucht einer revolutionären Saat, die in der Vorkriegszeit gelegt wurde und infolge der unterirdischen Arbeit während der Kriegsjahre aufging. Doch die Revolution sollte nicht an den Reichsgrenzen enden, sondern alle Länder sollten von der Welle des Umsturzes erfaßt werden, die Revolution sollte sich zur sogenannten Weltrevolution „vertiefen“<sup>1</sup>, — so wünschte es Moskau, das für die Anhänger der kommunistisch-proletarischen Weltlehre zum „geistigen Zentrum der sozialistischen Weltanschauung“<sup>2</sup> wurde. Die durch den Weltkrieg hervorgerufenen Erschütterungen, die das ganze internationale Leben von Wirtschaft und Politik in seiner Wurzel entscheidend berührten, schienen diesen die günstigsten äußeren Vorbedingungen für die Verwirklichung ihrer politischen Vorstellungen zu bieten.

Die bolschewistische Herbstrevolution von 1917 im Osten Europas sollte gleiche revolutionäre Wirkungen in den anderen kapitalistisch viel weiter entwickelten Staaten, vor allem in Mittel- und Westeuropa, auslösen. So kam es, daß trotz der geradezu übermenschlichen Anstrengungen des deutschen Volkes und trotz größter Erfolge seiner Heere der nationale Gedanke „mit der russifizierten Revolution“<sup>3</sup> begraben wurde, weil man einem „Hindenburg und Ludendorff keinen Bismarck zur Seite“ zu stellen wußte.<sup>4</sup>

„Der Beginn der deutschen Revolution ist der Anfang der siegreichen Weltrevolution“,<sup>5</sup> diese Worte kehrten in mannigfacher Abwandlung als programmatische Forderung in allen Aufrufen, Flugblättern und Schriften der revolutionären Radikalgruppen wieder. Es ist müßig, in dieser Untersuchung über

die Genesis der Revolution näher auf die vielfach erörterte Frage einzugehen, ob Revolutionen „gemacht“<sup>6</sup> oder ob sie „durch die Not geboren“ werden.<sup>7</sup> Oft sind Kriegsverlust und Revolution eng miteinander verknüpft,<sup>8</sup> bedingen sich jedoch keineswegs immer, wie die geschichtliche Tatsache beweist, daß viele Staaten gerade aus Niederlagen neue nationale Energien zur Verteidigung der ad hoc bestehenden Staatsführung, Staatsform und Staatsauffassung gewonnen haben.

Eine besonders eigentümliche, ja tragische Wechselwirkung von Krieg und Revolution zeigte die Entwicklung in Rußland: Während die russische Regierung im vorletzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts durch das Erstarken der den russischen Zarismus bedrohenden terroristisch-nihilistischen Bewegung allmählich immer mehr zu Deutschland hingeführt und dadurch wohl hauptsächlich zum Abschluß des Rückversicherungsvertrages als eines internationalen Sicherungsinstrumentes veranlaßt wurde, ließen sich die führenden russischen Politiker nach den revolutionären Ereignissen von 1905 durch ihre Furcht vor ähnlichen Aufständen mit viel größeren Ausmaßen zu einer Politik verleiten, die zu einem Bruch der alten traditionellen Freundschaftsbeziehungen mit Deutschland und infolge ihrer Gewissenlosigkeit schließlich ganz zwangsläufig zum Kriege mit Deutschland führen mußte.<sup>9</sup> Jedoch wandte dieser Krieg nicht die Revolutionsgefahr für Rußland ab, sondern beschleunigte sogar noch den Prozeß revolutionärer Gewaltanwendung, den man vergeblich aufzuhalten versucht hatte.

Gerade Erscheinung und Verlauf einer Revolution lassen am deutlichsten den organischen, „niemals aussetzenden Kausalzusammenhang zwischen innerer und äußerer Politik“<sup>10</sup> erkennen; daher lassen sich Innen- und Außenpolitik nie getrennt voneinander betrachten, und daher läßt sich auch eine Revolution niemals unter alleiniger Berücksichtigung des speziell i n n e n - oder des speziell a u ß e n politischen Gesichtspunktes richtig erklären, sondern immer nur im Zusammenhang der aneinander gebundenen und miteinander verbundenen Ereignisse politischer Innen- und Außenwelt. Infolge der Entwicklung der modernen Verkehrstechnik, die die Beziehungen der Nationen und Kontinente untereinander sehr viel enger gestaltet,

kommt jeder einzelstaatlichen Revolution heute zugleich auch immer eine außenpolitische Note zu.

Die Ursachen einer Revolution dürfen weder einseitig auf überalterte staatliche, politische Verhältnisse noch ausschließlich auf eine mangelnde Entwicklung der sozial-wirtschaftlichen Formen zurückgeführt werden, denn diese sind gegen jene nie klar in ihrer ganzen Schwere abzuwägen; daher ist auch die in einer Schrift über „Akademische Jugend und bolschewistische Politik“ aufgestellte apodiktische Behauptung „Die Staatsform ist von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängig, niemals umgekehrt“<sup>11</sup> durchaus abzulehnen. Daß der zeitliche Ausbruch und der lokale Herd einer Revolution nicht an irgendeine Gesetzmäßigkeit gebunden sind, zeigt sich sehr anschaulich darin, daß die international-sozialistische Bewegung in Rußland während des Krieges ihre ersten und größten Erfolge erringen konnte, obgleich in den Nachbarländern die kapitalistisch-industrielle Entwicklung viel weiter fortgeschritten war und hier die revolutionären Oppositionsgruppen über einen sehr viel größeren Mitgliederbestand und einen viel besseren Organisationsapparat verfügten;<sup>12</sup> eine ähnliche Beobachtung läßt sich bei der französischen Revolution machen. Versuche, heraufsteigende Revolutionen durch irgendwelche „in letzter Stunde“ zusammengestellte Reformministerien abzuwenden, erweisen sich zumeist als wirkungslos, mag diesem Ministerium nun ein Necker wie 1789 in Frankreich oder aber ein Max von Baden wie 1918 in Deutschland vorstehen.

Es ist zweckmäßig, bei der Betrachtung geschichtlicher Revolutionerscheinungen diese nach einem ganz bestimmten Gesichtspunkt zu trennen und zu unterscheiden. Eine rein äußerlich nach dem Grade des Erfolges getroffene Scheidung in gescheiterte und siegreiche Revolutionen würde allerdings ihrem eigensten Wesen, ihrem wirklichen Wert oder Unwert in keiner Weise gerecht werden. Naheliegender wäre die in einer 1920 erschienenen Schrift über „Die Französische und die Deutsche Revolution“<sup>13</sup> vorgeschlagene Trennung in „bodenständige und induzierte Revolutionen, d. h. in solche, die aus den Zuständen und Bedingungen des eigenen Volkskörpers heraus erwachsen und hierin ihre Erklärung finden, und andere, die

durch Vorgänge in anderen Staaten auf dem Wege der „Induktion“ ausgelöst werden“, aber auch die Anwendung dieses der Physik entnommenen Begriffes der „Induktion“ wird nicht immer weiterführen. Daher sollte man sich lieber an das Kriterium der Echtheit oder Unechtheit einer Revolution halten.<sup>14</sup> Eine Revolution ist als echt anzusprechen, wenn aus ihr ein neues Staatsdenken, ein neuer Staatsbegriff, eine neue Staatsauffassung, ein neuer Staatstypus erwächst. Im Gegensatz zu der nationalsozialistischen Revolution des Jahres 1933 war daher der Umsturz des Jahres 1918 ebensowenig wie die russische Kerenski-Umwälzung vom Frühjahr 1917 eine wirkliche und echte Revolution, denn das Ereignis des 9. November 1918 war „zu drei Vierteln mehr Zusammenbruch des bestehenden Imperialismus als Sieg eines neuen Prinzips“,<sup>15</sup> wie selbst eine Rosa Luxemburg einmal äußerte. Die neuen Machthaber waren so gedanken- und überzeugungsarm, ihr Staatsglaube und ihre Vorstellungswelt waren so inhaltsleer, daß sie an der Schwelle von Krieg und Frieden durch ihre staatszersetzende Tätigkeit lediglich die bestehende Staatsform zu beseitigen verstanden, ohne die Entwicklung des völkischen und staatlichen Lebens auch nur im geringsten durch neue, lebenspendende politische Ideen und Kräfte zu befruchten.

Um die in der vorliegenden Arbeit zu untersuchenden revolutionären Zusammenhänge von russischer und deutscher „Revolution“ in den Jahre 1917 und 1918 voll zu erfassen, mußten selbstverständlich auch die ersten Nachkriegsjahre berücksichtigt werden. Es mag vorweggenommen sein, daß in der Zeit vor der sogenannten ersten russischen Revolution vom Frühjahr 1917 und während des Kerenski-Regimes kaum Spuren russisch-bolschewistischer Propagandaarbeit nachzuweisen sind. Erst nachdem die bolschewistische Herrschaft sich einigermaßen gefestigt hatte, setzte von russischer Seite eine auf die Revolutionierung des Auslandes hinzielende Agitation intensivster Art ein, die zuweilen nur unterbrochen wurde, wenn Rußland durch das Aufleben des Bürgerkrieges oder durch das Wachsen der gegenrevolutionären Kräfte wie in der Ukraine zu sehr durch sich selbst beansprucht war. Für die internationale Be-



wegung in Deutschland wirkte die Kunde von der Kerenski-Revolution wie ein Fanal, und jene wurde dadurch in ihrem revolutionären Kampfwillen ungeheuer gestärkt, aber die aktive Revolutionspropaganda Sowjet-Rußlands gewann für Deutschland erst gegen Ende des Jahres 1917 eine wirklich entscheidende Bedeutung.

Innerhalb der politischen Geschichte der Staaten und Völker, die das großartige Bild eines nie endenden wechselvollen Kampfes um die Macht zeigt, stellen die wirklichen, echten Revolutionen zeitliche Einschnitte von größter Bedeutung dar; ihre Geschichte wird somit zu einem wichtigen Stück der allgemeinen Macht- und Staatengeschichte.



## **I. Ideologie des Bolschewismus und Bedeutung seiner Revolutionspropaganda.**

Nach der Staatslehre Lenins sollte der bürgerlich-kapitalistische Staatsapparat durch eine gewaltsame Revolution zerstört werden und durch einen Staat des „als herrschende Klasse organisierten Proletariats“ ersetzt werden, der aber nur ein Übergangsstadium in der weiteren Entwicklung zum Kommunismus darstellen und schließlich „absterben“ sollte.<sup>16</sup> Nur diese Forderung läßt einen wesentlichen Unterschied zwischen den im übrigen ziemlich gleichlaufenden Auffassungen von weltrevolutionären Bolschewisten und sozialistischen Opportunisten von der Art der früheren Mehrheits- und Unabhängigen Sozialdemokratie erkennen. Durch seine historisch-materialistische Dialektik wollte Lenin den sogenannten „wissenschaftlichen Sozialismus“ und die politisch-ökonomische Entwicklungslehre eines Marx vervollständigen und durch die Einführung des Räte-systems jene Theorie von der politischen Herrschaft des Proletariats in der praktischen Politik verwirklichen. Er glaubte, daß mit der revolutionären Erhebung von 1905 für den europäischen Osten ein revolutionäres Zeitalter angebrochen sei, das in Westeuropa schon mit der Französischen Revolution von 1789 begonnen habe.<sup>17</sup>

Die ideologisch-bolschewistischen Vorstellungen von der kommenden, aus Kapitalismus und Imperialismus sich gesetzmäßig ergebenden kommunistischen Gesellschaft fußten in einem grenzenlosen spekulativen Utopismus, wie er ähnlich bei Thomas Morus und anderen verwandten Utopisten zu finden ist. Durch das Mittel der Weltrevolution sollte ein ungeheures Netz von „Sowjets“ über alle Staaten Europas und selbst der anderen Erdteile gespannt werden. Wie das rein propagandistisch zugeschnittene, 1918 im Promachos-Verlag Bern-Belp veröffentlichte Programm der Kommunisten von Bucharin zeigt, war dies nicht ausschließlich für Rußland, sondern als Programm einer allgemeinen „internationalen proletarischen Revolution“ bestimmt.<sup>18</sup>

„Wenn das ganze kapitalistische Europa verkrachen und unter den Schlägen der Arbeiterklasse zusammenstürzen würde, bliebe noch die kapitalistische Welt Asiens mit den Räubern Japans an der Spitze, das Kapital Amerikas unter Anführung jenes ungeheuerlichen Raubverbandes, dessen Name Vereinigte Staaten von Amerika ist,<sup>19</sup> so lautete das eindeutige Bekenntnis Sowjetrußlands zum Gedanken einer Bolschewisierung der ganzen Welt. Der Aufbau des neuen Räteregimes in Rußland, das über eine reichere Revolutionserfahrung als alle anderen Länder verfügte, sollte dem gesamten „Proletariat“ ein Anschauungsbeispiel dafür bieten, in welcher Form und Gestalt sich die bisher immer nur theoretisch geforderte „internationale Diktatur der Arbeiterklasse“ wirklich durchführen lasse.<sup>20</sup> Je schneller und stärker sich die neue russische Räterepublik durchsetze, desto eher werde die allgemeine Internationale Republik der Sowjets entstehen.<sup>21</sup>

Um die Gegensätze der gesellschaftlichen Klassen und Gruppen auf das äußerste zuzuspitzen und zu verschärfen, wurde überall der Bürgerkrieg vorbereitet. Es mochte oft geradezu den Anschein haben, als ob das bolschewistische Rußland auf seine Außenpropaganda größeres Gewicht legte als auf die Erledigung von Aufgaben, die mit dem Neuaufbau des russischen Wirtschafts- und Staatskörpers selbst verbunden waren. Doch die späteren Ausführungen werden ergeben, daß die angeblich für das Weltproletariat gebrachten Opfer Rußlands nur scheinbar ideellen Ursprungs waren, denn für die russischen Bolschewisten war allein die ganz nüchterne Absicht bestimmend, zunächst durch intensivste Werbetätigkeit den Weltkrieg in eine internationale Weltrevolution umzuwandeln und daraus dann die erwünschten Vorteile für ihren neuen Sowjetstaat zu ziehen. Allen ihren Handlungen, Berechnungen und Überlegungen in dieser Hinsicht lag jedoch die irrige Annahme zugrunde, daß in den westlichen Ländern schon eine große innere Bereitschaft für den Weltkommunismus vorhanden sei und damit die ersten Vorbedingungen für seine Verwirklichung erfüllt seien.

Das nächste Ziel auf dem Wege zur Weltrevolutionierung bot das nächstbenachbarte Deutschland, in dem man einerseits mit politisch-agitatorischen und andererseits mit anarchistischen

Mitteln das Tempo des revolutionären Entwicklungsprozesses zu beschleunigen suchte.<sup>22</sup> Der Gewaltfriede von Versailles mit seinen beispiellosen Wahnforderungen ließ auch in vielen sonst republikfeindlichen Kreisen Deutschlands das unsinnige Verlangen aufkommen, sich dem russischen Leninismus zu unterwerfen oder aber einen Freundschaftsbund mit der russischen Sowjetrepublik zu schließen. Man vergaß, daß der russische Bolschewismus von dem gleichen, den Frieden der Welt störenden Expansionsstreben beseelt war wie die maßlosen Entente-Politiker.

Die Begleiterscheinungen des Weltkrieges, die die innere staatliche Geschlossenheit aller Völker auflockerten, wurden von der Sowjetunion dazu benutzt, die „Proletarier“ und „Halbproletarier“ der verschiedenen Nationen einander anzunähern und somit den Kampf für die Errichtung einer proletarisch-kommunistischen Gesellschaft fortzuführen, deren Grund durch die russische Herbstrevolution von 1917 gelegt war. So suchte Rußland auf seine Weise die Nationalitätenfrage zu „lösen“. In der Föderation der Sowjetstaaten sollten eines Tages alle revolutionierten Völker aufgehen; um den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen, die sich aus der Beendigung des Krieges ergaben, wurde am 1. März 1919 ein neues bolschewistisches Parteiprogramm verkündet.<sup>23</sup> Man rechnete von bolschewistischer Seite vor allem auch damit, in den industriell schwächer entwickelten Staaten einen „Durchbruch“ in die kapitalistische Welt erzwingen zu können; die spätere Angliederung der ungarischen Räterepublik an die Sowjetunion und die Entwicklung der Bolschewistenbewegung in Italien, Rumänien oder den tschechischen Staaten schienen ja auch tatsächlich — wenn auch nur vorübergehend — die Möglichkeit hierfür zu bieten.<sup>24</sup> Daher brach Sowjetrußland, das nach außen hin immer wieder die Forderung des völkischen Selbstbestimmungsrechtes stellte, zuerst mit diesem, wie seine Ukraine- oder Baltikums-Politik sehr deutlich erkennen läßt.<sup>25</sup>

Karl Radek, einer der führenden politischen Propagandisten des Sowjetstaates, wußte sehr wohl, daß eine siegreiche europäische Arbeiterrevolution einstweilen noch unmöglich war. Da sich vornehmlich nur Teile der industriellen Arbeiterschaft,

nicht aber die landwirtschaftlichen Arbeiter für den revolutionären Kampf der Kommunistischen Internationale entschieden hatten.<sup>26</sup> Das durch Krieg und Revolutionen stark geschwächte Rußland konnte infolge der durch die Vasallenstaaten der Entente gebildeten „konterrevolutionären Barriere“ vorläufig noch nicht Lebensmittel und Rohstoffe in genügendem Maße an die europäischen Länder abführen, so daß diese auf ihre eigenen agrarischen Versorgungsmittel angewiesen waren. Daher beabsichtigte die Kommunistische Internationale durch eine großangelegte revolutionäre Massenorganisation der freien und syndikalistischen Gewerkschaften in Deutschland vorerst einmal „Vorkämpfe im Vorgelände vorzubereiten“<sup>27</sup> und dadurch allmählich auch die vorläufig noch fehlenden Landarbeiter zu gewinnen.

Sie erklärte sich als „Erbin aller revolutionären Bewegungen und Vorkämpfer des Proletariats von Babeuf bis Liebknecht und Luxemburg“,<sup>28</sup> die in sich alle revolutionären Tendenzen internationaler Herkunft zusammenfasse. Während von der Kommunistischen Internationale jedoch einerseits ihr enger Zusammenhang mit Rußland und seiner Sowjetregierung bestritten wurde, betonte sie andererseits wieder sehr entschieden, aber widerspruchsvoll, daß „ihre Wiege in Moskau steht“.<sup>29</sup>

Die Parole „Denkt in Kontinenten und Jahrhunderten“,<sup>30</sup> die von Moskau, dem „Mekka der europäischen Arbeiter“,<sup>31</sup> dem Weltproletariat zugerufen wurde, enthielt einen ausgesprochen expansiv-imperialistischen Grundzug. Die Anhänger des Gedankens einer sozialistischen Weltrevolution wurden von den liberalen russischen Politikern wie Miljukow als „Ideologenfanatiker“<sup>32</sup> bezeichnet, und ihre Aufforderung, den Krieg gegen den äußeren Feind im Interesse des internationalen Sozialismus aufzugeben, wurde von diesen auf das schärfste abgelehnt.<sup>33</sup> Dem Universalanspruch des russischen Bolschewismus mit seiner Revolutionstheorie von dem kommenden „goldenen Zeitalter“ der kommunistischen Gesellschaftsordnung lagen Vorstellungen zugrunde, die gewissermaßen wie mit der Kraft einer religiös-chiliasmatischen Lehre auf die Massen einwirkten und diese zu den rohesten und grausamsten Handlungen verleiteten.<sup>34</sup> Mazaryk, der fast ein Jahr während der revolutionären Entwicklungs-



zeit in Rußland verbrachte, sah in den Bolschewisten geradezu die "victimes d'un romantisme et d'un mysticisme révolutionnaire", für die die Revolution zu einem "fétiche" wurde.<sup>35</sup>

Im Bolschewismus fand der Gedanke des Internationalismus seine höchste Steigerung. Mit ihm verband sich aber zugleich der unbedingte Glaube an die Weltmissionsaufgabe des Russen- und Slawentums.<sup>36</sup> Immer wieder wurde von den leitenden bolschewistischen Politikern in der Öffentlichkeit verkündet, daß das Schicksal der russischen Revolution von der Entwicklung einer allgemeinen europäischen Revolution abhängig sei,<sup>37</sup> „die Sowjetrepublik wird europäisch sein oder sie wird nicht sein“, äußerte Trotzki im Oktober 1917 gegenüber dem kommunistischen Hauptmann Sadoul, einem Mitglied der französischen Militärmission in Rußland.<sup>38</sup> Die Revolution sollte von den besiegten Ländern ebenso auf die Siegerstaaten übergreifen.<sup>39</sup> Indem man die Alleinverantwortlichkeit für den Krieg sämtlichen Regierungen der beteiligten Länder zuschob, schürte man in diesen den innerpolitischen Kampf der „Proletarier“-Klassen gegen ihre eigenen Regierungen und erhöhte dadurch die Stoßkraft der internationalen Front.<sup>40</sup>

Im März 1919 wurde in Moskau, der Hauptstadt der neuen russischen Sowjetrepublik, die III. Internationale gegründet in der Absicht, das Werk der im Jahre 1864 in London ins Leben gerufenen I. Internationalen Arbeiter-Assoziation fortzusetzen, da die II. Internationale von 1889 durch den „Opportunismus“ und den „Verrat“ ihrer Führer zusammengebrochen sei. In den zu diesem Zweck festgelegten Statuten der III. Internationale lautete § 3: Alle der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien tragen den Namen „Kommunistische Partei des und des Landes (Sektion der Kommunistischen Internationale)“.<sup>41</sup>

Indem die Bolschewisten offen zugaben, daß ihr neuer Proletarierstaat eine ganz bewußte „Unterdrückungsfunktion“<sup>42</sup> gegenüber den Nichtproletariern habe, hielten sie sich damit durchaus an das Beispiel ihrer revolutionären Vorfahren, der terroristischen Jakobiner der französischen Revolution und der Pariser Kommune von 1871. Pazifismus aus Prinzip wurde abgelehnt, denn sobald das Interesse des internationalen Sozialis-



mus es erfordere, müsse das Proletariat sich des Mittels revolutionärer Kriege unter „mitleidloser Anwendung von Feuer und Schwert“ bedienen.<sup>43</sup>

Vom Weltkrieg erhofften die Anhänger der kommunistischen Internationale die „Zertrümmerung des nationalen Staates als eines selbständigen Wirtschaftsgebietes“,<sup>44</sup> indem sich das Proletariat des „überlebten“ nationalen Vaterlandsbegriffes entledigen und für die Schaffung eines neuen, „weit mächtigeren und widerstandsfähigeren Vaterlandes — der republikanischen Vereinigten Staaten Europas, als Fundament der vereinigten Staaten der Welt“ eintreten werde. Um den kommunistischen Sozialismus auf internationalem Wege durchführen zu können, suchten bolschewistische Funktionäre Rußlands die Massen der anderen Länder von ihren eigenen nationalen Sonderzielen abzulenken und sie in einen neuen allgemeinen Klassen-Bürgerkrieg hineinzutreiben, der den „imperialistischen“ Weltkrieg ablösen sollte. Lenin selbst räumte zwar in seinem Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter von 1917 ein, daß nicht „besondere Qualitäten“, sondern „besondere historische Bedingungen“ das russische Proletariat vorübergehend zum Vorkämpfer des revolutionären Weltproletariats machten.<sup>45</sup> Zugleich wies er den Gedanken zurück, im russischen Proletariat „das auserwählte Glied der proletarisch-internationalen Familie“ zu sehen, obgleich er damit nicht die einmütige Auffassung aller revolutionären Gruppen Rußlands wiedergab. Allerdings behauptete Lenin immer wieder, daß er und seine Anhänger allein die marxistische Lehre richtig zu deuten und auszulegen imstande seien.

Im Gegensatz zum Frühlingsumsturz Kerenskis, der allein auf die russischen Verhältnisse beschränkt bleiben sollte, forderte die bolschewistische Revolution vom November 1917, deren Hauptführer großenteils vorher im Ausland gelebt hatten, für sich internationale Anerkennung. Nachdem aber anfänglich mit dem unmittelbaren Beginn der Weltrevolution gerechnet worden war, erwartete man den Anstoß hierzu seit etwa 1920 erst von einer späteren Entwicklung,<sup>46</sup> da inzwischen die „Periode eines Abflauens der revolutionären Stimmung“, die „Ebbezeit zwischen zwei Wellen der Weltrevolution“ eingetreten sei.<sup>47</sup>

Mit großem Geschick verstand die Sowjetmacht den Gedanken der Internationale mit ihrer eigenen Außen- und Nationalitätenpolitik zu vereinigen,<sup>48</sup> ähnlich wie Frankreich durch seinen angeblich selbstlosen Kampf für die allgemeinen Menschenrechte und den Gedanken des Völkerbundes in Wahrheit nur eigensüchtige Sonderinteressen verschleierte. Moskau sollte das Organisationszentrum der neuen Internationale werden, wie Rom der richtunggebende Mittelpunkt der katholischen Kirche ist. Für die Kommunistische Internationale gab es weder „Neutralität“ noch „Ausland“, in das es sich nicht einmischen dürfe.<sup>49</sup>

Sowjetrußland fühlte sich durch verschiedene Beweggründe zu seiner Weltrevolutionspropaganda veranlaßt, einerseits durch die Erkenntnis, daß die Voraussetzung für eine volle Entfaltung des bolschewistischen Systems in seiner internationalen Ausbreitung liege, andererseits durch die Erwägung, daß der Ausbruch der bolschewistischen Revolution in anderen Staaten diese von einer gewaltsamen Intervention abhalte, und schließlich durch die realpolitische Überlegung, daß die Bolschewisierung eines großen Landes, wie z. B. Deutschlands, dies zu einer wirtschaftlich-industriellen Unterstützung Rußlands bewegen könne, wodurch der Zusammenbruch der russischen Wirtschaft verhütet werden würde. So wurde die Außenpolitik der Sowjetunion seit dem ersten Jahre ihres Bestehens in erster Linie von dem Gedanken bestimmt, durch eine lebhafte Agitation für die Lehre der Weltrevolution die Weltherrschaft des Bolschewismus aufzurichten und dadurch zugleich die russische Staats- und Wirtschaftskrise zu überwinden.

Die russischen Bolschewisten, die ihren Staat auf das äußerste bedroht glaubten, suchten der Gefahr der völligen Isolierung durch das Mittel der politischen Propaganda zu begegnen. Trotz ihrer mehrfachen Versicherungen der Friedfertigkeit gegenüber Deutschland verkündeten sie doch zugleich mit geradezu überraschender Offenheit ihre Absicht, Deutschland unter Anwendung aller möglichen Propagandamethoden revolutionieren zu wollen.<sup>50</sup> Nachdem durch das Ereignis der russischen Revolution und durch die politische Werbearbeit der oppositionellen Parteien Deutschlands selbst eine gewisse revolutionäre Stimmung vorbereitet worden war, sollte die in

Deutschland gewünschte Entwicklung durch eine von Sowjetrußland aus einsetzende aktive Werbetätigkeit rücksichtslos gefördert werden. Das äußerlich scheinbar friedliche Verhältnis der deutschen und russischen Regierung durfte in dieser Hinsicht nicht täuschen. Politische Propaganda bezweckt schlechthin die in einer bestimmten Richtung erfolgende politische Willensbildung der Volksmassen oder einzelner Volksteile.<sup>51</sup> Hierzu ist eine systematische Mund-, Druck- und Bildpropaganda ebenso nötig wie ein organisatorisch gut arbeitender Werbedienst, für den Agenten mit großem politischem Wissen und guter Menschenkenntnis zur Verfügung sein müssen. Daß Sowjetrußland das Instrument einer solchen politischen Massenpropaganda ausgezeichnet zu spielen verstand, wird sich noch ergeben.

Die zwischen- und innerstaatlichen Zusammenhänge während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit veranschaulichen auf das deutlichste die ungeheure Bedeutung der innen- und außenpolitischen Propaganda für die Gestaltung des Staats- und Völkerlebens.

Durch die bolschewistische Agitation wurde planmäßig versucht, bei den revolutionär eingestellten Volksteilen Deutschlands ein Gefühl der Solidarität mit der international-bolschewistischen Bewegung wachzurufen, indem jenen immer wieder ihr mangelnder Wille zu einer entschlossenen Unterstützung des russischen Proletarierstaates vorgeworfen wurde.<sup>52</sup> Diese künstlich gesteigerte Unzufriedenheit gegenüber der eigenen deutschen Regierung sollte allmählich zum bolschewistischen Radikalismus führen. „Gute revolutionäre Agitation und gute revolutionäre Propaganda bilden die Vorbereitung für die Aktion“, äußerte Radek später einmal in einem Referat über die Taktik der Kommunistischen Internationale;<sup>53</sup> „Aktion“ ist hier mit Bolschewisierung gleichzusetzen.

Ein im Frühjahr 1919 bekannt werdendes Geheimdokument, das unter der Mitarbeit von Lenin, Trotzki und anderen führenden Bolschewisten entworfen war, enthielt genaueste Angaben über Anlage und Methode des sowjetrussischen Propagandawerkes und allgemeine Verhaltensmaßregeln für die russisch-bolschewistischen Emissäre.<sup>54</sup> Dies an die Vertreter

und Agenten der Sowjetrepublik im Ausland gerichtete Schriftstück, dessen Original dem ukrainischen Truppenkommandanten durch seinen Spionagedienst zugeführt worden war, erteilte allgemeine Ratschläge über die revolutionäre Tätigkeit der bolschewistischen Organisationen im Ausland. Um in den ausländischen Staaten innere Unruhen und Staatsstreiche im Sinne des Bolschewismus und der Internationale zu erzielen, wurden die verschiedensten Mittel internationaler, innerpolitischer, wirtschaftlicher, militärischer und spionagedienstlicher Art diktiert, die im folgenden inhaltlich kurz angeführt werden mögen:

Unterstützung aller Bewegungen, durch die internationale Konflikte hervorgerufen werden können, Förderung aller chauvinistischen Bewegungen und aller nationalen Konflikte, Fortsetzung von Attentaten auf die Vertreter fremder Mächte, Bloßstellung von einflußreichen Leuten unter Anwendung jedes Mittels, Schüren von Gegenbewegungen gegen die Regierungen, Förderung von General- und Teilstreiks, Zerstörung von Maschinen, Öfen usw., Verbreitung von Propagandaliteratur, Erregung von Eisenbahnstreiks, Sprengung von Brücken und Geleisen, um das Verkehrswesen zu desorganisieren, Verhinderung von Getreidetransporten in die Städte, Erregung von Zahlungsschwierigkeiten, Überschwemmung des Marktes mit falschen Banknoten, starke Propaganda unter den Truppen, Anzettlung von Konflikten zwischen Offizieren und Soldaten, Attentate gegen höhere Offiziere, Sprengung von Arsenalen und Pulvermagazinen, Abfangen von Material und Rohstoffen, die für die Industrie und Fabriken bestimmt sind, Spionage strategischer Art in der Armee, in den Festungen und Fabriken, Ermittlung der feindlichen Kräfte und ihrer moralischen Verfassung, taktische Spionage und Erkundungen hinter der Front, Spionage in der Marine.

Durch diese vielseitigen Methoden sollten die russisch-kommunistischen Agitatoren in den einzelnen ausländischen Staaten, vor allem aber in Deutschland, die vollständige Zerstörung aller außenpolitischen Freundschaftsbeziehungen, des inneren Staatsaufbaues, der Wirtschaft und der Armee erreichen.

Besonderer Wert wurde auf den Ausbau der bolschewistischen Literatur-Propaganda gelegt, deren Hauptaufgabe darin



bestand, Beschlüsse der „Komintern“ zu popularisieren, Agitationsmaterial im Einvernehmen mit den kommunistischen Geschwisterparteien zu veröffentlichen und Propaganda-Literatur über die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und die Lehre des revolutionären Leninismus zu vertreiben.<sup>55</sup> Durch dies „grubbing underground“,<sup>56</sup> durch die geheime Propagandaorganisation und durch revolutionäre Kampfmittel sollten die Massen zum internationalen Klassenkampf aufgereizt werden.<sup>57</sup>

In einer Resolution des russischen Zentralexekutivkomitees und des Moskauer Sowjets wurde noch kurz vor dem Zusammenbruch Deutschlands im Herbst des Jahres 1918 erklärt, daß die Sowjetrepublik die deutsche Revolutionsbewegung mit allen Mitteln gegen ihre imperialistischen Feinde schützen und unterstützen werde.<sup>58</sup> So wurde anfänglich die gesamte Politik der Sowjetregierung nach eigenem Eingeständnis durch ihre angeblich sichere Voraussicht einer politisch-sozialen Revolution in Deutschland bestimmt.<sup>59</sup> Diese feste Hoffnung auf eine deutsche Revolution und eine damit beginnende Weltrevolution wurzelte nicht zuletzt in der Befürchtung Sowjetrußlands, daß die imperialistischen Großmächte Europas sich nach Beendigung des Krieges geschlossen gegen die bolschewistische Ostrepublik wenden könnten. Einer solchen Entwicklung wollte man zuvor kommen. Die Anwendung aller Mittel von Massenaktionen wurde für die „oberste proletarische internationale Pflicht“ erklärt, um den Frieden für Sowjetrußland zu erzwingen.<sup>60</sup> Somit wurde der Kampf für die Kommunistische Internationale zu einem Kampf für Sowjetrußland. Es ist daher nicht unbegründet, wenn das russische Außenamt, das seine Hauptaufgabe in der politischen Unterhölung auswärtiger Staaten sah, immer nur als ein „Kommissariat zur Agitation für das Staatsprinzip der russischen Räterepublik“ eingeschätzt wurde.<sup>61</sup>

Im Programm der Bolschewisten war ihr internationaler Weg klar abgegrenzt, es war der „Weg der universellen Unterstützung der internationalen Revolution, der Weg der Unterstützung der revolutionären Propaganda, der Streiks und der Aufstände und der Aufwiegelungen in den Kolonien dieser Länder“. <sup>62</sup> Der Name „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“



war so gewählt, daß er ebenfalls für eine spätere Zusammenfassung der revolutionierten westeuropäischen und außereuropäischen Länder hätte gelten können. Die Sowjetregierung gab sich als „die Vertreterin nicht nur der Arbeiterklasse Rußlands, sondern der ganzen ausgebeuteten Menschheit“ aus, wie sie sich in einer Antwortnote an die neutralen Staaten einmal nannte.<sup>63</sup>

Da die sowjetrussische Außenpropaganda das System der Demokratie verwarf und die Diktatur der Räte forderte, wurde zwar der Riß innerhalb der linkssozialistischen Parteien Deutschlands, der zunächst mehr durch parteitaktische Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen worden war, politisch vertieft.<sup>64</sup> Auch in den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen setzten sich die Bolschewisten in rücksichtslosester Weise für eine Verschärfung des ökonomischen Kampfes ein.<sup>65</sup> Durch die Parole vom international-proletarischen Revolutionskampf suchten die sowjetrussischen Agenten besonders in Deutschland Volk und Regierung auseinanderzutreiben.<sup>66</sup> Nach dem offenen Zugeständnis von zuständiger russischer Stelle bemühte man sich mit allen Mitteln, in Deutschland den Bürgerkrieg zu entfesseln, ohne die Widerstände zu verkennen, die gerade in einem so wohlorganisierten Staat wie Deutschland dem Beginn einer Revolution entgegenstanden.<sup>67</sup>

Da die russischen Sowjetpolitiker hatten einsehen müssen, daß sie das Deutsche Reich durch einen „äußeren Krieg“ nicht zu stürzen vermochten, suchten sie seine „innere Zersetzung“ zu beschleunigen.<sup>68</sup> Hierbei kam ihnen zu Hilfe, daß die deutsche Staatsdisziplin infolge der wirtschaftlichen Nöte und Sorgen während des Krieges sehr gelitten hatte, wodurch Deutschland „in the position of a man on the verge of a nervous break-down“ geraten war.<sup>69</sup> „Die Hungersnot hat Ost- und Mitteleuropa revolutioniert“, so hieß es in der in Wien erscheinenden sozialistischen Schrift „Weltrevolution“.<sup>70</sup> Jedoch enthielt diese einseitig formulierte Behauptung eine bewußte Entstellung der tatsächlichen Vorgänge, denn gewiß war die revolutionäre Entwicklung in Deutschland durch die großen Kriegsoffer gefördert worden, aber hervorgerufen war sie durch andere Kräfte — durch die planmäßige Propagandatätigkeit der internationalen Bewegung.

Nachdem Sowjetrußland nach dem mit Deutschland geschlossenen Waffenstillstand vergeblich auf den Ausbruch der deutschen Revolution gewartet hatte, griff es zu einem außergewöhnlichen Mittel. Die russische Armee wurde demobilisiert und dem Schutz der deutschen Arbeiter und Soldaten überantwortet. Als Lenin, so berichtet es Miljukow, darauf gefragt wurde: Und was kommt jetzt?, antwortete er mit einer überraschenden Zuversicht: „Jetzt kommt die Revolution in Deutschland!“<sup>71</sup> Hatten sich die Bolschewisten aber auch in ihrer Vorherbestimmung der deutschen Revolution hinsichtlich Zeit und Art ihrer Durchführung getäuscht, so waren sie doch im allgemeinen besser über den revolutionären Stand der deutschen Verhältnisse unterrichtet als die deutschen Regierungsvertreter. Mitte Oktober des Jahres 1918 sagte ein russischer Jude, der bei der bolschewistischen Regierung angestellt war, einem deutschen Offizier gegenüber voraus, daß innerhalb von zwei Monaten in Berlin die Revolution herrschen würde, und bekräftigte diese Aussage mit den Worten: „Ich weiß es sogar bestimmt!“<sup>72</sup> Ähnlich schrieb der französische Sozialist Sadoul im Juli 1918 in Moskau, daß auf Grund zahlreicher, „in ihrer Genauigkeit überwältigender“ Nachrichten von bolschewistischen Berliner „Kameraden“ im Herbst eine von jeder militärischen Entscheidung unabhängige, „ungeheure Entscheidung“ in Deutschland zu erwarten sei.<sup>73</sup>

Moskau war die Propagandazentrale, in der alle Fäden des internationalen, weltrevolutionären Verschwörernetzes zusammenliefen. Durch Hilfsangebote oder aber durch Drohungen suchten die sowjetrussischen Propagandisten die Arbeiterschaft aller Länder in ein Abhängigkeitsverhältnis zum bolschewistischen Rätestaat zu bringen. Zu diesem Zweck warnte man entweder auf Anschlägen und Plakaten davor, die solidarische Proletarierfront zu durchbrechen, oder man machte unerfüllbare Versprechungen. Wie ein reichsdeutscher Flüchtling über seine Erlebnisse während der Bolschewistenherrschaft in Dorpat erzählt, führten sich die Bolschewisten hier mit derselben Unerbittlichkeit auf; ein Sowjetsoldat äußerte sich auf dem Dorpater Rathausplatz in dem vielsagenden Sinne: „In Deutschland hat sich das Volk bereits erhoben, sie sehen in uns ihre Brüder,

wir werden sie von den Blutsaugern befreien, aus Deutschland gehen wir nach Frankreich.“<sup>74</sup>

Durch die bolschewistische Agitation und durch ihre Beteiligung an den spartakistischen Umtrieben auf deutschem Boden machte sich die russische Sowjetregierung des größten völkerrechtlichen Vergehens schuldig, da die erste internationale Pflicht einem jeden der Kultur- und Völkerrechtsgemeinschaft angehörenden Staat gebietet, sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates und vor allem jedes gewaltsamen Angriffs auf dessen Bestand und Sicherheit zu enthalten.<sup>75</sup> Eine Bestimmung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk, der später noch näher zu behandeln sein wird, enthielt die Verpflichtung, jede Agitation gegen die Regierung und die Staats- und Heereseinrichtungen des Vertragsgegners zu unterlassen. Jedoch war der Versuch der Vierbundmächte, durch diese Vereinbarung die revolutionär-bolschewistische Propaganda zu unterbinden, erfolglos, da die Sowjetregierung sich an diese Vorschrift in keiner Weise gebunden fühlte.<sup>76</sup> Sie hielt sich nicht an das Verbot der Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten, da ihr außenpolitisches Ziel allein darin bestand, die Revolution mit allen verfügbaren Mitteln zu fördern; und hierin wurde sie von den verwandten Gruppen Deutschlands auf das eifrigste unterstützt.<sup>77</sup>

Da Sowjetrußland in einer frühzeitigen friedlichen Erledigung des Weltkrieges eine Gefahr für seine eigenen weltrevolutionären Pläne sah, verfolgte es gegenüber Deutschland eine unaufrichtige und wechselnde politische Taktik. Es ließ einerseits die Möglichkeit und Absicht eines deutsch-russischen Bündnisses durchblicken und arbeitete andererseits doch in gerade entgegengesetztem Sinne, indem es durch eine passive, abwartende Haltung oder durch eine sehr aktive Propagandatätigkeit die Revolutionierung Deutschlands anstrebte.<sup>78</sup> Vielleicht erhoffte es auch von einer erfolgreichen deutsch-bolschewistischen Revolution den sofortigen Anschluß des dann entstehenden Sowjetdeutschlands an das schon errichtete Sowjetrußland.<sup>79</sup> Jedenfalls sollte Deutschland — mochte es nun ein verbündetes bolschewistisches oder ein freies nichtbolschewistisches Deutschland sein — der Hauptkampfplatz für die große zu erwartende

Auseinandersetzung zwischen dem jüdisch-russischen Weltbolschewismus und der übrigen kapitalistischen Welt werden.<sup>80</sup>

Durch die im März 1919 in Moskau offiziell erfolgte Gründung der III. Internationale sollten die entschieden auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehenden sozialistischen Parteien aller Länder zusammengefaßt werden, indem die frühere, nach einem Schweizer Ort genannte, internationale Zimmerwalder Vereinigung „für liquidiert betrachtet“ wurde und alle schwankenden, pazifistischen Elemente des „Zentrums“ ausgeschaltet wurden.<sup>81</sup> Seitdem suchte die russische Sowjetregierung die internationale Öffentlichkeit zu täuschen und nachzuweisen, daß zwischen ihrem sowjetrussischen Außenamt und dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale keine Zusammenhänge beständen und daß dies eine von Rußland durchaus unabhängig arbeitende, selbständige Einrichtung sei. Sinowjew, als Haupt des Kommunistischen Exekutivkomitees, erklärte: „Die Aufgabe der Dritten Internationale ist die Vorbereitung der Explosion der Weltrevolution. Diese Arbeit werden wir fortsetzen, und es ist für uns vollkommen nebensächlich, was auf legalem, was auf illegalem Wege geschieht. Die Sowjetregierung kann sich verpflichten, daß sie sich der Weltpropaganda enthalten werde, die Dritte Internationale nimmt eine derartige Verpflichtung nicht auf sich“;<sup>82</sup> und ähnlich versuchte die Sowjetregierung sehr scharf zwischen sich und dem Kommunistischen Exekutivkomitee zu trennen, indem sie diesem die alleinige Verantwortung für die bolschewistische Auslandspropaganda zusprach und jede Einflußnahme von seiten des sowjetrussischen Staates ableugnete.<sup>83</sup> Tatsächlich war dieser fingierten, künstlichen, sophistischen Unterscheidung keine praktische Bedeutung beizumessen, da sie lediglich eine „doppelte Buchführung Moskaus“<sup>84</sup> darstellte. Lenin selbst gab ja einmal zu: „Wie Sie wissen, haben wir für das Eintreten dieser Voraussetzungen (Weltrevolution) sehr viel getan, verglichen mit früheren Zeiten (Propaganda im Auslande getrieben, Dritte Internationale).“<sup>85</sup> Es herrschte zwischen diesen beiden leitenden Instanzen des sowjetrussischen Staates und der III. Internationale eine so völlige Übereinstimmung, daß sie in gleicher Weise für die internationale, bolschewistische Propagandatätigkeit verantwortlich gemacht werden müssen.



## II. Praktisch-politischer Lösungsversuch des Bolschewismus in Rußland.

### a) Entwicklung vom Kerenskiumsturz bis zur Herbstrevolution.

Um das Wesen und Ziel des russischen Bolschewismus zu erklären, genügt nicht allein die Kenntnis der meist sehr doktrinär anmutenden theoretischen Schriften seiner Gründer und Führer, sondern zugleich muß der im russischen Sowjetstaat praktisch gewordene Lösungsversuch berücksichtigt werden. Daher mögen die folgenden Ausführungen in aller Kürze über die allgemeine äußere Entwicklung der politischen Verhältnisse Rußlands vom Zusammenbruch der Zarenmonarchie bis zur Errichtung der Sowjetdiktatur und über die russischen Parteien insbesondere einen Überblick geben. Das Revolutionsjahr 1917 wurde durch den Kerenski-Umsturz eingeleitet, der nicht zuletzt auf englische Einflüsse zurückzuführen war<sup>86</sup> und dem im März die Abdankung des Zaren folgte.<sup>87</sup> Die tragenden Parteikräfte dieser sogenannten „zweiten Revolution“ — der Aufstand von 1905 wurde als „erste“ gerechnet — bildeten die unter Kerenskis Führung stehenden Sozialrevolutionäre und die revolutionäre Demokratie.<sup>88</sup>

Die neue, sich fast ausschließlich aus Vertretern „bürgerlicher“ Parteien zusammensetzende Koalitionsregierung bestand auf der entschiedenen Weiterführung des Krieges und wies alle Friedenswünsche Deutschlands, wie z. B. die in dieser Richtung zielenden Radiotelegramme des Prinzen Leopold von Bayern, auf das schärfste zurück.<sup>89</sup> Infolge dieser Kriegspolitik kehrte sich die russische Arbeiterschaft immer mehr von ihr ab und wandte sich in zunehmendem Maße dem inzwischen aus der Schweiz zurückgekehrten Lenin und seinen maximalistischen Gesinnungsgenossen zu.<sup>90</sup> Dieser hatte erkannt, daß das russische Volk kriegsmüde war und daß eine energische Fort-



setzung des Krieges und eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Revolution sich schlechterdings gegenseitig ausschlossen.<sup>91</sup> Die Provisorische Regierung Kerenskis versuchte das eingebüßte Vertrauen der revolutionären Kreise wieder zu gewinnen, indem sie die radikalsozialistischen Führer bolschewistischer Prägung in der Öffentlichkeit beschuldigte, im Dienste Deutschlands zu stehen, wie noch später zu erwähnen sein wird. Diese Bemühungen schlugen jedoch ebenso fehl wie die in gleicher Absicht erfolgten Neu- und Umbesetzungen innerhalb des Kabinetts.<sup>92</sup> So mußte Kereński schließlich in dem Kampf unterliegen, den er zugleich nach der Seite eines Kornilow und nach der Seite eines Lenin führen wollte. Während des Revolutionsprozesses der Kerenski-Periode stießen mehrere revolutionäre Bewegungen und Kräfte durchaus verschiedenen Ursprungs aufeinander,<sup>93</sup> so daß er keineswegs als eine sich einheitlich und zwangsmäßig vollziehende Revolution im echten, eigentlichen Sinne anzusprechen ist.

Durch den Staatsstreich vom November 1917 wurde die Konstituierende Versammlung gesprengt und die Kerenski-Regierung gestürzt. Die Staatsgewalt ging an die radikale Minderheit des extremen Bolschewistenflügels der Sozialdemokraten und des linken Flügels der Sozialisten-Revolutionäre über,<sup>94</sup> von denen das russische Volk wohl in seiner Mehrheit die Herbeiführung des Friedens erhoffte,<sup>95</sup> ohne von ihrem politischen Willen jedoch voll unterrichtet und überzeugt zu sein. Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte beschloß die Bildung einer neuen Zentralregierung in Form eines Sowjets der Volkskommissare, dessen Vorsitz Lenin, der mit wirklichem Namen Wladimir Uljanow hieß und einer russischen Beamtenadelsfamilie entstammte, übernahm, und billigte die Bedingungen für einen allgemeinen Waffenstillstands- und Friedensvorschlag.<sup>96</sup> Während das Regierungssystem Kerenskis und Miljukows vornehmlich politisch bestimmt gewesen war, berührte die bolschewistische Revolution mit ihrer im Januar 1918 proklamierten Erklärung der Rechte des „werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ und ihrer vom V. Sowjetkongreß beschlossenen Verfassung auch grundlegend das sozial-wirtschaftliche Leben Rußlands.<sup>97</sup>

Nach dem Eingeständnis Sinowjews selbst, der „rechten Hand Lenins“,<sup>98</sup> ging die Umwandlung der demokratischen Republik in die proletarische Diktatur, die in Wahrheit zwar nur die Diktatur einer kleinen Gruppe über das Proletariat darstellte, „schwer“ und „blutig“ vor sich.<sup>99</sup> Maxim Gorki sprach von den „Strömen Blutes“, mit denen das russische Volk das „Wüten und Toben“ der Leninisten bezahlen müsse.<sup>100</sup> Ähnlich bekannte der Sozialrevolutionär Dimitri Gawronsky, der fast zwei Jahre der revolutionär-internationalen Bewegung Rußlands angehört hatte und schließlich ein überzeugter Gegner des Bolschewismus wurde, in seiner „Bilanz des russischen Bolschewismus“, daß er beim Anblick des neuen Rußlands „nicht mehr an die Morgenröte, an das neue Leben, sondern nur noch an das Blut und an das traditionelle rote Hemd der russischen Henker“ denken könne.<sup>101</sup> Wie bei jeder Revolution so stellte sich auch bei der russisch-bolschewistischen die „Saisonkrankheit“ ein, indem sich an ihre Träger plötzlich viele bis dahin unbekannte „dunkle Existenzen“ drängten, die „für Geld käuflich sind und im Trüben zu fischen suchen“.<sup>102</sup> Weitere Schilderungen bolschewistischer Gewalttaten anzuführen und ihre Glaubwürdigkeit nachzuweisen, ist zwecklos, da sie ja von den Bolschewisten keineswegs abgeleugnet werden, für die eine Revolution lediglich den Sinn hat, „daß eine Klasse der anderen ihren Willen diktiert“.<sup>103</sup>

Es war unausbleiblich, daß der politische Terror der Sowjets, die durch den Zerfall der Wirtschaft bedingten Lebensmittelsorgen, die völlige Stockung des russischen Personen- und Postverkehrs und die vom Ausland her drohenden internationalen Gefahren den Druck der gegenrevolutionären Kräfte erhöhten und die Lage der Räterepublik verschärften.<sup>104</sup> Die weißrussischen Armeen erhielten Unterstützung von seiten der früheren Verbündeten Rußlands, um ihren Kampf gegen das bolschewistische Regime zu fördern. Die Selbstständigkeitsbewegung innerhalb einiger Völkerschaften Rußlands wuchs bedenklich,<sup>105</sup> jedoch gelang es Lenin, das aus so vielen verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzte Großreich — zwar ohne die „Randstaaten“ — zusammenzuhalten.<sup>106</sup> Immer mehr Spaltungerscheinungen traten innerhalb der bolschewistischen Be-

wegung selbst auf, die sich zudem doch nur auf eine kleine Minderheit stützen konnte;<sup>107</sup> allerdings mahnte im Februar 1919 ein Aufruf der Sozialrevolutionären Partei alle Bürger der russischen Republik, den Kampf gegen die Bolschewisten einzustellen, da sie nicht mehr die Verantwortung für die Weiterführung des blutigen Bürger- und Bruderkrieges auf sich nehmen könne.<sup>108</sup> Außerdem häuften sich die Gewalttatsversuche, die die Leidenschaften noch mehr erregten; 1918 ereigneten sich innerhalb weniger Monate drei Attentate auf General von Eichhorn, Graf Mirbach und das Haupt des Sowjetstaates, Lenin.<sup>109</sup> Besonders die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau, des Grafen Mirbach, mußte eine weitere Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen bewirken. Auch die Spannung zwischen Sowjetrußland und anderen europäischen Mächten nahm in einer derartigen Form zu, daß es seine Gesandten aus fast allen Staaten Europas zurückziehen mußte.<sup>110</sup>

Seit dieser Zeit etwa sah sich die Sowjetregierung gezwungen, ihrer auswärtigen Politik den bisherigen revolutionären und offensiven Charakter vorübergehend zu nehmen,<sup>111</sup> da sich ihr Glaube an den unmittelbaren Ausbruch der Weltrevolution bisher nicht erfüllt hatte und die völlige Isolierung Rußlands befürchtet werden mußte.

Die russisch-bolschewistische Revolution und die Eigenart ihrer äußeren Erscheinungsform, ihrer Begleitumstände und ihres inneren Wesens sind nur zu verstehen, wenn außer ihrer später noch zu behandelnden rassischen Bedingtheit die psychisch-charakterliche Veranlagung und die besondere geschichtliche Entwicklung des russischen Volkes in genügender Weise berücksichtigt werden.

Das bezeichnendste Merkmal der russischen Volkspsyche ist die im russischen Temperament, Gemüt und Charakter hervortretende äußerst widerspruchsvolle Grundveranlagung. Die geistig-kulturellen Einflüsse Westeuropas auf Rußland einerseits und seine völkische Durchsetzung mit asiatisch-mongolischen Elementen andererseits bewirkten, daß Rußland nicht nur geographisch ein „Zwischeneuropa“<sup>112</sup> darstellt, sondern auch psychologisch, völkisch und rassisch eine besondere europäisch-asiatische Zwischenstellung einnimmt. Die Mischlings-

Mentalität des zwar zur indoeuropäischen Völkerklasse gehörenden Russen trägt weder ausgesprochen europäische noch asiatische Züge. Darin ist der Russe allerdings ganz Asiat, daß er sich geradezu sklavisches und hemmungslos einer Idee zu unterwerfen vermag, ohne dabei auch nur die geringste Rücksicht auf Menschenleben zu nehmen, wenn sie der Verwirklichung der Idee irgendwie störend im Wege stehen.<sup>113</sup> Unüberlegt und brutal, mit einer „fast krankhaften Sensibilität“ und „äußerst leicht zu entflammenden Erregbarkeit“<sup>114</sup> widmet er sich der Verfolgung seines Zieles, um dies vielleicht schon bald wieder zugunsten eines anderen aufzugeben.

Spezifisch Russisches einerseits und rein Materiell-Jüdisches andererseits kennzeichnen das von marxistischen Theoretikern des europäischen Westens nach dem Osten verpflanzte und dort von den russischen Bolschewisten aufgegriffene Programm des Internationalismus, der Proletariatsolidarität und der Weltrevolution.

#### b) Russische Parteien\*.<sup>115</sup>

Die russischen Parteiverhältnisse boten in den ersten Monaten nach der sowjetistischen Herbstrevolution ein stets wechselndes Bild größter Zerrissenheit und Vielgestaltigkeit, das vielleicht nur mit den Zeiten der Weimarer Demokratie des Nachkriegsdeutschlands verglichen werden könnte, in denen das parlamentarische System seinen äußersten Grad staatsgefährdender Entartung erreichte. Ende des Jahres 1917 wurden zu

---

\* Die Übersicht über die russische Parteiengliederung fußt auf folgenden Literatur:

- George Buchanan, My mission to Russia..., Vol. II. S. 137/138.  
 Frankfurter Zeitung, 16. 12. 1917.  
 Handbuch der Auslandspresse..., S. 141 f.  
 M. Hirschberg, Bolschewismus, S. 10 f.  
 Der Kampf und Sieg der Bolschewiki, S. 6, Anm.  
 P. N. Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 27.  
 Nachrichten aus der sozial. Presse Rußlands.  
 Die Parteiverhältnisse in ... Rußland, S. 42 f.  
 Die russische Revolution, Mitteilungen... 1. Mai 1917, Anhang zu Nr. 1, 30. Juni 1917, Nr. 9, S. 151/152, 17. Nov. 1917, Beilage Nr. 29, S. 1—3, 22. Dez. 1917, Nr. 34, S. 557.  
 M. Smilg-Benario, Von Kerenski ..., S. 230/231.  
 Weserzeitung, 2. 3. 1918.



den Sobranje-Wahlen in Petersburg allein nicht weniger als 19 Kandidatenlisten aufgestellt, die die Vielfältigkeit des russischen Parteilebens am deutlichsten veranschaulichen.<sup>116</sup> Nachdem die russischen Parteien der „Rechten“ von ihrem extremsten, konstitutionsfeindlichen Flügel bis zu den gemäßigt-chauvinistischen Nationalisten aufgelöst worden waren, setzte sich die russische Parteienwelt gegen Anfang des Jahres 1918 noch aus den drei großen Gruppen der Anarchisten, Sozialisten und Liberalen zusammen.

I. Die anarchistische Richtung, die einen allgemeinen programmlosen Kampf gegen alle bestehenden Einrichtungen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art führte, zerfiel wiederum in die mannigfaltigsten Untergruppen

von Terroristischen Anarchisten,  
von Kommunistischen Anarchisten,  
des Verbandes der Vereinigten föderalistischen Anarchisten,  
der Intelligenzgruppe der Pananarchisten,  
der Anarcho-Syndikalisten usw.

II. Die sozialistische Richtung, die in sich stärkere und kleinere Parteien von noch größerer Verschiedenheit vereinigte, gliederte sich in die Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre und Volkssozialisten.

A. Zur marxistischen Sozialdemokratie gehörten:

1. Die Bolschewisten (der Name ist auf den 1903 in London abgehaltenen Parteikongreß zurückzuführen, auf dem sich die Sozialdemokraten in Bolschewisten (bol'se = mehr) und Menschewisten (men'se = weniger) spalteten; die Bolschewisten verfügten damals über eine geringe Mehrheit.<sup>117</sup> Führer: Lenin; besondere internationale Richtung: Trotzki).

2. Die minimalistisch-internationalen Jungsozialisten (den Bolschewiki außen- und innenpolitisch sehr verwandt, aber weniger radikal, da die Verwirklichung des internationalen Zukunftsstaates noch nicht für möglich gehalten wird. Führer: Martow usw.).

3. Die minimalistischen Obóronzy (revisionistisch, ententenfreundlich. Führer: Tscheidse, Zeretelli, Dan usw.) und

4. die um die Zeitung „Jedinstwo“ (Einigkeit) gebildete Gruppe Plechanows (reformsozialistisch, deutschfeindlich; Plechanow wurde „der große Gegner der Bolschewiki-Herrschaft“<sup>118</sup> genannt).

B. Die nichtmarxistischen Sozialrevolutionäre (Agrarsozialisten), die sich auf die revolutionäre Bauernschaft und Kleinbeamtenschaft stützten und Gegner des Grundbesitzes waren, setzten sich zusammen aus:

1. dem linken Flügel (den Maximalisten nahestehend),
2. dem Zentrum (extremes Agrarprogramm; Führer: Tschernow) und
3. dem rechten Flügel (ententefreundlich).

C. Die mit den Trudowiki vereinigten Volkssozialisten hatten nur eine sehr untergeordnete Bedeutung (gemäßigt-agrarsozialistisch; vertreten durch: Peschechonow).

### III. Die liberalistische Richtung umfaßte

A. Die Radikaldemokraten (republikanisch - demokratisch) und

B. die Konstitutionellen Demokraten (nach den Anfangsbuchstaben „Kadetten“ genannt, Partei der „Volksfreiheit“, liberal-imperialistisch, Anhänger der Konstituante, entente-, besonders englandfreundlich. Führer: Miljukow, der zwar vorübergehend eine Annäherung an Deutschland anstrebte).

Bis zum Abschluß des Brester Friedens bildete der linke Flügel der Sozialrevolutionäre, der wie die beiden extremen sozialdemokratischen Zimmerwaldgruppen der Bolschewisten und internationalen Minimalisten (vgl. oben: II. A. 1 und 2) den weltrevolutionären Gedanken vertrat, mit diesen zusammen die Hauptstütze der Sowjetregierung. Seitdem setzte ein sehr erbitterter Kampf zwischen diesen beiden verwandten Parteikräften ein, der allerdings später aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen eingestellt wurde.<sup>119</sup>

Alle Sowjetparteien zeigten eine ausgesprochen deutschfeindliche Haltung, obgleich zwar die Bolschewisten den Anschein erwecken wollten, nicht deutschfeindlich, sondern nur regierungsfeindlich zu sein.

### III. Die politisch-ideologischen Auswirkungen der russischen Revolutionen in Deutschland.

Vor der Untersuchung und Behandlung der unmittelbaren Propagandatätigkeit Sowjetrußlands in Deutschland ist noch kurz zu überprüfen, in welchem Maße das Ereignis der russischen Revolution durch sich selbst ideologisch auf das politische Leben Deutschlands einwirkte. Schon durch den ersten revolutionsähnlichen Umsturz Kerenskis im Frühjahr 1917, der dem Zarentum ein Ende machte, war die Autorität des monarchischen Staatsprinzips in Deutschland berührt und erschüttert worden. Durch die russische Sowjetrevolution wurde die international-revolutionäre Bewegung Deutschlands in ihrem staatszersetzenden Kampf, der seit dieser Zeit eine besonders gesteigerte Form annahm, wiederum erneut angeregt und belebt. Die Vorgänge in Rußland und der ihnen zugrunde liegende Revolutionsgedanke übten einen nachhaltigen suggestiven Einfluß auf die Vorstellungswelt der liberalen und marxistischen Parteien Deutschlands aus und wurden von diesen für ihre eigenen oppositionellen Absichten rücksichtslos ausgebeutet.<sup>120</sup>

Die Schärfe des um die neue preußische Wahlrechtsvorlage einsetzenden innerpolitischen Streites, der die Demokratisierung Deutschlands einleitete, spiegelte deutlich das plötzliche Anwachsen der Revolutionsneigungen in Deutschland wider.<sup>121</sup> Wie der früher dem Reichstag angehörende Däne Hannsen in seinem Tagebuch mitteilt, hat Noske seinerzeit berichtet, daß die russische Revolution auch einen „überwältigend starken Eindruck auf den Kaiser und vielleicht noch mehr auf seine nächste Umgebung gemacht“ und ihm den Mut genommen habe, sich noch länger „der Demokratisierung Deutschlands zu widersetzen“.<sup>122</sup> Die durch den Reichskanzler veranlaßte Veröffentlichung der sogenannten „Osterbotschaft“ vom 7. April wurde von den Linkssozialisten mit dem größten Hohn und Spott in ihrem Wert herabgewürdigt, indem sie als eine nur unter dem Druck und Eindruck der russischen Revolution entstandene, unaufrichtige Modernisierungsmaßnahme hingestellt wurde. „Das gran-

diese welthistorische Drama an der Newa entbehrt nicht eines grotesk-heiteren Nebenspiels — an der Spree“, so hieß es in einem Aufsatz der durch ihre staatsverbrecherische Einstellung genügend bekannten „Spartakusbriefe“. <sup>123</sup> Der zu dieser Zeit in den Verhandlungen des deutschen Reichstages sichtbar werdende Parlamentarisierungsprozeß Deutschlands wurde sehr stark genährt durch die von Rußland ausstrahlende, über seine Grenzen hinausgehende Wirkungskraft der russischen Revolutionsideologie. <sup>124</sup>

Wie der mehr als ein Jahrzehnt zurückliegende erste russische Revolutionsversuch im politischen Denken der gesamten europäischen „Arbeiterklasse“ gewisse revolutionäre Voraussetzungen hatte schaffen sollen, so sollte die „bloße Existenz“ der im Herbst des Jahres 1917 errichteten Sowjetrepublik die „Energie“ aller internationalen Gruppen anspornen. <sup>125</sup> Infolge der sich an Sowjetrußland knüpfenden unbegründeten Zukunftshoffnungen bildete sich um diesen neuen proletarischen Diktaturstaat ein „revolutionärer Wall“, da in seiner Erhaltung, Stärkung und Vollendung die erste „Vorbedingung“ für den Sieg des ganzen europäischen Proletariats gesehen wurde. Diese Entwicklung wurde in Deutschland noch besonders dadurch gefördert, daß die seelische und physische Widerstandskraft des Volkes infolge der langjährigen Kriegsentbehrungen sehr stark gelitten hatte. <sup>126</sup> Gespannt blickte alles nach Moskau, der neuen politischen Metropole des Ostens.

Die vom Kongreß der russischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte angenommene Sowjetverfassung und die neuen Gesetze der russischen Räterepublik zogen die Aufmerksamkeit aller revolutionären Kreise auf sich. <sup>127</sup> Diesen revolutionär-ideologischen Einfluß suchte man durch die Veröffentlichung von deutschen, zwar meist wenig guten Übersetzungen der sowjetrussischen „Verfassung“, wie z. B. von der Berlin-Wilmersdorfer Wochenschrift „Aktion“, zu erhöhen. <sup>128</sup> Immer mehr bemühte man sich von der radikalsozialistischen Seite, in Deutschland dieselbe revolutionäre Entwicklung wie in dem als internationales Musterland geltenden Sowjetstaat zu erzwingen, indem die revolutionären Kampfmittel und Kampfmethoden der russischen Bolschewisten schematisch auf Deutschland übertragen wurden. <sup>129</sup> Daher konnte die Schriftstellerin Louise



Matthaei in ihrem Buch über „Germany in Revolution“ wohl zu Recht behaupten, daß die Sowjetregierung sich in „an optimistic, not so say an arrogant, mood“ befand, da sie die Entwicklung in Deutschland für „the beginning of the break up of Europe into revolutionary governments“ hielt.<sup>130</sup>

Vor allem aber lösten die russischen Revolutionsereignisse in den Marinemannschaften der zu friedlicher Untätigkeit verurteilten deutschen Flotte eine starke revolutionierende Wirkung aus.<sup>131</sup> Der politische Agitator Rebe, der Oberheizer auf dem Dampfer „Moltke“ war, wollte die russische Revolution als „ein Schul- und Lehrbeispiel nicht nur für die Sozialisten, sondern auch für jeden denkenden Arbeiter“ aufgefaßt wissen und stellte in einem später beschlagnahmten Brief an den Seesoldaten Eder die sehr eindeutige, propagandistische Frage: „Muß den organisierten wohlerzogenen Scheidemännern nicht die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn dieselben hören und erfahren, daß diese russische unorganisierte Masse diese Tat vollbracht hat, die, wie schon gesagt, ein Schulbeispiel für das unorganisierte Proletariat sein wird?“<sup>132</sup> Die im Sommer 1917 auf verschiedenen deutschen Kriegsschiffen ausbrechenden Meutereien können wohl als eine direkte Folgewirkung der russischen Revolution angesehen werden, denn sie gründeten sich nicht — wie es dargestellt wurde — auf nur wirtschaftliche Verpflegungsforderungen, sondern sie waren in Wirklichkeit eins der größeren revolutionären Vorspiele des im folgenden Jahr stattfindenden Umsturzes. Die von einem Matrosen der Besatzung „Friedrichs des Großen“ gebrauchten Worte „Auf, sprengt die Fesseln nach russischem Muster“ bargen genug in sich.<sup>133</sup>

So hatte das russische Revolutionsjahr 1917 auch für Deutschland und die Gestaltung seiner politisch-revolutionären Entwicklung eine tiefe, einschneidende Bedeutung, da sich die Träger und Führer der oppositionellen Bewegung in Deutschland eng und unselbständig an das russische Vorbild klammernten, ohne der Eigenart und dem besonderen Gesicht der deutschen Verhältnisse auch nur im geringsten gerecht zu werden.<sup>134</sup> Die Feststellung dieser politisch-ideologischen Abhängigkeit der revolutionären Bewegung Deutschlands von Sowjetrußland bietet erst den Schlüssel zum Verständnis der zahllosen fremd anmutenden Vorgänge im Deutschland der Nachkriegszeit.

#### **IV. Die politisch - propagandistische Kriegführung Sowjetrußlands in Deutschland in den Jahren 1917/1919.**

##### **a) Die außenpolitischen Propagandamethoden Sowjetrußlands.**

###### **1. Sowjetrussische Funkpropaganda.**

Eins der Hauptpropagandamittel des Sowjetstaates waren seine „An Alle“ gerichteten Funksprüche, durch die der bolschewistisch-revolutionäre Gedanke in die Welt und namentlich nach Deutschland getragen werden sollte.<sup>135</sup> Diese völkerrechtswidrigen Radiotelegramme enthielten für die Geschichte der politischen Propaganda insofern etwas Neuartiges, als sie zugleich den Regierungen wie den Völkern der anderen Staaten galten; Rußland verstand es, durch sie seinen internationalen Zielen zu dienen und die allgemeine revolutionäre Spannung in hohem Maße zu steigern. Schon im März des Jahres 1917 hatte der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat einstimmig einen Aufruf „An die Völker der ganzen Welt“ angenommen, der im offenen Gegensatz zu Miljukow und zur demokratischen russischen Regierung eine neue revolutionäre Außenpolitik einleiten sollte.<sup>136</sup> Den „Genossen, Proletariern und Werktätigen der ganzen Welt“ wurde hierin mit einem „flammenden Gruß“ der Sturz des Zarentums, des „Gendarmen Europas“ verkündet, und vor allem wurden die deutschen Arbeiter aufgefordert, das „Joch“ ihrer Regierung abzuschütteln, sich nicht weiterhin als „Werkzeug der Eroberung und Vergewaltigung“ von Königen, Junkern und Bankiers gebrauchen zu lassen und dem Krieg von sich aus ein Ende zu setzen. Der Deputierten- und Soldatenrat bat, zu diesem Manifest Stellung zu nehmen und es unter den Kameraden weiter zu verbreiten, während es den Offizieren verheimlicht werden sollte.

Bei der Räumung Rigas im Herbst desselben Jahres hinterließ der Vollzugsrat der 12. russischen Armee einen ähnlich ge-

haltenen Mahnruf an die deutschen Soldaten, der darauf hinwies, daß die moralische Kraft der Revolution sich einst doch stärker als die Macht der Kanonen erweisen werde, und der dem deutschen „Proletariat“ in feierlicher Weise vor dem Antlitz der Geschichte vorwarf, daß es gegen seine „russischen Brüder“ marschiert sei und die internationale Solidarität preisgegeben habe. Diese Schuld könne nur dadurch gesühnt werden, daß es jetzt mit ganzer Kraft und im Verein mit den russischen Bolschewisten den gemeinsamen imperialistischen Feind zu Boden werfe.<sup>137</sup> Eine solche Kundgebung mußte bei der Kriegsmüdigkeit weiter Kreise natürlich eine besonders eindrucksvolle Wirkung ausüben.

Nachdem die Bolschewisten durch ihre Sowjetrevolution die politische Herrschaft in Rußland angetreten hatten, nahm ihre Funkpropaganda zwangsläufig einen amtlichen Charakter an, wodurch sich ihre Bedeutung selbstverständlich erhöhen mußte. In einem Radiotelegramm wurde sehr ausführlich der Sieg der bolschewistischen Truppen über die Armee Kerenskis geschildert und propagandistisch ausgewertet;<sup>138</sup> und einer Ende November in Dresden stattfindenden sozialdemokratischen Massenversammlung ging aus Stockholm von der bolschewistischen Auslandsvertretung eine Begrüßungsdepesche zu, in der der russische Arbeiter- und Soldatenrat dazu aufrief, den Sowjetstaat kraftvoll zu unterstützen und die eigene Regierung zu einem Frieden ohne Annexionen und Kontributionen zu zwingen.<sup>139</sup>

Sehr bemerkenswert war der etwas später erfolgende Funkpruch „An die Völker der kriegführenden Länder“.<sup>140</sup> In dieser Kundgebung machte die Sowjetregierung den Vorschlag einer Völkerverbrüderung und eines „gerechten, demokratischen Friedens“; ihre Worte „Nieder mit dem Winterfeldzug!“ galten insbesondere den Arbeitern der „drei aufgeklärtesten“ Nationen, nämlich Englands, das durch seine Chartistenbewegung, Frankreichs, das durch seine großen weltgeschichtlichen Revolutionen, und Deutschlands, das durch seinen hartnäckigen sozialistischen Organisationskampf dem international-revolutionären Gedanken die größten Dienste erwiesen hätte. Auch aus diesem scheinbaren, von Lenin und Trotzki unterzeichneten Friedensvor-

schlag, durch den Sowjetrußland die Sympathien der Völker für sein bolschewistisches Rätssystem zu gewinnen suchte, sprach nur zu deutlich die Absicht, das deutsche Volk und die übrigen kriegführenden Staaten zur Nachahmung des sowjetrussischen Revolutionsvorbildes zu bewegen. Anfang Dezember des Jahres 1917 wurde an der Front ein Flugzettel abgeworfen, der an das „leuchtende Beispiel“ Liebknechts und den revolutionären Kampf in der deutschen Flotte erinnerte und der die deutschen Soldaten mahnte, zusammen mit den deutschen Arbeiterbataillonen das russische Revolutionswerk zu sichern.<sup>141</sup> Durch derartige in deutscher Sprache verfaßte Aufrufe, die eine Auflagenziffer von einer Million erreichten, sollte die deutsche Front in ihrer militärischen Widerstandskraft gelähmt und zugleich bolschewistisch beeinflußt werden.

Zahllos waren die Aufrufe und Funksprüche, die die ausländische Kommission des bolschewistischen Zentralkomitees während des deutsch-russischen Waffenstillstandes an die deutschen Truppen und Arbeiter richtete und die alle in gleicher Weise der Revolutionierung Deutschlands und der Mittelmächte dienen sollten. Indem Sowjetrußland immer wieder auf das drohende „Gespenst des vierten Winterfeldzuges“ hindeutete, suchte es eine allgemeine revolutionäre Aufwallung und den Anschluß an das „rote Rußland“ zu bewirken durch die geschickte propagandistische Formel: „Noch niemals ist dem Proletariat eine so große Aufgabe zugewiesen wie in diesem Augenblick.“<sup>142</sup> Ihm genügten jedoch nicht einfache „Sympathiekundgebungen“, sondern zu aktivem Kampf, zu politischem Massenstreik und zur Kriegsdienstverweigerung rief es auf. Die Proteste der deutschen Vertreter in Brest-Litowsk gegen diese offiziellen sowjetrussischen Regierungsmanifeste,<sup>143</sup> die mit ihren Angriffen auf die deutschen Staats- und Heereseinrichtungen einen Verstoß gegen den Geist des Waffenstillstandes bedeuteten, blieben ergebnislos. Die russische Regierung stellte auch jetzt nicht ihre bolschewistische Propagandatätigkeit ein, sondern suchte weiterhin auf die öffentliche Meinung Deutschlands mit den verschiedensten Mitteln in revolutionärem Sinne einzuwirken. Nach dem Bericht des Volkskommissars für Post- und Telegraphenwesen sollen innerhalb weniger Monate über 100 Funkstationen



eingerrichtet worden sein, die in sehr umfangreichem Maße für die Verbreitung funkentelegraphischer Drahtnachrichten aus Moskau sorgten.<sup>144</sup>

In Aufrufen „An die Völker und Regierungen der verbündeten Länder“, „An alle unterdrückten und entrechteten Arbeiter Europas“, an die „Arbeiter der Zentralmächte“ und an die „Arbeiter der Entente-Länder“ wiederholte die russische Regierung immer wieder von neuem und mit größtem Nachdruck ihre Propagandaformel, daß zwischen dem Friedensprogramm des russischen Rätestaates und dem Programm der imperialistischen Klasse ein „unvereinbarer Gegensatz“ bestehe und daß ein demokratischer Friede daher nur durch die revolutionäre Empörung der „ausgebeuteten Arbeiterklassen in allen Ländern“ erreicht werden könne.<sup>145</sup> Ein von Radek unterzeichnetes „Offizielles Telegramm der russischen Volksregierung“ enthielt sehr heftige Ausfälle gegen das Deutsche Reich und seinen Kanzler Hertling, der als ein „gebrechlicher Greis“ bezeichnet und dem der Vorwurf der „Heuchelei“ gemacht wurde.<sup>146</sup> Der deutschen Regierung wurde ihre „Maulkorbpolitik“ gegenüber der deutschen Presse hinsichtlich der revolutionären Ereignisse in Österreich vorgehalten, und es wurde offen mit einem neuen Krieg gedroht, falls die russische Revolution irgendwie gefährdet werden sollte.

Anfang Februar des Jahres 1918 versandte die Sowjetregierung durch Funkspruch ein weiteres Telegramm in deutscher Sprache<sup>147</sup> und begrüßte hierin mit zündenden Worten, daß die revolutionär-internationalen Genossen in Deutschland und Österreich endlich den „ruhmvollen Kampf“ gegen ihre Regierungen aufgenommen hätten. Nachdem die Kunde davon durch „die spitzen Drahtverhaue“ und durch „die dreifachen Schlagbäume der Kriegszensur“ nach Rußland gedrungen sei, hätte der Petrograder Sowjet Karl Liebknecht und Friedrich Adler sofort unter größter Begeisterung einstimmig zu Ehrenpräsidenten des Sowjets gewählt. „Eure Führer Karl Liebknecht und Friedrich Adler sind die liebsten Helden der russischen Revolution geworden“, so schmeichelten die russischen Bolschewisten ihren deutschen und österreichischen Gesinnungsgenossen. Die sozialistische Arbeiterbewegung Deutschlands

wurde aufgerufen, sich für die Bildung einer Regierung Liebknecht und für die Einrichtung von Sowjets einzusetzen. „Nicht in Brest-Litowsk werden jetzt die Friedensverhandlungen entschieden, sondern auf den Straßen Berlins und Wiens und anderer deutsch-österreichischer Städte“, mit diesen Worten wurde die marxistische Opposition der beiden großen Mittelmächte zu revolutionärem Kampf herausgefordert.

Kurz vor dem deutsch-österreichischen Friedensschluß richtete sich die russische Regierung noch mit einem Funkspruch an das deutsche Volk, in dem sie die Unterzeichnung des Friedensvertrages für unmöglich erklärte.<sup>149</sup> Sie suchte zu beweisen, daß die Forderungen und Zumutungen der imperialistischen Zentralmächte nicht nur der russischen Revolution, sondern dem Proletariat der ganzen Welt einen „Schlag ins Gesicht“ versetzt hätten. Um den kapitalistischen Unterdrückungsfeldzug gegen das Proletariat nicht zu unterstützen, hätte die Sowjetregierung die „beleidigenden Friedensbedingungen“ zurückgewiesen, zugleich aber durch ihren Beschluß der militärischen Demobilisierung ihren Friedenswillen offenbart. Daran knüpfte sie die diktatorische Forderung: „Wir erwarten, daß ihr die Situation nicht ausnützen werdet, um euch mit erneuter Macht auf eure französischen, englischen, belgischen, amerikanischen und serbischen Brüder zu stürzen.“ Außerdem wurde die Bildung einer roten Armee angekündigt, die ein „Heer des Klassenkampfes“ für die gesamte revolutionäre Internationale darstellen solle, denn „die Interessen der russischen Revolution und die Interessen des zentraleuropäischen Proletariats wie auch des Proletariats aller Länder sind die gleichen.“

Nachdem die Regierung der Volkskommissare erkannt hatte, daß ihr Demobilisationsbefehl von den Mittelmächten nicht als genügende Erklärung in der Friedensfrage anerkannt wurde, plante sie vorübergehend, die russischen Arbeiter und Soldaten zu einem von revolutionärem Geist beseelten Widerstand gegen die heranrückenden deutschen Truppen aufzurufen.<sup>149</sup> Jedoch faßte sie bald darauf einen anderen Beschluß und erklärte sich zur Annahme der in Brest-Litowsk gestellten Bedingungen bereit. Diese plötzliche politische Kursänderung begründete die Räteregierung in einem Funkspruch damit, daß

ihr keine andere Wahl übrig geblieben sei, da „sich die deutsche arbeitende Klasse in dieser drohenden Stunde als unentschlossen und nicht stark genug erwiesen hat, um die verbrecherische Hand des eigenen Militarismus aufzuhalten.“<sup>150</sup> Im gleichen Sinne beschuldigte ein im März 1918 verbreitetes Flugblatt mit der vielsagenden Überschrift „Der deutsche Soldat als Henker der Freiheit“ die deutschen Truppen und Arbeiter, der wehrlosen russischen Republik wie ein „Wegelagerer“ an die Gurgel gesprungen zu sein.<sup>151</sup> Wie im Jahre 1848 russische leibeigene Muschikhaufen auf zaristischen Befehl in Westeuropa eingedrückt seien, um die bürgerliche Revolution zu erwürgen, so seien jetzt nach 70 Jahren aus Deutschland Sozialdemokraten und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter nach dem Osten gedrungen, um die sozialistische Revolution zu erdrosseln.

Auch nach dem Abschluß der Friedensverhandlungen ließ Sowjetrußland nicht von seiner revolutionären Propaganda ab, obgleich diese bestimmungsgemäß wie jeder andere Agitationsversuch ausdrücklich untersagt war. Im August 1918 wandte sich die russische Regierung an die arbeitenden Klassen der Entente-Staaten mit der Bitte, die russische Arbeiterrevolution tatkräftig zu fördern,<sup>152</sup> und zwei Monate später wurde der revolutionären Macht in Deutschland vom Allrussischen Zentral-exekutivkomitee in einer Proklamation Hilfe gegen ihre ausländischen „imperialistischen Feinde“ versprochen, falls sie sich gegen ihre eigene kaiserliche Regierung erhebe.<sup>153</sup> Die Sowjetregierung verbreitete durch den Rundfunk auch planmäßig entstellende und unwahre Berichte über die Zustände im deutschen Heere.<sup>154</sup>

Kurz nach dem deutschen Novemberumsturz suchte der russische Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin durch einen Funkspruch an die deutschen Arbeiter- und Soldatenräte, der in der „Roten Fahne“ veröffentlicht wurde, Einfluß auf die Gestaltung der Verhältnisse im besetzten Randstaatsgebiet zu gewinnen.<sup>155</sup> Schon am 11. November hatte die russische Räteregierung in einem ebenfalls in der „Roten Fahne“ abgedruckten Telegramm die revolutionäre Bewegung Deutschlands zu ihrem Erfolge beglückwünscht, womit sie die Aufforderung verbunden hatte, die Waffen nicht aus der Hand zu geben, mit

den Waffen in der Hand wirklich überall die Macht zu übernehmen, eine Arbeiter-, Soldaten- und Matrosen-Regierung mit Liebknecht an der Spitze zu bilden und sich keine Nationalversammlung „aufschwätzen“ zu lassen.<sup>156</sup> Zum Schluß wurde der Wunsch ausgesprochen, ein „Bündnis der freien russischen Arbeiter und deutschen Soldaten und Matrosen“ zu schaffen.

Der Hauptzweck der nach dem deutschen Zusammenbruch versandten Funksprüche Sowjetrußlands lag darin, die öffentliche Meinung Deutschlands rein bolschewistisch zu beeinflussen und die Regierung der Mehrheitssozialisten und unabhängigen Sozialdemokraten durch eine ausgesprochene Sowjetregierung zu ersetzen. So machte ein Petersburger Radiotelegramm, das einige Ausführungen Radeks wiedergab, den beiden Volksbeauftragten Ebert und Haase ihrer „antirevolutionären Politik“ wegen den Vorwurf des Verrats, der noch den „Verrat vom August 1914“ übertreffe, da er den Aufmarsch der internationalen Revolution gegen den Kapitalismus“ verhindere.<sup>157</sup> Der Karl Liebknecht übermittelte Funkspruch des russischen Sowjetkongresses vom 15. Dezember 1918 mit seinem „proletarischen Gruß“ an den „ersten alldeutschen Sowjetkongreß“ entsprang den gleichen auf eine völlige Bolschewisierung Deutschlands hinzielenden Absichten der sowjetrussischen Propagandisten.<sup>158</sup>

Auch der funkentelegraphische Protest der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte Petersburgs gegen die dem deutschen Volke von der Entente auferlegten Waffenstillstandsbedingungen, der von der Petersburger Funkenstation verbreitet wurde, ging vermutlich nicht allein auf die sich hauptsächlich aus Kriegsgefangenen zusammensetzenden deutschen Arbeiter- und Soldatenräte zurück, sondern wohl vornehmlich auf die bekannte russisch-bolschewistische Zentrale, die damit ein durchaus eigennütziges Ziel verfolgte.<sup>159</sup> Der im Mai des Jahres 1919 „An das deutsche Volk“ gerichtete Funkspruch, in dem der russische Außenkommissar Tschitscherin anläßlich der Bekanntgabe der Friedensbedingungen durch die Entente im Namen der revolutionären Arbeiter und Bauern Rußlands ihre „Teilnahme, Sympathie und Arbeitersolidarität“ versicherte, sollte ebenfalls nur dem Zweck der „unaufhaltsam wachsenden Welt-



revolution“ und der „internationalen revolutionären Einigung“ dienen, wie der Schluß des Telegramms deutlich erkennen ließ.<sup>160</sup>

Im Dienste des kommunistisch-weltrevolutionären Gedankens standen sowohl die zahlreichen Funksprüche und Aufrufe der Sowjetregierung wie auch ihre sonstige gesamte Propagandatätigkeit anderer Art.

## 2. Sowjetrussische Presse- und Literaturpropaganda.

In ihrem außenpolitischen Propagandakampf verstand sich die Sowjetregierung besonders darauf, Zeitungen, Druckschriften und verschiedenfaltigstes Werbematerial über die Grenzen der ausländischen Staaten zu schaffen und sie dort in umfangreichem Maße zu verbreiten. Ihre theoretisch oder aktuell gehaltenen Schriften, die in psychologisch planvoller Weise den Wünschen der Massen entgegenkamen, nötigten diese mit geradezu suggestiver Kraft, sich mit der neuen bolschewistischen Revolutionslehre auseinanderzusetzen. Die Bedeutung und Gefahr einer solchen nach einem einheitlichen Zweckgesichtspunkt ausgerichteten Propaganda wurde von den verantwortlichen Politikern Deutschlands gründlich verkannt.<sup>161</sup>

Sowjetrußland, dessen Presse immer mehr einem ausgesprochenen Staatsjournalismus entsprach, entwickelte in der Kunst der Massenbeeinflussung eine meisterhafte Geschicklichkeit,<sup>162</sup> indem es in jedem Land durch seine Agitationsliteratur immer wieder von neuem die Forderungen der Kommunistischen Internationale und des „Weltproletariats“ proklamierte.<sup>163</sup> In Deutschland verband sich diese bolschewistische Literatur-Propaganda, die der Verwirklichung des weltrevolutionären Gedankens dienen sollte und anfänglich von der neutralen Schweiz aus eingeleitet worden war, mit einer revolutionären „unterirdischen“ Literatur einheimischen Ursprungs.<sup>164</sup> Dies internationale, „unterirdische“ Propagandasystem war so ausgebaut, daß die Kunde von dem Gang der revolutionären Entwicklung in Deutschland selbst bis in das abseits liegende Australien drang; so sagte ein hier internierter Deutscher in einem Brief vom 4. November 1918 den deutschen Umsturz fast

auf den Tag genau vorher: "Dear Philipp. . . I foresaw it, that Germany and its moral and scientific culture can only be saved by some sort of revolution; the outbreak of which I expect on the 10. of this month for a special reason. Hail and victory Liebknecht! . . . Hans."<sup>165</sup>

Die bolschewistischen Flugschriften, die oft in großen Wagenladungen als angebliches Kuriergepäck über die Grenze befördert wurden, erschienen selbstverständlich in deutscher Übersetzung oder sogar in ursprünglich deutscher Sprache.<sup>166</sup> Schon Ende 1914 wurde die Schrift Trotzki's „Der Krieg und die Internationale“, die in den ersten Kriegsmonaten in der Schweiz veröffentlicht worden war und eine grundlegend programmatische Bedeutung für die internationale Bewegung hatte, heimlich nach Deutschland eingeführt.<sup>167</sup> Sie war nach dem russischen Manuskript ins Deutsche übersetzt und größtenteils der zu Kriegsbeginn zusammengebrochenen II. Internationale gewidmet, aber zugleich „mit dem Gedanken an die neue Internationale geschrieben, die aus der jetzigen Welterschütterung hervortreten muß“.<sup>168</sup> Ebenso wurde die im Sommer 1915 in Genf erschienene Broschüre „Der Sozialismus und der Krieg“, die von Lenin und Sinowjew gemeinsam herausgegeben wurde, auf illegalem Wege nach Deutschland gebracht und hier von den Anhängern Liebknechts und der Zimmerwalder Linken verbreitet.<sup>169</sup> Während in den ersten Kriegsjahren aber derartige ausländische Propagandaschriften nur ganz vereinzelt nach Deutschland gelangten, setzte seit dem Frieden von Brest-Litowsk und der Anwesenheit der russischen Botschaft in Berlin eine rücksichtslose bolschewistische Agitation, besonders durch die Verbreitung von revolutionären Hetz- und Werbeschriften, in Deutschland ein.<sup>170</sup>

Andererseits liebten es die Sowjetrussen, in ihren Plakaten und propagandistischen Veröffentlichungen immer wieder ihre Liebe zum Frieden und ihr Verdienst um diesen hervorzuheben.<sup>171</sup> Dem Bericht des Grafen Mirbach über seine Erfahrungen in Petersburg als Leiter der deutschen Kommission ist jedoch zu entnehmen, daß es den russischen Kommunisten nie an einer ehrlichen Verständigung, sondern immer nur an der radikalen Erfüllung ihrer eigenen Ideen lag, daß sie z. B. bei

den Beratungen über den deutsch-russischen Postverkehr lediglich Wert auf die eigne Versendung legten.<sup>172</sup> Die von Bucharin im Herbst 1918 verfaßten „Thesen über die sozialistische Revolution und die Aufgaben des Proletariats während seiner Diktatur in Rußland“ wurden den deutschen Arbeitermassen zugänglich gemacht, um diese unter Hinweis auf die sowjetrussische Revolution zur gewaltsamen Eroberung der politischen Macht und zur Errichtung einer proletarischen Diktatur, eines deutschen Sowjetstaates, aufzufordern.<sup>173</sup> Im Promachos-Verlag erschien 1918 Lenins Schrift über „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ und in der Politischen Aktions-Bibliothek seine theoretische Abhandlung über „Staat und Revolution“, die „die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution“ entwickeln wollte.

In einer Broschüre „Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat“, die als 2. Heft der Kommunistischen Bibliothek herausgegeben wurde, faßte Karl Radek für die Anhänger der Kommunistischen Internationale die aus der russischen Revolution gewonnenen Lehren zusammen. Von der Deutschen Gruppe der Russischen Kommunistischen Partei wurden in ihrem Moskauer Verlag zahlreiche, vornehmlich zur Verbreitung in Deutschland bestimmte Propaganda-Flugschriften herausgegeben, wie die von Bela Kun verfaßte Broschüre „Was wollen die Kommunisten?“ oder die Schrift N. Ossinskijs über „Die demokratische und die Räterepublik“. Alle gipfelten wie die von derselben Gruppe herausgegebene Programmschrift „Was will der Spartakusbund?“ in der Forderung, neben der Bildung einer „Arbeitermiliz“,<sup>174</sup> einer roten Garde und der Wahl von Arbeiter- und Soldatenräten<sup>175</sup> sofort die „Verbindung mit den Bruderparteien des Auslands“ aufzunehmen, die „sozialistische Revolution auf internationale Basis zu stellen“ und vor allem die russische Räteregierung und damit das gesamte revolutionäre Weltproletariat zu stützen.<sup>176</sup>

In diesem Sinne suchte auch die Broschüre L. Sosnovskis „Zwei Straßen“ durch eine propagandistische Schilderung des sowjetrussischen Wirtschaftsaufbaues glaubhaft zu machen, daß nur eine „proletarische Macht“ infolge der ihr eigenen „Tatkraft“ und „Initiative“ gesunde Verhältnisse schaffen könne.<sup>177</sup>

Das russische Propagandaziel zeigte sich ganz eindeutig in den Worten Bucharins; „Die russischen Kommunisten, die alles getan haben, um die westeuropäische Revolution zu wecken, haben jetzt das Recht, tatkräftige Unterstützung zu fordern: Keine Worte mehr — sondern Taten!“<sup>178</sup> Die starke Wirkungskraft der russisch-bolschewistischen Literatur geht auch aus einem Geständnis des einstigen deutschen Sozialdemokraten Wolfgang Breithaupt hervor, der in seinem Buch „Volksvergiftung“ den großen „Einfluß russischer Lektüre“ unumwunden zugibt.<sup>179</sup>

Eine der bedeutendsten russisch-deutschen Propagandazeitungen, die der russischen Regierung für ihre „Schützengraben-Diplomatie“ dienten, war „Die Fackel“, die als zweisprachiges „Organ der Russischen Revolutionären Arbeiter-, Soldaten- und Bauernregierung zur unentgeltlichen Verbreitung unter deutschen Brüdern bestimmt“ war und Ende 1917 zuerst in Petersburg erschien.<sup>180</sup> Sie sollte wohl vor allem ihren agitatorischen Zweck unter den deutschen Kriegsgefangenen und den anderen in Rußland lebenden Deutschen erfüllen, aber zugleich auch unter den deutschen Soldaten und Arbeitern im Reich selbst eine revolutionäre Stimmung hervorrufen. In ihrer vierten Nummer vom Dezember 1917 wurde ein Aufsatz unter der Überschrift „Die Bedeutung des neuen Sieges des Proletariats“ veröffentlicht, der von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotzki unterschrieben war; er richtete sich an die deutschen und österreichischen Massen und forderte von ihnen eine umgehende „Verbrüderung“ von Russen und Deutschen mit den unmißverständlichen Worten: „Die sich anbahnende Einigkeit muß bis zum Höchstpunkt entwickelt werden, und nichts soll den Progreß derselben aufhalten.“<sup>181</sup>

In einer Sitzung des Vollzugsausschusses der Räte am 1. Januar 1918 teilte Kamenew mit, daß bei der 5. Armee täglich einige Ballen zu 100 000 Exemplaren der „Fackel“ in den deutschen Schützengräben verbreitet würden; ironisch fügte er hinzu, daß dazu selbstverständlich keine Zustimmung der deutschen Behörden eingeholt worden sei, da von Deutschland ja keine „Unterschrift zur Einführung der Revolution“ verlangt werden könne.<sup>182</sup> Jedoch erschien der maximalistischen Regierung die Ausgabe dieser Zeitung allein keineswegs genügend; daher för-



derte sie neben der radiotelegraphischen Agitation die Pressepropaganda auch noch durch den Vertrieb weiterer revolutionärer Zeitungen und Zeitschriften.<sup>183</sup> Schon früher war in Stockholm eine Zeitschrift unter dem Namen „Der Bote der russischen Revolution“ gegründet worden, die als „Organ der ausländischen Vertretung des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ nach Deutschland versandt wurde. Wie ein von ihr veröffentlichtes „Manifest der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ zeigte, das auf dem sechsten Parteitag der Bolschewisten im August 1917 beschlossen worden war, warb sie schon vor der Sowjetrevolution unter schärfster Ablehnung der Menschewiki und Sozialrevolutionäre ausschließlich für den Gedanken der „internationalen proletarischen Revolution“.<sup>184</sup> Diesem leistete die kleine polemische Zeitschrift, die bis zur russischen Herbstrevolution von Karl Radek geleitet wurde, von Stockholm aus große Dienste; im November erschien von Lenin selbst ein Leitaufsatz unter der Überschrift „Die Krise naht der Lösung“.

Im Oktober des Jahres 1918 traf bei der deutschen Ostarmee die erste Nummer der in Rußland von amtlicher bolschewistischer Seite gedruckten und heimlich über die Grenze geschafften Propagandazeitung „Der rote Soldat“ ein, in der die deutschen Soldaten zur Revolution und zur Bildung einer kommunistischen Partei aufgefordert wurden.<sup>185</sup> Von der Sowjetregierung wurde behauptet, daß diese Zeitung vom Kriegsrevolutionsrat der deutschen Ostarmee herausgegeben werde. Da bei der deutschen Ostarmee jedoch gar kein derartiger Revolutionsrat bestand, konnten die unwahren propagandistischen Angaben der Russen bald deutscherseits entkräftet werden.

Einen ausschließlichen Propagandazweck in bolschewistischem Sinne verfolgte auch die von der Deutschen Gruppe der Kommunistischen Partei in Moskau herausgegebene kommunistische Tageszeitung „Welt-Revolution“, die ebenfalls auf „unterirdischem“, illegalem Wege nach Deutschland gelangte.<sup>186</sup> Sie enthielt vielfach Leitaufsätze von führenden Sowjetpolitikern, die immer wieder von neuem die durch die proletarische Revolution in Rußland geschaffenen Verhältnisse rühmten und die regierungsfeindlichen Parteien Deutschlands zur praktischen

Nutzanwendung der russischen Revolutionslehren in ihrem eigenen Lande zu bewegen suchten. Im Oktober 1918 druckte die „Welt-Revolution“ eine Rede Radeks ab, in der die „Befreiung“ des ganzen Weltproletariats durch die russische „Avantgarde der Weltrevolution“ verkündet wurde mit den Worten: „Von der Wolga bis zum Rhein wird eine einzige rote Front der Proletarierrevolution sein“ und in der weiterhin den deutschen Arbeitern zugerufen wurde: „In deiner Wohnung liegt ein stinkender Leichnam, nimm ihn und wirf ihn in den Fluß.“<sup>187</sup>

Mindestens ebenbürtig war das einflußreiche Propagandablatt „Der Völkerfriede“, das als „Organ der Internationalen Abteilung des Zentralkomitees der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegiertenräte“ täglich unter der Redaktion Karl Radeks in Petersburg erschien. Als Adresse der Redaktion war das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten angegeben, wodurch der durchaus amtliche Charakter dieser Zeitung bestätigt wurde.<sup>188</sup> Sie zeichnete sich durch besondere Schärfe und Gehässigkeit ihres Tones aus und rief die deutschen Soldaten offen zum Aufstand gegen ihre „den Krieg verlängernden, die Volksmassen aufopfernden Regierungen“ auf, denn das deutsche Selbstbestimmungsrecht bedeute „nichts anderes als die Vergewaltigung des Willens der Volksmassen, der Arbeiter und armen Bauern durch deutsche Bajonette und durch die polnischen und deutschen Ausbeuter“.<sup>189</sup>

Andere kleinere Blätter wie der „Volksfreund“ oder die „Weltbefreiung“ bedürfen wegen ihrer geringen Bedeutung für die sowjetrussische Presse- und Literaturpropaganda keiner ausführlichen Berücksichtigung.<sup>190</sup> In diesem Zusammenhang müssen jedoch noch die politisch bedeutungsvollen „Spartakusbriefe“, die linksradikale Bremer Zeitschrift „Arbeiterpolitik“ und „Die Kommunistische Internationale“, das später gleichzeitig in verschiedenen Sprachen erscheinende „Organ des Exekutiv-Komitees der kommunistischen Internationale“, erwähnt werden. Sie enthielten wie noch andere in Deutschland gedruckte Zeitschriften neben Aufrufen und Dokumenten der Kommunistischen Internationale zahlreiche Aufsätze von führenden russischen Bolschewisten wie Lenin, Sinowjew, Joffe,

Radek usw., die somit als Mitarbeiter dieser Zeitungen direkt auf die politische Meinung Deutschlands einwirken konnten.<sup>191</sup> In einem „Neue Zeiten, neue Lieder“ überschriebenen Aufsatz der Spartakusbriefer kündigte Radek seinen kommunistischen Gesinnungsgenossen in Deutschland verheißungsvoll an, daß sie bei dem Antritt der imperialistischen Kriegserbschaft „im Osten einen treuen Wächter ihrer Revolution finden“ und daß die jungen Regimenter der roten Armee Sowjetrußlands „auch am Rhein gegen das Kapital und für die deutsche Revolution kämpfen“ würden.<sup>192</sup>

Schon während der Kerenski-Periode hatte man mit dem Mittel, russische Kundgebungen in deutscher Sprache in den deutschen Schützengräben zu verbreiten, gearbeitet.<sup>193</sup> Aber erst die Sowjetregierung verstand die steigende revolutionäre Bereitschaft in Deutschland wirklich für ihre Zwecke auszunutzen, indem sie — auch nach dem deutschen Umsturz — den Vertrieb illegaler Propagandaschriften planvoll organisierte. Immer wieder melden Zeugnisse aus jener Zeit, daß die russischen Bolschewisten große Waggonladungen revolutionärer Flugblätter an die deutsche Ostfront beförderten und heimlich über die Grenze zu bringen versuchten.<sup>194</sup>

Im deutschen Reichstag begnügte man sich lange damit, diese russischen Propagandamethoden, die das Deutsche Reich in seiner politischen Geschlossenheit ernstlich gefährdeten, in der üblichen und fruchtlosen parlamentarischen Form zu behandeln; während die international-oppositionellen Gruppen die Harmlosigkeit derartiger Flugschriften zu beweisen suchten, behaupteten die Regierungsparteien das Gegenteil.<sup>195</sup> Der Hinweis des Generalobersten von Linsingen, des Oberbefehlshabers in den Marken, auf das aufsehererregende Flugblatt „Weniger Brot, keine Rechte, neue Steuern“, dessen gutes Papier und guter Druck auf ausländische Herkunft schließen ließen, und auf die immer enger werdende Verbindung zwischen dem bolschewistischen Rußland und den radikalen Gruppen Deutschlands blieb ohne weitere praktische Folgen.<sup>196</sup> Unverwehrt konnten Flugschriften ihren Weg nach Deutschland nehmen, die den deutschen Arbeiter und Soldaten dazu aufforderten,

nach proletarischer Moral „jeden Bluthund der Bourgeoisie zu töten“ und die Gewehre gegen ihre eigenen „Peiniger“ zu richten; der deutschen Arbeiterklasse wurde ein „Schutz- und Trutzbündnis auf Leben und Tod“ vorgeschlagen mit den Worten, daß die russischen Arbeiter „ihr Blut für das Arbeiter-Deutschland am Rhein ebenso verspritzen“ würden, wie sie es für Rußland an der Wolga getan hätten.<sup>197</sup>

Eine eifrige propagandistische Tätigkeit in bolschewistischer Form entfaltete auch die neuerrichtete russische Botschaft in Berlin, indem sie in dem Gepäck ihrer Kuriere aufreizende revolutionäre Literatur nach Deutschland einfuhrte. Auf diese Weise kam außer zahllosen anderen Flugschriften die als Broschüre gedruckte Rede Radeks „Der Zusammenbruch des Imperialismus und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse“ nach Deutschland, die allerdings gleich in Berlin beschlagnahmt werden konnte; hierin wurde die deutsche Arbeiterschaft aufgerufen, „in die Fußstapfen der russischen zu treten“.<sup>198</sup> Selbst nach dem Abbruch der russisch-deutschen Beziehungen und der Abreise der russischen Botschaft wurden weiterhin Flugschriften in Mengen nach Deutschland „geschmuggelt“, wie die spätere Verhaftung Radeks enthüllte.<sup>199</sup>

Vielfach wurde auch versucht, den auswärtigen kommunistischen Gesinnungsgenossen auf dem Umweg über neutrale Länder bolschewistische Agitationsliteratur zuzuführen und dadurch die Verbindung mit ihnen aufrechtzuerhalten.<sup>200</sup> Es drangen außerdem Schriften nach Deutschland wie die „Politischen Betrachtungen“ des in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Österreicherers Alexander Täubler, die offenbar den Anschein erwecken sollten, daß auch unbefangen urteilende Kriegsgefangene das große Friedens- und „Kulturwerk“ der russischen Bolschewisten unter gleichzeitiger Ablehnung der Menschewisten würdigten.<sup>201</sup> Ihr propagandistisches Ziel lag offen zutage.

Die geschickte intensive sowjetrussische Literaturpropaganda trug in der letzten Kriegshälfte neben dem umfassenden Propagandakampf der Entente in entscheidendem Maße dazu bei, die Widerstandskraft Deutschlands zu schwächen und seine Revolutionierung zu beschleunigen.



### 3. Revolutionäre Agitationsversuche in Brest-Litowsk.

Das Ende des Jahres 1917 erfolgende Friedensangebot Rußlands an die Mittelmächte erregte bei allen kriegführenden Ländern ein großes und berechtigtes Aufsehen. Dessen war sich die Sowjetregierung wohl bewußt, die durch die eingeleiteten Friedensverhandlungen den „Stiefel“ der russischen Revolution fest auf die Brust der besitzenden Klassen Europas gesetzt zu haben glaubte.<sup>202</sup> Nach der Einstellung aller Kriegsoperationen an der Ostfront wurden am 22. Dezember in Brest-Litowsk von den beiderseitigen Delegationen die Friedensverhandlungen eröffnet.<sup>203</sup> Es zeigte sich von vornherein offenkundig, daß es den bolschewistischen Vertretern Rußlands nur daran gelegen war, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und zu einem großen Propagandaunternehmen zu gestalten. Sie begannen diese in der bestimmten Hoffnung auf den baldigen Ausbruch einer deutschen Revolution und verhüllten auch keineswegs ihre revolutionären Absichten gegenüber Deutschland und Österreich, in denen sich um die Wende des Jahres gewisse Anzeichen für starke innerpolitische Kämpfe mehrten.<sup>204</sup>

Wie Trotzki später schrieb, sollten die Friedensunterhandlungen die deutschen und österreichischen Arbeitermassen „aufrütteln“ und ihnen die zeitliche Möglichkeit bieten, sich an „die Tatsache der Sowjetrevolution“ zu gewöhnen.<sup>205</sup> Eins der Hauptziele war, Zeit für die Entwicklung der deutschen Revolution zu gewinnen. Infolgedessen mußten die Brester Friedensverhandlungen eine sehr fragwürdige Bedeutung gewinnen, da sich die russischen Bevollmächtigten nicht in erster Linie von dem Gedanken des Friedens, sondern von einem propagandistischen, weltrevolutionären Zweck bestimmen ließen. Indem sich die sowjetrussischen Delegierten über alle diplomatischen Gepflogenheiten hinwegsetzten, suchten sie durch ihre nicht an die Vertreter, sondern an die deutschen Arbeiter gerichteten Reden den allgemeinen Krieg in einen innerdeutschen Bürgerkrieg umzuwandeln, so daß die deutschen Delegierten diesem rätselhaften Verhalten zunächst verständnislos gegenüberstanden. Außenkommissar Trotzki und seine Genossen benutzten die Verhandlungen als wirkungsvolles Podium und äußeren Rahmen,

um zur internationalen Bewegung Deutschlands und der ganzen Welt zu sprechen und sie zum revolutionären Kampf anzufeuern.<sup>206</sup>

Die wichtigste Aufgabe der Brest-Litowsker Unterhandlungen lag für Trotzki darin, „dem Proletariat aller Länder die Augen zu öffnen“,<sup>207</sup> und ähnlich sah Radek einer Stockholmer Meldung nach ihren Hauptzweck in der „Herbeiführung der europäischen Revolution“. <sup>208</sup> Der Ausbruch einer solchen politisch-sozialen Revolution sollte dann dazu ausgenutzt werden, mit den international-proletarischen Kräften der Zentralmächte den für Sowjetrußland günstigsten Frieden zu schließen.<sup>209</sup> Als während der Verhandlungspause die österreichischen Arbeiterstreiks ausbrachen, führte Trotzki in einer Rede vor dem Zentralexekutivkomitee aus, daß jene Streiks die „erste Anerkennung“ für ihre Methode der „Unterhaltung“ mit den Vertretern der Mittelmächte enthielten; dieser Widerhall in Österreich habe gezeigt, daß die russische Verhandlungsführung in Brest-Litowsk der einzig mögliche Weg für die bolschewistischen Revolutionäre sei.<sup>210</sup>

Somit wurden in Brest-Litowsk nicht etwa nur Verhandlungen zwischen zwei Staaten über die Beendigung des Kriegszustandes geführt, sondern es standen sich hier zugleich zwei Gegner im Kampf für und gegen die Verwirklichung des internationalen Weltrevolutionsgedankens gegenüber, in dem eine neue Form von Imperialismus begründet lag.<sup>211</sup>

Der zu Jahresende von russischer Seite gemachte Vorschlag einer Vertagung und Verlegung der Friedensverhandlungen zielte auch lediglich darauf ab, diese in geschickter Taktik möglichst noch länger aufzuhalten.<sup>212</sup> In Rußland selbst herrschte in der Frage des Friedensschlusses allerdings keine einmütige Auffassung, wie sich in den Splitterergebnissen bei der Abstimmung im Zentralkomitee widerspiegelte. Lenin, der die Bedingungen für eine deutsche Revolution noch nicht für reif erachtete, vertrat die Theorie von der Notwendigkeit eines sofortigen Friedens und lehnte jedes weitere Hinauszögern ab, da er die junge Sowjetmacht keinen weiteren Kriegsbelastungen aussetzen mochte. Da ein Widerstand ohne Armee unmöglich war, wollte er auf jeden Fall eine vorübergehende „Atempause“ erwirken, die die

russische Revolution sichern und zugleich zur Revolutionierung Deutschlands beitragen sollte.<sup>213</sup> Nachdem er sich zwar vor der bolschewistischen Revolution gegen einen Sonderfrieden mit Deutschland ausgesprochen hatte, setzte er sich jetzt auf das entschiedenste für die Annahme der Friedensbedingungen ein.<sup>214</sup> Da Trotzki jedoch weiterhin für seine Verschleppungstaktik eintrat, wurde eine Entfremdung zwischen diesen beiden Sowjetführern unvermeidlich.<sup>215</sup>

Entschiedenem Widerstand gegen den Brest-Litowsker Frieden leisteten die russischen Menschewisten und Sozialrevolutionäre, die den Bolschewisten ihre Aktivlegitimation zur Verhandlungsführung bestritten und dem Vertrag die Anerkennung versagten. Man versuchte sogar auf den Gang der Verhandlungen einzuwirken, indem deutschen Blättern in irreführender Weise durch eine telegraphische Meldung aus Petersburg mitgeteilt wurde, daß Trotzki als Führer der russischen Delegation dem Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland nicht zustimmen würde; in Flugschriften wurde ferner gegen den „Schandfrieden“ von Brest-Litowsk protestiert.<sup>216</sup> Um diese gegen den Friedensabschluß der Bolschewisten gerichteten Angriffe zu entkräften, erhoben diese selbst in Funksprüchen gegen den angeblichen Annexions- und Raubfrieden von Brest Einspruch.<sup>217</sup>

Nachdem Deutschland durch die Abreise der russischen Delegation nochmals vorübergehend gezwungen worden war, mit Waffengewalt gegen die Russen vorzugehen, fanden sich die sowjetrussischen Vertreter am 3. März 1918 schließlich zur Unterzeichnung des Friedensvertrages bereit.<sup>218</sup> Hier wurde jedoch kein Gewaltfriede diktiert, sondern es konnte vielmehr den deutschen Unterhändlern der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht schon eher die „Unversöhnlichkeit der prinzipiellen Gegensätze“ erkannten und den Bolschewisten nicht schon früher die Möglichkeit zu ihrer Weltrevolutions-Propaganda nahmen. Ludendorff nannte die Brester Verhandlungen in einem Brief an Alexander Wyneken „empörend“.<sup>219</sup> Die in Deutschland von oppositionellen Gruppen verbreitete Auffassung, daß der Brester Friede durch die übertriebenen annexionistischen Forderungen Deutschlands gefährdet worden sei, entbehrt jeder Grundlage. Nicht die russische, sondern die deutsche Regierung fühlte sich

zum Abschluß des Vertrages veranlaßt; die Behauptung, daß Rußland in Brest-Litowsk "her helpless" offenbart habe, wird den seinerzeitigen Verhältnissen keineswegs gerecht.<sup>220</sup>

Es war verständlich, daß nationale Kreise in Deutschland eine Fortsetzung des Vormarsches im Osten verlangten, um so das Herüberschlagen der bolschewistischen Agitationswelle auf die deutsche Front zu verhindern. Eine solche Forderung war dadurch begründet, daß die Russen in Brest um die Erlaubnis zur „Verbrüderung“ unter den deutschen und russischen Soldaten und zur Einfuhr von Propagandaliteratur nach Deutschland ersucht hatten, daß sie während der Verhandlungen zahlreiche propagandistische Fliegerzettel und Funksprüche verbreiteten und daß sie die hierauf von deutscher Seite erfolgenden Proteste hohnvoll zurückwiesen.<sup>221</sup>

Wie sich noch ergeben wird, wurde die im zweiten Artikel des Friedensvertrages enthaltene Verpflichtung, „jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die Staats- und Heereseinrichtungen des anderen Teiles zu unterlassen“, von Sowjetrußland keineswegs innegehalten. Auch in der Schlußsitzung von Brest-Litowsk nahm die russische Delegation nochmals wieder die Gelegenheit zur Propaganda wahr, indem ihr Führer Sokolnikoff wiederum heftige Vorwürfe an die deutsche Arbeiterschaft richtete, da sie in Deutschland keinen revolutionären Machtkampf entfesselt und dadurch den Sowjetstaat in seinem Kampf gegen die imperialistische deutsche Regierung im Stich gelassen habe.<sup>222</sup>

Während die Vertreter Deutschlands mit ehrlichen Friedensabsichten zu den Verhandlungen nach Brest gekommen waren, suchten die russischen Bolschewisten durch sie vor allem nur mit gewandter Dialektik die Revolutionierung Deutschlands zu fördern.

#### 4. Bolschewistische Propagandatätigkeit der sowjetrussischen Botschaft in Berlin.

Die nach dem deutsch-russischen Friedensvertrag neuerrichtete Sowjetbotschaft in Berlin entwickelte sich zu einem fast ausschließlichen Propagandainstitut für den Bolschewismus. Durch sie konnte das revolutionäre Gift aus dem Osten unter



dem Schutz der Exterritorialität ungehindert nach Deutschland einströmen, wodurch die deutsche Umsturzbewegung in höchstem Maße gestärkt wurde. Im April des Jahres 1918 traf Joffe, der frühere Führer der Friedensdelegation in Brest-Litowsk, mit seinem Botschaftspersonal in Berlin ein, während Graf Mirbach die Vertretung des Deutschen Reiches in Moskau übernahm.<sup>223</sup> Durch die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland hatte die deutsche Regierung ihre Stellung innerpolitisch zu festigen geglaubt; stattdessen verschaffte sie sich durch die Zulassung der russischen Botschaft, des „exterritorialen Hauptquartiers unserer deutschen Revolutionäre“, einen neuen Herd politischer Unruhe im eigenen Lande.<sup>224</sup>

In erhöhtem Maße drangen jetzt propagandistische Schriften von Rußland nach Deutschland.<sup>225</sup> Mit größter Energie wurde das Werk der Bolschewisierung Deutschlands von der russischen Botschaft begonnen, die zum „Tummelplatz“ sozialdemokratischer Aufrührer wie Ledebour, Liebknecht, Bernstein usw. wurde. Spätere Feststellungen ergaben, daß die Unabhängige Sozialdemokratische Partei in dem Gebäude der russischen Gesandtschaft, mit der sie die engsten Beziehungen verknüpften, sogar ein eigenes Büro besaß und dadurch in der ungestörtesten Weise mit den landfremden Bolschewisten gegen ihr eigenes Vaterland zusammenarbeiten konnte.<sup>226</sup> Die Erkenntnis Sowjetrußlands, die Karl Radek unter Hinweis auf die deutsche Sozialdemokratie einmal mit den Worten zusammenfaßte: „Ohne sie werden wir nicht siegen, wir können nur durch sie siegen“, führte russische und deutsche Revolutionäre in ihrem Zerstörungswerk zusammen.<sup>227</sup>

Von Joffe war schon sofort nach seinem Erscheinen die Fühlung zu der radikalen Gruppe Deutschlands aufgenommen worden, so daß bereits am 2. Mai, am Tage nach dem proletarischen Weltfeiertag, aus diesem Anlaß ein gemeinsamer Festakt in der russischen Botschaft stattfand, bei dem der unabhängig-sozialdemokratische Führer Haase einen Trinkspruch auf die Internationale ausbrachte. Bei dieser geselligen Veranstaltung wurden die eingeladenen deutschen Gesinnungsgenossen, deren politische „Unabhängigkeit“ sich immer mehr

in eine tatsächliche internationale Abhängigkeit von Sowjetrußland verwandelte, in der üppigsten Weise bewirtet.<sup>228</sup> Dieser persönlich-gesellschaftliche und politisch-geschäftliche Verkehr entwickelte sich unter den Augen der deutschen Regierung, die diesem Verschwörungstreiben untätig zusah, indem sie das Gesetz der Loyalität bis zur eigenen Selbstaufgabe befolgte.

Die radikalen Oppositionsgruppen erhielten von der russischen Botschaft politische Anweisungen, Propagandamaterial und Geldmittel für die technischen Vorbereitungen der deutschen Revolution.<sup>229</sup> Außer Joffe selbst waren noch die Botschaftsangehörigen Sagorski, Marcel Rosenberg und Frau Markowsky besonders bemüht, die Verbindung zur revolutionären Presse und Bewegung Deutschlands und zu anderen in Deutschland ansässigen Ausländern internationaler Richtung aufrechtzuerhalten.<sup>230</sup> Wie die Zuchthausbriefe Karl Liebknechts an seine Frau erkennen lassen, waren die Bindungen zwischen ihm und der russischen Botschaft, die sich sehr stark für seine Freilassung einsetzte, besonders eng. Am 31. Oktober 1918 veranstaltete die Botschaft sogar einen Empfangsabend zu Ehren Liebknechts, zu dem „die geistigen Spitzen und Träger der deutschen Revolution“ wie Richard Müller, Emil Barth und viele andere erschienen. Bei dieser Gelegenheit trieb der Byzantismus derartige Blüten, daß selbst ein Mann wie Barth sich durch „dieses gegenseitige Beweihräuchern und Anhimmeln“ abgestoßen fühlte.<sup>231</sup> In einer späteren Rede Bucharins auf dem allrussischen Kongreß der Arbeiterinnen in Petersburg, in der er einen Überblick über die revolutionäre Entwicklung in Deutschland gab, führte er aus, daß Liebknecht und seine bolschewistische Spartakusgruppe mit den Russen „Hand in Hand“ gegangen sei und sich von ihnen seine Direktiven und Verhaltensvorschriften geholt habe. Als Liebknecht seinerzeit von der Regierung zum Eintritt in den Vollzugsrat aufgefordert wurde, sei er sofort „ganz furchtbar aufgeregt“ zu den Russen gekommen und habe sie um Rat gefragt. Diese rieten ab, da die Regierung nicht die von ihnen gestellten Forderungen wie Auflösung des Reichstags und Terror gegen die Bourgeoisie vertrete, und darauf lehnte Liebknecht tatsächlich ab.<sup>232</sup>

Die russische Botschaft wendete auch große Geldsummen zum Ankauf von Waffen und zur Förderung der Propaganda für eine deutsche Revolution in ihrem Sinne auf.<sup>233</sup> Von amtlicher russischer Seite bemühte man sich nicht einmal, diese finanzielle Mithilfe geheimzuhalten, sondern man machte durchaus keinen Hehl aus ihr.<sup>234</sup> Nach Rechnungen, die ein Mitglied der russischen Botschaft bei ihrer Ausweisung "whether again with true Slavic carelessness, or whether with a still more noticeable Slavic finesse" im Zuge liegen ließ, wurden allein in der Zeit vom 21. September bis zum 31. Oktober 1918 insgesamt 159 Mauserpistolen, 28 Brownings, 23 Parabellumpistolen und etwa 27 000 Patronen für 105 000 Mark angekauft.<sup>235</sup> Der spätere Volksbeauftragte Emil Barth ließ mit russischen Geldern durch einen kriegsbeschädigten Kaufmann aus Berlin-Halensee ungeheure Mengen von Schußwaffen und Munition aufkaufen, die an revolutionäre Vertrauensleute weitergeleitet und von diesen verteilt wurden. Dieser mittelbar durch russische Hilfe ermöglichte Waffenankauf sollte dazu dienen, „die Geschicke Deutschlands in die Hand zu nehmen“.<sup>236</sup>

Ebenso wurden dem unabhängigen Sozialisten Eichhorn, der sich später zum Polizeipräsidenten von Berlin machte — und vermutlich auch Kurt Eisner — für seine Revolutionsabsichten große Mittel von den russischen Bolschewisten zugeführt.<sup>237</sup> Die Erfahrungen dieser Zeit veranlaßten die deutsche Nationalversammlung später zu einem Gesetzentwurf, der den Verkehr mit russischen Zahlungsmitteln einer Überwachung durch die Reichsbank unterstellte; dadurch sollte die weitere Überschwemmung Deutschlands mit entwertetem russischen Papiergeld und die „Vergiftung unseres Volkes durch russische Rubel, mögen sie aus Regierungsgeldern oder mögen sie aus Parteigeldern kommen“, verhütet werden.<sup>238</sup> Außerdem verstand die russische Botschaft durch ihren starken Kurierverkehr in Deutschland besonders revolutionierend zu wirken. Während einer kaum halbjährigen Amtsführung des Botschafters Joffe waren schon Hunderte von Kurieren aus Rußland eingetroffen, über deren weiteren Verbleib nichts zu erfahren war. Durch sie wurden unter Mißbrauch diplomatischer Vorrechte Flugschriften und Aufrufe in deutscher Sprache, die zur Revo-

lution herausriefen, nach Deutschland geschafft und dann durch spartakistische Mittelpersonen verbreitet.<sup>239</sup>

Mit jedem Tage mehrten sich die Zeugnisse dafür, daß die amtliche Botschaft des russischen Sowjetstaates den Mittelpunkt für die revolutionären Umsturzversuche bildete. Immer lauter wurden die Warnungsrufe innerhalb der vaterländischen Kreise, aber das Deutsche Auswärtige Amt suchte noch immer nach einem „lückenlosen“ Beweis für die völkerrechtswidrige Tätigkeit der russischen Botschaft. Das Oberkommando in den Marken forderte dringend, die diplomatische Vertretung Rußlands aus Deutschland zu entfernen, da ihre revolutionäre Propaganda schon verhängnisvolle Früchte zu tragen begann. Ludendorff und die Oberste Heeresleitung wiesen immer wieder von neuem Reichskanzler, Kriegsministerium und Auswärtiges Amt auf die Gefährlichkeit ihrer Anwesenheit in Deutschland hin; doch die deutsche Regierung antwortete nur, Joffe sei „besser in Berlin aufgehoben als anderswo; man hätte ihn hier unter Augen“.<sup>240</sup> So konnte der Bolschewismus, geduldet von der deutschen Regierung, weiterhin die Kampfentschlossenheit des deutschen Volkes erschüttern.

Auch die deutsche Presse mahnte inständig, die „Hexenküche Unter den Linden“ zu schließen, deren gefährliche, bolschewistische Agitation nicht etwa auf „untergeordnete Stellen“ zurückzuführen sei, sondern auf direkte, planmäßige Veranlassung der Moskauer Sowjetregierung hin erfolge. Unbegreiflicherweise erklärte die deutsche Regierung daraufhin zur „Richtigstellung“ dieser Presseäußerungen amtlich, daß die Behauptungen der Zeitungen über die Einfuhr von Waffen und Geldern zu Revolutionszwecken lediglich auf der „Verlautbarung entsprechender Absichten in russischen Blättern“ fußen könnten, aber nicht beweiskräftig genug seien, „um daraufhin ein Einschreiten gegen ein durch das Völkerrecht geschütztes Vertretung zu begründen“.<sup>241</sup>

Da die neue, seit 1918 in Deutschland zu politischem Einfluß gelangten Regierungskräfte aus sehr naheliegenden Gründen nichts gegen die russische Botschaft unternahmen, mußte der deutsche Nachrichtendienst zu dem Mittel greifen, „eine von den zwölf einen kbm. großen Kisten, mit denen ein russischer



Kurier wieder einmal aus Moskau eintraf, in Berlin die Treppe des Bahnhofs Friedrichstraße hinunterfallen zu lassen“. Die Kiste enthielt Flugblätter, die die deutschen Arbeiter und Soldaten zu blutigem Umsturz, zu Meuchelmord und Terror aufforderten, darunter eine gedruckte Rede Karl Radeks über den „Zusammenbruch des Imperialismus“, die der revolutionären Entwicklung in Deutschland und ihren weiteren Zukunftsaussichten gewidmet war.<sup>242</sup> Erst jetzt hielt die Regierung den „Nachweis“ für die Völkerrechtswidrigkeit, Illoyalität und Zersetzungstätigkeit der russischen Botschaft für erbracht. Erst jetzt fand sie, ebenso wie der sozialdemokratische „Vorwärts“ den Mut, die unzulässige Ausnutzung der Exterritorialrechte zu innerpolitischen, revolutionären Zwecken offen zu brandmarken.

Diese nachträgliche, geradezu grotesk anmutende Feststellung läßt die Aussage des früheren sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Hermann Müller, daß die Sozialdemokratie den „festen Willen“ gehabt habe, die Bolschewisierung Deutschlands zu verhindern, in richtigem Lichte erscheinen. Die Initiative, eine der Kurierkisten platzen zu lassen, ist also keineswegs Scheidemann zuzuschreiben, wie es fälschlich getan worden ist.<sup>243</sup> Nachdem schon seit langem das diplomatische Kurierprivileg und der Brest-Litowsker Friedensvertrag in so schamloser Weise von Sowjetrußland verletzt worden waren, war die Ausweisung des russischen Botschafters nicht mehr ein rühmliches Verdienst, sondern nur eine selbstverständliche, allerdings zu spät erfüllte Pflicht der deutschen Regierung. Zugleich wurden Bürgschaften dafür verlangt, daß von den russischen Regierungsorganen keinerlei revolutionäre Propaganda mehr betrieben werde und daß der noch immer ungesühnte Mord an dem Grafen Mirbach nunmehr eine ausreichende Sühne finde. Bis zur Erfüllung dieser Forderungen sollten die diplomatischen Beziehungen unterbrochen bleiben.<sup>244</sup>

Der russische Botschafter setzte selbst noch während der Fahrt von Berlin nach der Grenze seine bolschewistische Propaganda fort, so daß die deutschen Grenzbeamten angewiesen werden mußten, ihn wenigstens bei seiner Durchreise durch das östliche Kriegsgebiet an seiner revolutionären Agitationstätigkeit zu hindern.<sup>245</sup> Auch von Rußland aus versuchte man, die

Ausweisung des russischen Gesandten propagandistisch auszu-beuten. Ein an die deutschen Arbeiter- und Soldatenräte gerichtetes Telegramm schilderte in der anmaßendsten Form. Joffe sei „hinausgejagt aus Angst, daß er die Verbindung zwischen den deutschen und russischen Soldaten und Arbeitern herstellen könnte“.<sup>246</sup> Auf diesen neuen Einmischungsversuch der russisch-bolschewistischen Regierung antwortete Deutschland mit einer amtlichen Regierungserklärung, in der die russische Behauptung, daß das Vorfinden der Flugblätter in dem russischen Kuriergepäck „das Werk eines deutschen Provokateurs“ darstelle, unter Angabe der Beweisgründe widerlegt wurde. Das völkerrechtswidrige Verhalten der russischen Regierungsbehörden bestätigte nur die von Radek einem deutschen „Volksbeauftragten“ gegenüber am Fernschreiber geäußerten Worte: „Der § 2 des Brester Friedens hat uns bekanntlich nicht gehindert, eine revolutionäre Propaganda zu treiben.“ Die auf eine austromarxistische Zeitschrift zurückgehende spätere „Enthüllung“, daß die zur Verbreitung in Deutschland bestimmten Flugschriften nicht in Rußland geschrieben, sondern „erst in Deutschland von der kaiserlichen Polizei in die Kurierkiste bugsiiert“ seien, kann ihre Unglaubwürdigkeit so wenig verhehlen, daß sich ihre Richtigstellung geradezu erübrigt.<sup>247</sup>

Nach der Aufdeckung der Botschaftspropaganda wurde das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Moskau von den Bolschewisten besetzt, das deutsche Amtspersonal seines gesamten Eigentums, selbst des persönlichen, beraubt und die Abreise der deutschen Gesandtschafts- und Konsulatsbeamten verweigert. Karl Radek kündigte an, daß er noch am selben Abend mit 300 Agitatoren nach Deutschland fahren und eine rote Armee ihm in einigen Tagen nach Deutschland nachfolgen werde, um den „deutschen bolschewistischen Brüdern“ zu Hilfe zu kommen. Allerdings scheiterte dieser Plan ebenso wie der Versuch Joffes, seinen an der Grenze haltenden Zug nachts wieder in entgegengesetzter Richtung nach Deutschland zurückführen zu lassen.<sup>248</sup>

Bei seiner Abreise aus Berlin war Joffe auf seine dringende Bitte hin zugestanden worden, dem Rechtsbeistand der russischen diplomatischen Vertretung, dem unabhängigen sozialdemokratischen Abgeordneten Oskar Cohn, ein Paket auszuhändigen,

das seiner Versicherung nach nur Geldbeträge für die Kriegsgefangenenfürsorge, für das Rote Kreuz und zur Deckung laufender Verbindlichkeiten wirtschaftlicher Art enthielt. Außerdem teilte er Cohn mit, der abends in der russischen Botschaft von der deutschen Polizei überrascht worden war und dort eine Nacht unfreiwillig zubringen mußte, daß weitere 10 $\frac{1}{2}$  Millionen Rubel bei dem Bankhaus Mendelssohn & Co. bereit lägen. Da dies jedoch später die Vollmacht aus irgendwelchen Gründen bemängelte, unterblieb die von Joffe gewünschte Aushändigung des Geldes, das der unabhängigen Partei zu revolutionären Zwecken hatte dienen sollen.<sup>249</sup>

Durch Funkspruch veröffentlichte Joffe nach seiner Rückkehr von Moskau aus Erklärungen, in denen er sich rühmte, durch die Einfuhr revolutionärer Propagandaschriften, durch den Ankauf von Waffen und durch die Aushändigung von mehreren hunderttausend Mark „im Einverständnis mit den unabhängigen Ministern Haase, Barth und anderen“ am „Siege der deutschen Revolution nach Kräften mitgewirkt zu haben“. Die recht eigenartig anmutenden Gegenerklärungen der unabhängigen Führer Barth und Haase, die den Empfang russischen Geldes in Abrede zu stellen versuchten, konnten die Behauptung, russische Mittel zur Revolutionierung Deutschlands verwendet zu haben, keineswegs entkräften.<sup>250</sup> Auch die Unabhängige Sozialdemokratische Partei wies die Ausführungen Joffes, nach denen der deutsche Umsturz durch Zufuhr von russischen Geldern organisiert worden sei, als „Unterstellungen“ zurück, da sie schon seit langem den Beschluß gefaßt habe, „Gelder, die aus russischer Quelle herrühren könnten“ abzulehnen. In der darauf erfolgenden telegraphischen Antwort Joffes, die in der gesamten deutschen Presse veröffentlicht wurde, stellte dieser jedoch nochmals — in sehr herablassender und zugleich scharfer Form — fest, daß die Führer der Unabhängigen von ihm — allerdings durch Mittelspersonen — sehr hohe Geldsummen und politisches Informationsmaterial erhalten hätten, daß er dem Reichstagsabgeordneten Oscar Cohn in der letzten Nacht vor der Ausweisung etwa eine Million Mark ausgehändigt habe und daß er diesem außerdem das Dispositionsrecht über einen in Deutschland deponierten Fond von 10 Millionen Rubel einge-

räumt habe. Dies sei alles geschehen „zum gemeinsamen Nutzen und zum gemeinsamen Zwecke, die Entwicklung der proletarischen Revolution in Deutschland wie überall zu fördern“.<sup>251</sup>

Diesen Funkspruch Joffes bestätigte der damalige Unterstaatssekretär Cohn durch eine öffentliche Erklärung mit der Begründung, daß die revolutionären Bruderparteien über die Grenzen der Staaten hinweg einander helfen müßten. Jetzt stimmten auch plötzlich die Unabhängigen — entgegen ihrer früheren Ablehnung — dem „Genossen“ Cohn darin zu, daß „es nur rühmlich ist, wenn die Parteien der Internationale sich gegenseitig mit Rat und Tat und auch mit finanziellen Mitteln unterstützt haben“; die Annahme der russischen Gelder sei nur abgelehnt worden, da es sich um russische Staatsgelder gehandelt hätte.<sup>252</sup> Sehr naheliegend und berechtigt ist die Vermutung, daß Cohn, der in der zweiten Dezemberhälfte angeblich in amtlichem Auftrage mit der russischen Regierung über die Kriegsgefangenenfrage verhandeln mußte, nur nach Moskau geschickt wurde, „um Herrn Joffe den Mund zu stopfen, damit er weiter nichts enthüllt“.<sup>253</sup>

Alle sich an die Tätigkeit der sowjetrussischen Botschaft knüpfenden Beobachtungen lassen erkennen, daß die russischen Bolschewisten in den engsten Beziehungen zur revolutionären Bewegung Deutschlands, insbesondere zur Unabhängigen Sozialdemokratie, standen und einen sehr starken Einfluß auf diese besaßen. Dies wurde niemals eindeutiger ausgesprochen als durch eine Anfang des Jahres 1918 gemachte Äußerung Sinowjews: „Es ist wahr, unser Berliner Gesandter machte keine Visiten beim Kaiser und trug nicht die Schleppe der Kaiserin, sondern kaufte stattdessen mit Karl Liebknecht Waffen und verteilte sie unter die Arbeiter. Dies war gewiß ungewöhnlich, aber ebenso ungewöhnlich war auch der Umstand, daß man in die kaiserliche Residenz einen hart gesotenen Revolutionär als Gesandten einlud.“<sup>254</sup>

In diesen letzten Worten liegt die ganze Wahrheit. Bolschewistische Politik, die im Gedanken der Weltrevolution wurzelt, kennt kein Völkerrecht. So mußte die amtliche Außenvertretung des bolschewistischen Rätestaates zwangsläufig zu einer bolschewistischen Propagandazentrale werden. Diese Zwangs-



läufigkeit erkannte die deutsche Regierung jedoch nicht oder wollte sie nicht erkennen, sondern glaubte, dem Bolschewismus seine internationale Missions- und Propagandaaarbeit verbieten zu können. Die zwischen den beiderseitigen Anschauungswelten bestehenden Gegensätze ließen sich eben nicht durch papierene Proteste überbrücken.

##### 5. Sendung russisch-bolschewistischer Agenten nach Deutschland.

Die revolutionäre Missionstätigkeit russischer Kurier und Agenten, die eigens zu diesem Zweck nach Deutschland gesandt wurden, zeugte vielleicht am augenfälligsten davon, daß die neuen Moskauer Staatsträger sich nicht irgendeiner unpraktischen Ideologie allein verschrieben hatten, sondern mit größter Entschlossenheit den Gesetzen einer kaltblütigen Machtpolitik folgten. Die Revolution in Deutschland sollte den Schlüssel zur Bolschewisierung der übrigen europäischen Welt bieten. Diesem Ziel diente die Einrichtung sowjetrussischer Konsulate in Deutschland und ein Heer gewandtester russischer Sendlinge. Eine neue Gefahr, die „Asiatisierung Deutschlands“, kündigte sich in der bedenklichsten Weise durch diese Anwesenheit zahlreicher sowjetrussischer Agitatoren im Ruhrgebiet, im Norden und in den Großstädten Deutschlands an, und so wurde der deutsche Zusammenbruch von den innerdeutschen Staatsfeinden, den ausländischen Mächten der Entente und der neuen Macht des Ostens vorbereitet.<sup>255</sup>

Nach dem Besuch von „Agitationsdrillschulen“ wurden die vertrauenswürdigsten Bolschewisten, ausgerüstet mit großen Geldmitteln, hinausgesandt, um der „Vorhut des Proletariats“ schneller und besser zum „Verständnis der Bedingungen seines Sieges“ zu verhelfen.<sup>256</sup> Männer wie Bucharin, Kamenew, Jorgisches, Petrow, Karski-Marchlewski und viele hundert andere Gesandte Moskaus standen im Dienste dieser bolschewistischen Außenpropaganda, indem sie durch vertrauliche Zusammenarbeit mit den Führern und der Presse der revolutionären Bewegung Deutschlands und durch ihre eigene Mundpropaganda für den in Rußland vollzogenen politisch-wirtschaftlichen Sowjetumbruch Reklame zu machen suchten.<sup>257</sup> Insbesondere wur-

den desertierte deutsche Soldaten, russisch-polnische Juden und in Deutschland ansässige russische Staatsangehörige zu diesen bolschewistischen Werbezwecken verwandt.<sup>258</sup>

Karski-Marchlewski, der von der Sowjetrepublik zum diplomatischen Vertreter in Polen ernannt war und dadurch Exterritorialrechte erwarb, hatte sich sogar als volkswirtschaftlich-journalistischer Beirat bei der Essener Sozialisierungskommission eine sehr einflußreiche Stellung in Deutschland verschafft, die er nach dem deutschen Novemberumsturz zu einer starken Propaganda für eine sofortige Sozialisierung der Betriebe nach russischem Muster ausnutzte.<sup>259</sup> Einer rein revolutionär-propagandistischen Absicht entsprangen auch die mehrfachen, allerdings erfolglos verlaufenden Versuche, russische Fürsorgekommissionen in Deutschland einzurichten, die lediglich dem Zweck bolschewistischer Agitation unter den russischen Kriegsgefangenen und vor allem unter der deutschen Bevölkerung gedient hätten.<sup>260</sup>

Obgleich die während der Brest-Litowsker Friedensverhandlungen gestellte Forderung Sowjetrußlands, russische Agitatoren nach Deutschland schicken zu dürfen, sehr entschieden abgelehnt worden war, nahm der „Umfang der Wühlereien, die von russischen Bolschewisten auf deutschem Boden betrieben wurden“, doch ständig zu.<sup>261</sup> Fast täglich konnten die deutschen Zeitungen berichten, daß die Werbetätigkeit für die bolschewistische Weltrevolution, insbesondere in Ostpreußen, wiederum durch neueingewanderte Sowjetagenten verstärkt worden sei. Mochten ihre Zahlen, die sich nach einer Notiz der Frankfurter Zeitung sogar auf 70 000 belaufen sollten, auch zu hoch geschätzt sein, so darf die ziffernmäßige Stärke dieser sowjet-russischen Propagandisten andererseits jedoch nicht zu gering eingeschätzt werden. Diese arbeiteten nach dem Waffenstillstand vor allem mit dem Argument, daß die von der Entente auferlegten Bedingungen eine größere Gefahr in sich trügen als der Bolschewismus und daß nur dieser den Bestand des Deutschen Reiches gegen den Westen sichern könnte. Auch die Organisation des Spartakusbundes, der vor allem den revolutionären Kampf in Deutschland durch seinen ständigen Ansporn schürte, war in erster Linie das Werk eines solchen Emissärs, des polnisch-russischen Juden Leo Jogisches.<sup>262</sup>

Als in München durch die jüdischen Russen Lewien, Lewin und Axelrod eine kommunistische Räterediktatur errichtet wurde, war sogar vorübergehend ernstlich Grund zu der Besorgnis gegeben, daß das Ziel der Sowjetregierung, den Bolschewismus in südwestlicher Richtung über Ungarn nach Deutschland zu tragen, durch die politisch-propagandistische Tätigkeit russischer Agenten tatsächlich erreicht wurde. Bevor diese in asiatischem Fanatismus ruhende Schreckensherrschaft, die von Sowjetrußland aus gestützt wurde, jedoch weitere Kreise ziehen konnte, erlag sie im April 1919 schon wieder dem Ansturm deutscher Soldaten.<sup>263</sup> Auf kommunistischen Befehl hatten sich sogar russische Kriegsgefangene an den Münchener Straßenkämpfen beteiligen müssen.<sup>264</sup>

Einer der aktivsten, geschicktesten und leidenschaftlichsten Vertreter der bolschewistischen "Commis voyageurs", die ihre revolutionären Missionen außerhalb Sowjetrußlands zu erfüllen hatten, war Karl Radek, der „große Conferencier der Sowjetbühne“, der ursprünglich Sobelsohn geheißen hatte und als tschechischer Jude in der früheren Donaumonarchie geboren war.<sup>265</sup> Mit Recht wurde er der „russische Northcliffe“ genannt, da er am eifrigsten für die Ausbreitung des internationalen Bolschewismus in Mittel- und Westeuropa tätig war.<sup>266</sup> Ende des Jahres 1918 war die russische Sowjetregierung von den radikalrevolutionären Kräften Deutschlands zum Besuch einer Reichskonferenz aufgefordert worden. Die sowjetrussische Delegation wurde jedoch an der deutschen Grenze amtlicherseits zurückgewiesen, nur Radek und wenigen anderen Abgesandten gelang es, sich nach Deutschland einzuschleichen. Durch ihn erfolgte auf der am 30. Dezember 1918 stattfindenden Reichskonferenz des Spartakusbundes die offizielle Umbildung der Liebknechtgruppe in die „Kommunistische Partei Deutschlands“, wodurch der völlige Bruch mit den übrigen sozialdemokratischen Parteien Deutschlands vollzogen werden sollte.<sup>267</sup>

Die Anwesenheit Radeks bewies zur Genüge, daß die Umgründung der „deutschen Filiale“ des russischen Kommunismus kein Ereignis der innerdeutschen Parteientwicklung, sondern der international-bolschewistischen Weltbewegung darstellte. Radek, der über eine ausgezeichnete Rednergabe verfügte, be-

grüßte die Versammlung im Namen der russischen Sowjetregierung und des gesamten russischen Proletariats, suchte die Notwendigkeit eines revolutionären Bürgerkrieges nachzuweisen und krönte seine Ausführungen mit den propagandistisch geschickt zugespitzten Worten: „Es könne schon heute den russischen Arbeiter mit Enthusiasmus erfüllen, wenn man ihm sage, daß er mit den deutschen Genossen zusammen am Rhein gegen das angelsächsische Kapital kämpfen werde“. Sein Erfolg kennzeichnete sich am deutlichsten durch das an die russische Sowjetmacht gesandte Telegramm der Konferenz: „Die Reichskonferenz des Spartakusbundes, die heute die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet hat, sendet die aufrichtigsten Grüße der russischen Räte-Republik, den russischen Mitkämpfern gegen den gemeinsamen Feind der Unterdrückten aller Länder. . . . Es lebe die Weltrevolution!“

Schon vorher hatte Radek von Bern, Stockholm und Petersburg aus die Bildung der kommunistischen Partei und die kommenden revolutionären Kämpfe in Deutschland vorbereitet,<sup>268</sup> aber seine gegenwärtige persönliche Organisations- und Propagandatätigkeit barg eine besonders große Gefährlichkeit in sich, weil sie "flooded in just a moment when the old military administration slackened suddenly and completely".<sup>269</sup> Gegenüber derartigen planvollen Revolutionierungsversuchen konnte es nur komisch wirken, wenn die sozialdemokratische Reichsregierung durch einen sanften amtlichen Funkspruch nach Moskau gegen die Umgehung der Grenzkontrolle durch den „Chef der russischen Propaganda“ und gegen das Eindringen der übrigen russischen Vertreter Einspruch erhob und dadurch eine Beseitigung der sowjetrussischen Propaganda zu erzielen glaubte.<sup>270</sup> Diese erfolgte selbstverständlich nicht, sondern Radek und sein russischer Agentenstab fuhren fort, die kommunistischen Revolutionäre Deutschlands noch eingehender in der Anwendung russischer Kampfmethoden zu unterrichten. Um sich den Nachstellungen zu entziehen, besaß Radek keine feste Wohnung, sondern er pflegte sich abwechselnd bei Freunden, Russen, Polen oder Spartakistenführern, aufzuhalten. Mit diesen verstand er sogar die Verbindung aufrechtzuerhalten, nachdem sie infolge der revolutionären Kämpfe im Januar 1919 versprengt worden waren.



Sein Hauptziel war eine umfassende Massenorganisation der deutschen Arbeiterschaft im kommunistischen Sinne, in der er die erste notwendige Voraussetzung für ein kommendes Sowjetdeutschland sah.<sup>271</sup> Im Februar 1919 gelang es der deutschen Polizei endlich, Karl Radek, der nach der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes nach Berlin zurückgekehrt war und seit dem Tode Liebknechts die Führung der kommunistischen Partei in Deutschland übernommen hatte, in seinem Berliner Propaganda-Büro zu verhaften. In diesem liefen die sich über ganz Deutschland und darüber hinaus erstreckenden bolschewistischen Fäden zusammen, so daß eine Menge hochverräterischen Propagandamaterials beschlagnahmt werden konnte. Radek hatte ständig Wohnung und Kleidung gewechselt, war unter verschiedenen Namen aufgetreten und hatte sich zuletzt durch falsche Legitimationspapiere als Nationalökonom Karl Richard ausgegeben.<sup>272</sup>

Von seiten der Sowjetregierung und der kommunistischen Bewegung Deutschlands wurde gemeinsam versucht, durch alle nur denkbaren Mittel die Haftentlassung Radeks zu erwirken. Dieser wurde plötzlich zum diplomatischen Vertreter der ukrainischen Sowjetregierung ernannt und somit das Recht der Exterritorialität für ihn gefordert, es wurden Deutsche in Sowjetrußland als Geiseln für ihn festgesetzt, und es wurde schließlich seine Schuld und geistige Urheberchaft für die blutigen Januarwirren auf das entschiedenste geleugnet.<sup>273</sup> In seiner Schrift „Drei Monate als Geisel für Radek“ schildert Heinz Stratz in anschaulicher, ergreifender Weise seine persönlichen Erlebnisse, die er während seiner vierteljährigen Leidenszeit als Geisel in der Ukraine und Sowjetrußland hatte.<sup>274</sup>

Durch die Festnahme Radeks ließ sich Sowjetrußland jedoch keineswegs in seiner Außenpropaganda in Deutschland beeinträchtigen. Schon einige Tage später wurde in einem deutschen Blatt die Vermutung geäußert, daß der Züricher Nationalrat Platten, ein Freund Lenins und eifriger Förderer der Internationale, zum Zweck einer bolschewistischen Mission aus der Schweiz nach Deutschland abgereist sei;<sup>275</sup> und auf dem im April 1919 in Berlin stattfindenden II. Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte erschienen ebenfalls unaufgefordert sowjet-

russische Vertreter.<sup>276</sup> Auch Sinowjew, der Vorsitzende des Exekutivkomitees der III. Internationale, war später in Deutschland mit anderen Sowjetkurieren in bolschewistischem Sinne tätig, wie er in seiner Broschüre „Zwölf Tage in Deutschland“ ausführt. Auf dem Parteitage der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Halle suchte er die den Bolschewisten am nächsten stehenden unabhängigen Sozialisten entgegen allem Reformismus für die russische Sowjetmacht und die internationale Weltrevolution zu gewinnen.<sup>277</sup>

Durch die persönliche, propagandistische Tätigkeit der bolschewistischen Agenten, die seit dem Brest-Litowsker Vertrag über die Grenzen Deutschlands fluteten, hatte Sowjetrußland ebenso wie durch seine Funk-, Literatur- und Botschaftspropaganda einen erheblichen Anteil an der sich in Deutschland vollziehenden Revolutionierung.

#### 6. Bolschewistisch - revolutionäre Tätigkeit der russischen Telegraphenagentur in Berlin.

Nachdem im Jahre 1918 die russische Botschaft in Berlin neu akkreditiert worden war, durfte sich noch ein weiterer politischer Unruheherd mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes in Deutschland einrichten, eine Berliner Filiale der Petersburger Telegraphenagentur, „Rosta“ genannt.<sup>278</sup> Diese angebliche Nachrichtenstelle sollte durch Fühlungnahme mit der revolutionären Presse Deutschlands und durch Verbreitung sowjetrussischer Propagandanachrichten die deutsche Umsturbewegung bolschewistisch beeinflussen. Im Herbst 1918 war die Petersburger Telegraphenagentur, das einstige Nachrichtenbüro des zaristischen Rußlands, mit dem Presse-Büro des Volkskommissariats für Volksaufklärung zu der Russischen Telegraphenagentur „Rosta“ (Rossijskoje Telegrafnoje Agentswo) vereinigt und der Leitung Radeks unterstellt worden.<sup>279</sup>

Ihr oblag sowohl die Nachrichtenversorgung der periodischen Presse Rußlands wie die Auslandsinformation. Von dieser sowjetrussischen Nachrichtenzentrale erhielt die Berliner Abteilung ihre Anweisungen, deren Nachrichtenpolitik in so offenkundiger Weise propagandistisch bestimmt war, daß ihre Pressetelegramme bald jede Glaubwürdigkeit verloren. Ihrem Beani-

tenpersonal, das aus Zweckmäßigkeitsgründen der diplomatischen Exterritorialvertretung der Sowjetrepublik zugerechnet wurde, gehörte neben anderen Journalisten und Propagandisten der frühere Leiter des Press-Büros beim Hauptausschuß der Sowjetregierung, Axelrod, an, der später durch seine Teilnahme an der Errichtung der Münchener Räterediktatur bekannt wurde.<sup>280</sup> Schon während der Brest-Litowsker Verhandlungen hatte Radek durch die russische Telegraphenagentur, das amtliche Organ der russischen Regierung, bewußt falsche Nachrichten veröffentlicht, die das eingeleitete Friedenswerk stören sollten.<sup>281</sup>

Nachdem die illegale Werbearbeit der russischen Botschaft aufgedeckt worden war, wurde auch die Berliner Niederlassung der russischen Telegraphenagentur polizeilich aufgehoben, da sie sich ebenfalls in starkem Maße an der sowjetrussischen Zersetzungstätigkeit in Deutschland beteiligt hatte, wie durch das beschlagnahmte Aktenmaterial einwandfrei nachgewiesen werden konnte.<sup>282</sup> Die engen Beziehungen der Berliner „Rosta“ zu den revolutionären Kreisen kennzeichnen sich darin, daß der spätere Polizeipräsident von Berlin, Eichhorn, längere Zeit in dem deutschen Nachrichtenbüro Moskaus tätig war und dafür ein hohes Gehalt bezog. Diese politischen und finanziellen Bindungen zur russischen Telegraphenagentur hielt Eichhorn selbst noch nach der Auflösung der Berliner Rosta-Abteilung als Berliner Polizeipräsident aufrecht.<sup>283</sup>

Durch die Einrichtung einer Außenabteilung der amtlichen russischen Telegraphenagentur in Berlin gelang es Sowjetrußland, sich ein weiteres wirksames Institut für seine bolschewistische Propaganda der Weltrevolution in Deutschland zu verschaffen.

## 7. Politische und psychische Revolutionierungsversuche an der deutschen Front.

Nach dem bolschewistischen Umsturz in Rußland wurde der militärische Kampf im Osten durch einen mit politisch-propagandistischen Mitteln geführten Krieg abgelöst. Innerhalb seines groß angelegten Agitationsunternehmens versuchte Sowjetrußland auch die deutsche Ostfront in

seinem Sinne zu revolutionieren, die aber eine sehr viel stärkere Widerstandskraft gegenüber den bolschewistischen Einflüssen entwickelte als das deutsche Heimatgebiet.<sup>284</sup> Durch die revolutionäre Propaganda sollte den deutschen Truppen zunächst ihre Kampfkraft, ihre Zuverlässigkeit und ihr „früherer Kasernengeist“ genommen werden; hierin sah Lenin den ersten Schritt der Weltrevolution: „Zuerst fällt die Disziplin in den Truppen und dann auch die Regierung.“<sup>285</sup>

Während die russischen Bolschewisten von außen das deutsche Frontheer durch systematische Verleitung zu Meuterei und Fahnenflucht zu zermürben suchten, verfolgten spartakistische, sozialdemokratische und jüdische Umstürzler dies gleiche Ziel von innen heraus, indem sie vor allem die Ersatztruppen und Kriegslazarette mit ihrem politischen Gift durchsetzten. Der Parteisekretär Vater gab später offen zu: „Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt, die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftlosen Flugblättern versehen. ... Diese haben die Soldaten bestimmt überzulaufen, und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen.“<sup>286</sup> Ein an der Front zu vielen Tausenden verbreitetes Flugblatt beschuldigte die deutsche Heeresleitung, daß sie das „revolutionäre, freie Rußland“ erdrosseln wolle und daß alle „Freiheiten“, die die russische Revolution den Ländern gebracht habe, von ihr „zerfetzt, zerrissen“ würden.<sup>287</sup> Ungewollt unterstützte die deutsche Militärbehörde diese in- und ausländische revolutionäre Frontpropaganda, indem sie zahllose Drückeberger, Kriegsdienstverweigerer und unzuverlässige Staatsgegner an die Front sandte und außerdem bolschewistisch angekränkelte, kampfentwöhnte Osttruppen nach dem Westen verlegte. Dadurch wurde eine noch wirksamere, staatsgefährdende Agitation ermöglicht, die durch die sich in der Etappe aufhaltenden, ständig zunehmenden Überläufer und Drückeberger noch weiter verstärkt wurde.<sup>288</sup>

Schon Ende des Jahres 1917 forderte der russische Oberbefehlshaber Krylenko dazu auf, mit allen Mitteln die revolutionäre Propaganda unter den deutschen Soldaten zu fördern.<sup>289</sup> Durch große Mengen von Schriften und Flugblättern suchte die



Sowjetregierung einen Stimmungsumschwung innerhalb der deutschen Ostarmee im Sinne der Weltrevolution zu erzielen. In Aufrufen, die an der Front abgeworfen wurden und die von führenden Bolschewisten wie Lenin und Trotzki selbst unterzeichnet waren, wurden die deutschen Soldaten gegen ihre eigene Regierung und ihre eigenen Vorgesetzten aufgehetzt.<sup>290</sup> Diese Agitation wurde selbst während des Waffenstillstandes und während der Brest-Litowsk Friedensverhandlungen fortgesetzt. Die deutschen Vertreter in Brest-Litowsk protestierten gegen diese Verbreitung von propagandistischer Literatur, aber Sowjetrußland ließ sich weder durch Einsprüche noch durch Drohungen abschrecken.<sup>291</sup> Mit den Parolen „Soldaten Deutschlands, zum revolutionären Kampfe gegen eure den Krieg verlängernden, die Volksmassen aufopfernden Regierungen“ und „Seid keine Henker der russischen Arbeiterrevolution!“ suchte man weiterhin bolschewistisch auf das deutsche Heer einzuwirken.<sup>292</sup> Später entfalteten die russischen Bolschewisten auch unter den deutschen Soldaten, die in Riga zurückgeblieben waren, eine eifrige Agitation für den Eintritt in die Rote Armee.<sup>293</sup>

Wie der Engländer George Buchanan in einem Privatbrief vom 23. April 1917 an das Foreign Office schrieb, hatten sich schon nach dem Kerenski-Umsturz deutsche und russische Soldaten verständigt mit dem Ziel eines bald zu schließenden Friedens: "On several points on the front the German soldiers are fraternizing with the Russians." Sein weiterer deutschfeindlich gehaltener Bericht, daß die Russen von den Deutschen aufgefordert seien, "to kill their officers", ist bestimmt unwahr, aber die gegenseitigen Einwirkungsversuche an der Ostfront während des Kerenski-Regimes sind sicher nicht zu leugnen.<sup>294</sup> Nach der bolschewistischen Machtübernahme begann man von sowjet-russischer Seite erneut, mit den deutschen Truppen Verhandlungen anzuknüpfen. Trotzki wollte „auf Staatskosten“ eine Verbrüderung mit der deutschen Ostarmee „arrangieren“ und das deutsche Heer durch diese Berührung mit dem bolschewistischen Revolutionsgedanken seines Kampfgeistes berauben.<sup>295</sup>

Um diese Mundpropaganda zu fördern, war während des deutsch-russischen Waffenstillstandes an gewissen Übergangsstellen sogar ein Verkehr zwischen den beiden Fronten zug-

lassen worden.<sup>296</sup> Photographische Abbildungen zeigten gemeinsame Gruppenaufnahmen, insbesondere von russischen und österreichischen Soldaten.<sup>297</sup> Bei dem deutschen Ostheer lösten diese sowjetrussischen Agitationsversuche, gemessen an ihrem Umfang und Aufwand, jedoch nur eine sehr geringe Wirkung aus. Als auf einer Soldatenkundgebung der Minsker Garnison unter Hochrufen auf die Weltrevolution eine rote Fahne entrollt wurde, wurde sie sofort von deutschen Soldaten herabgezerrt und ihre Träger zu Boden geschlagen; einstimmig und schroff lehnten sie jede russisch-bolschewistische Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten ab.<sup>298</sup>

In der deutschen Marine, deren Geist schon durch die Eintönigkeit des friedlichen Schiffsdienstes und durch die nicht immer gute Lebensmittelversorgung gelähmt war, fand der von Sowjetrußland ausströmende Bolschewismus einen günstigeren Boden und eine weniger große Widerstandskraft als beim deutschen Feldheer. Immer wieder wies man bei der revolutionären Agitation innerhalb der deutschen Flotte auf das „Morgenrot der russischen Revolution“ und den Aufstand der russischen Seeleute hin.<sup>299</sup> Die mit der Unabhängigen Sozialdemokratie in Verbindung stehenden Vertrauensmänner der einzelnen Schiffe verleiteten die Mannschaften zu Meuterei, Dienst- und Gehorsamsverweigerung, indem sie die Radikalmethoden der Sowjetrevolution übernahmen. Diese Matrosenbewegung war nicht nur ein Kampf „um mehr Brot, um Menagekommissionen“, wie behauptet worden ist, sondern sie war in ihrer Anlehnung an die politischen Vorbilder des Ostens ein politischer Kampf.<sup>300</sup> Die Revolutionierung der Flotte und der daraus folgende Staatsumsturz sollte nach „russischem Muster“ erfolgen.

Von dem russischen Hauptpropagandisten Radek wurden diese revolutionären Vorgänge in der deutschen Marine in einem Zeitungsartikel „Das freie deutsche Wort“, der als Flugblatt über der deutschen Front abgeworfen wurde, gepriesen und für den Bolschewismus ausgewertet.<sup>301</sup> Ein deutscher Matrose des russischen Kreuzers „Pillau“, der bei der Einnahme Rigas erbeutet wurde, vertrat außer vielen anderen russisch-terroristischen Mitteln den Kameradschaftsboykott gegenüber dienstwilligen Heizern und Matrosen.<sup>302</sup> Neben den Ereignissen des

Tages und der innerpolitischen Entwicklung stand vor allem die Bedeutung der russischen Revolution bei den Diskussionen der Schiffsbesatzungen im Vordergrund.<sup>303</sup> Diese Tatsachen können in keiner Weise durch die von dem revolutionären Oberheizer Rebe aus naheliegenden Gründen aufgestellte Behauptung entkräftet werden, daß die bolschewistische Lehre Lenins in der deutschen Marine seinerzeit noch fast unbekannt gewesen sei.<sup>304</sup>

Im Gegensatz zur Marine verhielt sich das deutsche Feldheer fast in seiner Gesamtheit ablehnend gegenüber den von Osten her wirkenden bolschewistischen Einflüssen. Hierdurch offenbarte es, daß es nicht nur in seiner militärischen Disziplin, sondern auch in seiner geistigen Haltung „das beste der Welt war“.<sup>305</sup>

#### 8. Bolschewistische Streikpropaganda.

Der im Frühjahr 1917 erfolgende Umsturz Kerenskis fand seine erste mittelbare praktisch-ideologische Auswirkung in den Streiks, die im April desselben Jahres in Berlin und anderen deutschen Städten einsetzten.<sup>306</sup> In etwa 300 Betrieben der Rüstungsindustrie ruhte die Arbeit vorübergehend vollständig, über 200 000 Arbeiter nahmen nach der Kontrolle des Metallarbeiterverbandes an diesem Ausstand teil. Aus einem Telegramm an den Reichskanzler, in dem die Streikenden neben anderen politischen Forderungen die Einsetzung eines Arbeiterrats nach russischem Muster verlangten, und aus dem Agitationsmaterial, das in diesem Zusammenhang vom Ausland hereingeschmuggelt und den deutschen Behörden bekannt geworden war, ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß diese Streiks weniger sozialwirtschaftlichen, sondern vornehmlich politischen Beweggründen entsprungen waren.

In einem Flugblatt, überschrieben „Der rote Schrecken“, das anläßlich des Aprilstreiks in Deutschland erschien, forderten seine linksradikalen Verfasser unter Hinweis auf die russischen Beispiele zum allgemeinen Streik heraus.<sup>307</sup> Während das deutsche Heer im Felde den schwersten aller Kämpfe ausfocht, stellten in der Heimat zahllose Arbeiter infolge revolutionärer Zersetzungspropaganda ihre Herstellungstätigkeit von Kriegsmaterial ein, wodurch die Verteidigungskraft der deut-

schen Armee in der unverantwortlichsten und empfindlichsten Weise geschwächt und der Vernichtungswille der Feinde um so mehr gestärkt wurde.<sup>308</sup>

Die bolschewistische Herbstrevolution leitete eine neue Phase der revolutionären Propagandaarbeit Sowjetrußlands ein, dessen kommunistische Ideen sich jetzt in erhöhtem Maße wellen- und strahlenförmig ausbreiteten und auch die illegale Tätigkeit der internationalen Bewegung in Deutschland erneut anspornten. So wurden von den Führern der oppositionellen Parteien im Januar des Jahres 1918 in unmittelbarer Verbindung mit dem Ausland und namentlich dem russischen Bolschewismus im Rücken des kämpfenden Heeres neue Massenstreiks angezettelt, die einen sofortigen Verzichtfrieden und die Erfüllung der linksrevolutionären Forderungen erzwingen sollten.<sup>309</sup> Diese auf bolschewistische Anregung zurückgehenden gewaltigen Streikbewegungen pflanzten sich von Österreich-Ungarn nach Deutschland fort, wo die Zahl der Streikenden eine Höhe von etwa einer Million Arbeiter erreichte, und ließen zum erstenmal die volle Gefahr erkennen, die in dem Vorstoß des Gedankens der Weltrevolution vom Osten nach dem Westen lag.<sup>310</sup>

Während Sowjetrußland in Brest-Litowsk seine große Friedensmission zu erfüllen vorgab, predigte es zu gleicher Zeit in Deutschland die Lehre des offenen Aufruhrs, des Massenkampfes und des Unfriedens. Damit vollzog sich innerhalb der revolutionären Entwicklung in Deutschland der „Übergang von der demokratisch-reformistischen Ideologie zur revolutionären Tatbereitschaft“.<sup>311</sup> Wie Rosa Luxemburg in ihrer Schrift „Massenstreik“ offen bekennt, lernten die deutschen Revolutionäre aus den Vorgängen in Rußland, daß „der Massenstreik von der Revolution unzertrennlich ist“ und „die wichtigste Waffe“ des proletarischen Klassenkampfes darstellt; aus der Wechselwirkung von wirtschaftlichem und politischem Kampf gewannen die russischen wie die deutschen Streiks ihre innere Triebfeder.<sup>312</sup>

Die innerpolitischen Massenkämpfe und Ausstände in Deutschland wurden nicht lediglich durch die propagandistische Kraft der russischen Streik- und Revolutionsvorbilder gefördert,



sondern Sowjetrußland wirkte auch von sich aus a k t i v durch Flugblätter und durch die Reden seiner Brest-Litowsker Unterhändler auf den Ausbruch von Streiks in Deutschland hin. Diese sollten sowohl den Vorbereitungen zur Revolution Deutschlands wie auch dem allgemeinen Werk der internationalen Weltrevolution dienen, sie sollten aber zugleich auch eine günstige Rückwirkung auf die Brester Verhandlungen in einem für Rußland vorteilhaften Sinne ausüben. Dadurch gewann der deutsche Massenstreik die Bedeutung eines innerpolitischen Vorganges von internationalem Ursprung.<sup>313</sup> In Funksprüchen wandten sich die russischen Bolschewisten an das „sozialistische Proletariat Deutschlands“, die in den zum Streik hetzenden Worten gipfelten: „Geht auf die Straße! Laßt die Fabriken stehen! Es darf keinen vierten Winterfeldzug mehr geben!“<sup>314</sup>

Ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland antworteten dadurch, daß sie eine Fülle von Flugblättern verteilten, in denen der Massenstreik als notwendiges Mittel zur Rettung der russischen Arbeiterrevolution gefordert und jeder Separatfrieden mit Rußland als Nachteil für die international-proletarische Bewegung abgelehnt wurde.<sup>315</sup> Die von sozialdemokratischer Seite versuchte „Beweisführung“, daß Sowjetrußland für die Entstehung der deutschen Streiks keine Mitverantwortung trage, wurden am eindeutigsten durch die Worte des Abgeordneten von Heydebrand zurückgewiesen: „Freiheit und Ernährungsschwierigkeiten hatten mit diesem Streik nichts zu tun, es war einfach Landesverrat, angestiftet von ausländischen Agenten und leider getragen von einem Teil der Sozialdemokratie.“<sup>316</sup>

Die im Januar 1919 in Deutschland ausbrechende Aufstände waren ebenfalls eine Folge der auf allgemeinen Aufruhr hienzielenden Propaganda Sowjetrußlands. Vor allem verstand es der hauptverantwortliche russische Außenagent Radek, der sich nach Deutschland einzuschleichen verstanden hatte, politische Putsche und großangelegte Streikbewegungen hervorzurufen.<sup>317</sup> Im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und allen Gegenden, in denen dem Bergbau eine besondere Bedeutung zukam, bezweckte die russisch-bolschewistische Tätigkeit hauptsächlich die Herbeiführung von Bergarbeiterausständen;<sup>318</sup> kommunistisch-syndikali-

stische Bergarbeiterorganisationen sollten die sofortige Wiederanknüpfung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur russischen Sowjetrepublik bewirken. Alle „Mittel der Massenaktionen“ sollte das Proletariat benutzen, um „den Frieden für Sowjetrußland zu erzwingen“.<sup>319</sup> So lehrte die im Gefängnis entstandene Schrift Radeks über „Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik der Kommunistischen Partei im Kampfe um die Diktatur des Proletariats“.

Durch seine Streikpropaganda vor und nach Kriegsende gelang es dem russischen Bolschewismus, den deutschen Volkskörper mit einem weiteren Krankheitsbazillus zu durchsetzen und seinen Zerfallsprozeß noch schneller voranzutreiben. Als die alliierte Front schon nahezu dem deutschen Heer und ihrer eigenen Verzweiflungsstimmung zu unterliegen schien, erwuchs ihr plötzlich eine unerwartete Hilfe in den Munitionsarbeiterstreiks der deutschen Heimarbeiter, aus denen sie neue Kräfte und neuen Siegesglauben schöpfte.<sup>320</sup> Die auch nach dem Umsturz in Deutschland fortdauernden inneren Unruhen mußten die Feinde in ihrem Zerstörungswillen gegenüber Deutschland nur bestärken.

## 9. Die Gefahr eines sowjetrussischen Einmarsches nach Deutschland und die Ankündigung von russischen Brot- und Getreidelieferungen.

Im Jahre 1919 wiederholten sich immer wieder die Nachrichten, daß Sowjetrußland die Absicht hege, seine Bolschewistenheere in Deutschland einrücken zu lassen und hier einen weiteren Stützpunkt für den Bolschewismus zu schaffen.<sup>321</sup> In seinem Buch über „Die Weltrevolution“, das seine Erinnerungen und Betrachtungen der Jahre 1914—1918 enthält, stellt Mazaryk „im Interesse der historischen Wahrheit“ fest, daß die Bolschewisten noch während des Waffenstillstandes und der Brest-Litowsker Verhandlungen an die Reorganisation der russischen Armee für den Kampf gegen Deutschland dachten.<sup>322</sup> Zu Beginn des Jahres 1918 hatte die einem „realen Bedürfnis“ entsprungene Idee von der Schaffung eines großen russischen Heeres ihre organisatorische Verwirklichung in der Bildung der

Roten Armee gefunden, die für die kommende soziale Weltrevolution und die „Interessen der arbeitenden Massen der ganzen Welt“ kämpfen sollte.<sup>323</sup>

Die zunehmende Isolierung Rußlands einerseits und die internationale Revolutionslehre andererseits veranlaßten die Sowjetrepublik zu einer Außenpolitik, die immer mehr den Charakter eines neurussischen Imperialismus annahm. In einer Sitzung des Zentralexekutivkomitees und des Moskauer Sowjets, in der die Richtlinien der bolschewistischen Politik für die nächste Zukunft bestimmt wurden, wurde der Revolutionskriegsrat beauftragt, das Programm der Roten Armee „entsprechend der internationalen Lage“ zu erweitern; das hieß, daß die Russen bereit waren, für ein „rotes“ Deutschland gegebenenfalls nicht nur an der Wolga, sondern auch am Rhein zu kämpfen.<sup>324</sup> Die ursprüngliche Zielsetzung der neugeschaffenen russischen Millionen-Armee lag darin, die Weltherrschaft des Bolschewismus gemeinsam mit den deutschen Kommunisten herbeizuführen; den Schauplatz für diese Kämpfe aber hätte Deutschland gebildet.<sup>325</sup> Dieser sowjetrussische Neuimperialismus bezweckte also nicht nur irgendwelchen territorial begrenzten Landerwerb, sondern die revolutionäre Durchdringung aller Länder, zunächst Deutschlands, und die daraus folgende Bolschewisierung dieser Staaten.

Schon um die Jahreswende 1918/1919 verbreiteten die Zeitungen beunruhigende Meldungen über das weitere Vordringen bolschewistischer Truppen nach Weiß-Rußland, Kurland und der Ukraine und über die Offensivpläne der Roten Armee, die bis zur deutschen Grenze marschieren wolle, um die „deutschen Brüder“ zu schützen.<sup>326</sup> Anläßlich des Todes von Liebknecht im Februar 1919 forderte der Rat der Volksbeauftragten in einem Aufruf dazu auf, die Anstrengungen zum Einmarsch nach Deutschland und zur Vereinigung mit den deutschen Spartanisten zu verdoppeln.<sup>327</sup> Von ihrem Sonderberichterstatte in Helsingfors erfuhr die „Times“, daß das Moskauer Exekutivkomitee auf Veranlassung Trotzki's "has ordered the Red General Staff to prepare with all haste a scheme for the formation of an army of 150000 men to invade Germany at the end of April or the middle of May, via Poland and Courland".<sup>328</sup> Dieser

Bolschewisteneinfall sollte die deutschen Spartakisten in ihrem revolutionären Kampf stärken und zugleich die etwa 100 000 russischen Kriegsgefangenen befreien. Für das exponierte Ostpreußen barg dieser drohende Anmarsch eines wohlorganisierten russischen Bolschewistenheeres natürlich eine besonders große Gefahr in sich, zumal fast sämtliche Soldatenräte des Ostens zur internationalen Gefolgschaft gehörten und mehr oder weniger offen mit Sowjetrußland sympathisierten.<sup>329</sup>

Als sich mit jedem Tage die Zeitungsmeldungen mehrten, daß die russische Sowjetregierung gleichzeitig mit dem Ausbruch eines innerhalb Deutschlands geplanten bolschewistischen Aufruhrs einen bewaffneten Angriff auf das deutsche Gebiet zu unternehmen beabsichtige, hielt es Sowjetrußland für gut, diese Nachrichten öffentlich zu widerlegen. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Radeks erklärte die Räteregierung „feierlichst“, daß sie nicht einmal „im entferntesten“ eine Invasion und einen Angriff gegenüber Deutschland „im Sinn habe“.<sup>330</sup> Aber diese „feierliche“ Ablehnung feindlicher Invasionsabsichten, die zu den Äußerungen führender Bolschewisten und zu der gesamten Außenpolitik Sowjetrußlands in entschiedenem Widerspruch stand, war wohl ebenso wenig aufrichtig wie die früheren Ablehnungen der amtlichen russischen Propaganda in Deutschland; dies bewiesen auch die späterhin erfolgenden Vorbereitungen zu einem Vormarsch der Roten Armee gegen Polen.<sup>331</sup>

Die aus diesem Grunde veröffentlichten Aufrufe und Telegramme der Sowjetregierung sollten nur ihre wahren Absichten verschleiern und zugleich einen agitatorischen Zweck im Sinne des deutschen Spartakismus und des russischen Bolschewismus erfüllen.

Das gleiche Ziel verfolgte die Räterepublik mit ihren propagandistischen Angeboten von Brot- und Getreidelieferungen an Deutschland, wodurch sie die sozialdemokratischen Massen für sich zu gewinnen trachtete. Obgleich Rußland sich selbst in der „härtesten Verpflegungskrise“ befand, forderte das Zentralexekutivkomitee vom Kriegs-Sowjet, ein erweitertes Programm für die Schaffung eines Lebensmittel-Fonds auszuarbeiten und den „arbeitenden Massen Deutschlands und Österreichs“ für ihren „bevorstehenden Kampf“ zu Hilfe zu kommen.<sup>332</sup> In



einem Telegramm an die Liebknecht-Gruppe kündigte die Sowjetregierung an, daß sie 50 000 Pud Mehl an das revolutionäre Deutschland liefern wolle und daß es Deutschland dauernd mit den reichen Getreidevorräten Rußlands versorgen könne: „In Rußland gibt es in der Ukraine, am Don, im Kubangebiet genug Brot für uns und Euch.“<sup>333</sup> Während die russische Rote Armee von Norden angreifen wollte, sollten die deutschen Arbeiter-, Soldaten- und Matrosenräte auf die deutschen Soldaten in der Ukraine einwirken, die dortigen Getreidemengen zu beschlagnehmen.

In dieser scheinbar „dargebotenen Bruderhand der russischen Arbeiter und Bauern“ wollten deutsche Revolutionäre in harmloser Leichtgläubigkeit oder fanatischer Verblendung „eines der größten Symbole der Weltgeschichte“, den „höchsten Ausdruck internationaler Solidarität“ sehen.<sup>334</sup> Tatsächlich war dies angekündigte russische Brotgeschenk jedoch nichts anderes als eine leere Propagandamaßnahme, denn die Sowjetregierung hatte ja die Verfügungsgewalt über die kornreichen Gegenden verloren und konnte nicht einmal die Lebensmittelbedürfnisse des eigenen Landes befriedigen.<sup>335</sup>

Die gesamte Außenpolitik des Sowjetstaates gegenüber Deutschland — sei es die versteckte Absicht eines Einmarsches der Roten Armee oder die offene Ankündigung wirtschaftlicher Hilfsaktionen — war ausschließlich bestimmt durch den Gedanken einer planmäßigen Bolschewisierung Deutschlands und des übrigen Europa.

## **b) Bolschewistische Agitation unter den in Rußland befindlichen Deutschen.**

### **1. Revolutionäre Propagandatätigkeit unter den deutschen Kriegsgefangenen, Deserteuren, Internierten und Kolonisten Rußlands.**

Eine sehr willkommene Möglichkeit für ihre bolschewistische Außenpropaganda bot sich der Sowjetregierung auf russischem Boden selbst durch die zu vielen Zehntausenden in russisch-sibirische Kriegsgefangenschaft geratenen Deutschen. Unter halbamtlicher Leitung setzte eine jahrelange, systema-

tische Agitation ein, die eine tiefgreifende Rückwirkung auf die politischen Anschauungen der Kriegsgefangenen und ihr Verhältnis zur Sowjetunion auslösen mußte.<sup>330</sup> Von diesen zum Bolschewismus bekehrten deutschen Gefangenen, Internierten, Deserteuren und Kolonisten erhoffte man nach ihrer späteren Rückkehr in die Heimat eine eifrige Förderung des internationalen Revolutionswerkes, und tatsächlich haben sich ja auch viele dieser aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten deutschen Soldaten später als unheilvolle, revolutionäre Zwischenträger erwiesen.<sup>337</sup>

In einem Aufruf „An die deutschen und österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen“ wurden diese von Karl Radek aufgefordert, gegen „das deutsche kriegverlangende Kapital“ zu demonstrieren, überall Komitees zu bilden und telegraphisch die Adressen ihrer Vertreter mitzuteilen, damit diese „zur Arbeit für die heilige Sache der russischen, der revolutionären Arbeiterrevolution“ herangezogen werden könnten.<sup>338</sup> In diesem Sinne wurde auf einem Moskauer Massenmeeting der Kriegsgefangenen Deutschlands und Österreich-Ungarns eine Resolution angenommen, die an die eigenen Volksgenossen jenseits der Grenzen die Mahnung richtete, „mit ihrem revolutionären Kampf die große russische Revolution und ihre Losung zu unterstützen“.<sup>339</sup> Das Zentralexekutivkomitee der Sowjets richtete ein allrussisches Büro für Kriegsgefangene ein, das in den Gefangenenlagern revolutionäre Komitees organisierte. Diese „Internationalisten-Komitees“ sollten angeblich der „Fürsorge“ für die Gefangenen dienen, verfolgten in praxi aber nur einen sehr rigorosen Propagandazweck, indem sie die verschiedenen Staatsangehörigen in ihrer jeweiligen Muttersprache und in einer ihrer Nationalität am meisten angepaßten Art von dem Wert der international-bolschewistischen Revolutionslehren zu überzeugen suchten. Da die organisierten, bolschewistischen Kriegsgefangenen gegenüber den nichtorganisierten Gefangenen alle nur möglichen Druckmittel wie Entzug der Lebensmittel, Unterbindung der Heimreise und Mißhandlungen anwandten, gaben diese sehr oft nach, aber nur scheinbar, um sich nicht der eigenen Existenzmöglichkeit zu berauben.<sup>340</sup>

Als sich daraufhin amtliche deutsche Vertreter in der gemischten russisch-deutschen Gefangenenkommission über diese schrankenlose politische Agitation mittels Nahrungsentziehung und anderer Zwangsmittel beschwerten, antwortete ihnen der russische Jude Gillerson höhnisch: „Wenn die deutschen Soldaten durch Hunger Revolutionäre werden, dann sich vielleicht durch Bewilligung von zwei Portionen zu Umzügen pressen lassen, können Sie sie ja vielleicht durch drei Portionen wieder zu Monarchisten machen.“<sup>341</sup> Die Einrichtung eines Z e n t r a l - kollegiums für Gefangene und Flüchtlinge, das vom Rat der Volkskommissare ernannt wurde und dessen Gründungsdekret von Lenin selbst unterzeichnet war, ermöglichte eine bolschewistische Propagandatätigkeit in gleicher und einheitlicher Richtung bei allen Kriegsgefangenen, Zivilgefangenen, Flüchtlingen und Geiseln Rußlands.<sup>342</sup>

Als das Hauptziel des rein politischen Kriegsgefangenenkomitees Moskaus bezeichnete sein Vorsitzter, ein österreichischer Pole namens Ebenholz, ganz eindeutig „die Propaganda der Ideen des revolutionären Sozialismus unter den in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen und die Organisation von sozialdemokratischen Zirkeln unter ihnen“.<sup>343</sup> Einem besonderen Agitationsstab, der sich aus geeigneten, altbewährten Kommunisten zusammensetzte, fiel die Aufgabe einer möglichst regen Werbetätigkeit zu. Allerdings war diese unter den deutschen Soldaten weniger erfolgreich als unter den Deutsch-Österreichern, Magyaren, Polen und Tschechen, und viele Deutsche, Offiziere und Mannschaften, nutzten die in Rußland herrschende Unordnung aus, indem sie sich durch Flucht zur deutschen Front den bolschewistischen Einwirkungsversuchen entzogen.<sup>344</sup> Die unter russischer Leitung entstandenen Kriegsgefangenenkomitees eigneten sich die Herrschaft über sämtliche Gefangenen an, hoben jede bis dahin übliche Sonderbehandlung von kriegsgefangenen Offizieren auf und beanspruchten für sich das Aufsichtsrecht über die aus Ost- und Mittelsibirien eintreffenden Gefangenentransporte, um eine schnelle Weiterfahrt zu verhindern.<sup>345</sup>

Die Sowjetregierung ließ auch Kriegsgefangene durch die verschiedensten Versprechungen für ihre Rote Armee anwerben, um aus dieser ein wertvolles Kampfinstitut zu schaffen und um

hierdurch zugleich auch die Gefangenen in ihrer bolschewistischen Überzeugung noch stärker zu festigen. Gefangenen Offizieren, die sich dem Internationalismus gegenüber bereitwillig zeigten, wurde sogar erlaubt, militärische Abteilungen aus Kriegsgefangenen zu organisieren und damit der russischen Revolution zu dienen.<sup>346</sup>

Nach dem Brest-Litowsker Friedensschluß beschleunigte Sowjetrußland vor allem die Heimkehr solcher Gefangenen, die infolge ihrer zuverlässigen bolschewistischen Gesinnung besonders geeignet erschienen, erfolgreiche Vorkämpfer für den neuen Rätestaat in ihrer Heimat zu werden. Dieser Zweck wurde auch vielfach erreicht, da viele der aus Rußland zurückgekehrten Kriegsgefangenen der deutschen Westfront-Etappe zugeführt wurden, wo sie fast unbehindert in revolutionärem Sinne wirken konnten.<sup>347</sup> Andererseits blieben viele deutsche Kriegsgefangenen noch lange in Rußland zurück, wo sie entweder freiwillig in bolschewistische Dienste traten oder zu diesen als Instruktoren, Agitatoren und Soldaten gezwungen wurden. In Petersburg wurde eine Schule eigens zu dem Zweck eingerichtet, deutsche Kriegsgefangene in mehrwöchentlichen Kursen als Propagandisten auszubilden, und in größeren Städten wurden starke kommunistische Kampforganisationen wie die „westliche kommunistische Division“ oder die „Brigade Liebknecht“ gebildet, in denen zahlreiche aus Sibirien zurückkehrende Gefangene zusammengefaßt wurden. Der in Petersburg gegründete „deutsche“ Soldatenrat, von dem unter der Leitung seines Vorsitzers Otto Filter, eines früheren Berliner Journalisten, drei bolschewistische Werbezeitungen in deutscher Sprache herausgegeben wurden und der seinerzeit die deutschen Generalkonsuln ihres Amtes entsetzt hatte, hatte die Aufgabe, deutsche Kriegsgefangene für die Sowjetrepublik zu gewinnen.<sup>348</sup>

Von Petersburg und Moskau aus suchten diese „deutschen“ Arbeiter- und Soldatenräte durch funkentelegraphische Aufrufe in der gleichen propagandistischen Weise wie die Sowjetregierung selbst, den Gedanken der bolschewistischen Revolution nach Deutschland und in die übrige Welt hineinzutragen.<sup>349</sup> An der Spitze der internationalistisch gesinnten deutschen Kriegsgefangenen stand ein Vizefeldwebel Schneider, der einstige Lei-



ter des Prager sozialistischen Jugendbundes, der gleich zu Kriegsbeginn in russische Gefangenschaft geriet und später von Deutschen verhaftet wurde, als er im Auftrage russischer Bolschewisten im Osten Telegraphenämter sabotieren und den Leiter der politischen Polizei und Kommandanten von Kowno ermorden wollte.<sup>350</sup>

In der Schrift „Meine Erlebnisse in Sowjëtrußland als bolschewistischer Agitator“ gibt der deutsche Kriegsgefangene Alfred Wagner einen grauenvollen Bericht von den furchtbaren Verfolgungen, denen nichtbolschewistische deutsche Kriegsgefangene im „Sowjetparadies“ ausgesetzt waren. Bei deutschen Kolonisten, bei denen er längere Zeit Unterkunft gefunden hatte, wurde Wagner unter dem Verdacht, ein Anhänger des Gegenrevolutionärs Kolttschak gewesen zu sein, aufgefunden und mußte darauf eine schreckensvolle Gefängniszeit durchleben. Um sich weiteren Leiden zu entziehen, ließ er sich durch ein deutsches Kriegsgefangenenkomitee unter der Aufsicht der Tscheka, der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution und Spekulation, als kommunistischer Agitator anwerben. Als solcher wurde er vom Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei einer fliegenden Agitations- und Propagandaabteilung in der Krim und später in einem deutschen Kolonistengebiet zugeteilt, wo er „erschütternde Bilder des Hungers und Elends“ sehen mußte.<sup>351</sup>

Viele Kriegsgefangene, die sich zum Sowjetsystem bekannten, ließen sich freiwillig zu kommunistischen Kommissaren für die deutschen Kolonisten ernennen, gegen die sie sich mit unerhörter Grausamkeit „in der scheußlichsten Weise“ versündigten.“<sup>352</sup> Statt mit Brot versorgte man die meist ausgehungerten Gefangenen und Kolonisten mit kommunistischen Flugblättern und mit der Aufforderung zum Eintritt in die Kriegsgefangenen-Organisation und in die Rote Armee, so daß viele, „gequält durch Hunger und Not, ohne Überlegung, ohne einen Blick in die Zukunft, sich dem Bolschewismus verkauften“ und die beiden vorgelegten Schriftstücke in russischer Sprache, die Annahme der russischen Staatsbürgerschaft und die Verpflichtung zu einer langbegrenzten Dienstzeit, unterschrieben. Für diese ehrlose Tätigkeit im Dienste des Sowjetstaates und der

III. Internationale erhielt jeder deutsche Agent ein Monatsgehalt von 300 Rubel.<sup>353</sup>

Unter anderen Blättern bemühte sich vor allem die von der „Deutschen Gruppe der Russischen Kommunistischen Partei“ herausgegebene Propagandazeitung „Welt-Revolution“ um eine bolschewistische Beeinflussung der in Rußland lebenden Deutschen. Sie lehrte, daß Gefangene, die „das ganze Elend einer jahrelangen imperialistischen Kriegsgefangenschaft“ durchgekostet haben, „auf Grund ihrer bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen nur noch ein internationales, proletarisches Vaterland zu lieben vermögen“, und in diesem Sinne veröffentlichte sie große Berichte über Massenmeetings von Kriegsgefangenen.<sup>354</sup> Ebenso sehr lag der Sowjetregierung natürlich auch an der bolschewistischen Durchdringung der deutschen Kolonisten, die sich im Lauf der Jahrhunderte — zumeist auf den Ruf eines russischen Herrschers hin — am Kaukasus, in Transkaukasien, im Wolgagebiet, am Schwarzen Meer, in Mittelrußland und Sibirien angesiedelt hatten. Obgleich sie in jahrelanger, mühevoller Arbeit blühende Dörfer aus dem ihnen zugewiesenen Ödland zu schaffen verstanden, hatten sie in der zaristischen Zeit ein sehr bescheidenes Los zu tragen. Dies immerhin noch erträgliche Los wurde unter der Bolschewistenherrschaft jedoch zu einem unerträglichem Leben der Leiden und Opfer, da sie den Sowjetstaat und seine Institutionen aus ihrer bluts- und artmäßigen Gebundenheit heraus ablehnen mußten.<sup>355</sup>

Die sowjetrussische Nationalitätenpolitik, deren Kern in dem „Vorspann der nationalen Bedürfnisse vor den kommunistischen Wagen“ bestand, sollte keineswegs etwa dem Deutschtum, sondern ausschließlich nur dem Bolschewismus dienen.<sup>356</sup> Es war verständlich, daß die öffentliche Wiederzulassung von deutscher Rede und deutschen Zeitungen, die schon während der Zwischenperiode Kerenskis erfolgte, auf dem Allrussischen Kongreß der Deutschrussen nach der langen Verbotszeit freudigst begrüßt wurde und die „Saratower deutsche Volkszeitung“ zum Abdruck des folgenden sinnvollen Gedichtes veranlaßte:

„Du hast uns lang gefehlt, du deutsches Wort,  
Du warst verfolgt, geächtet und vertrieben,  
Nur noch im Flüsterton klangst Du fort,  
Du uns mit Flammenschrift ins Herz geschrieben.“<sup>357</sup>

Die in deutsche Gefangenschaft geratenen russischen Soldaten suchte die Sowjetregierung wie auch ihre Vorgängerin durch die Übersendung von revolutionärer Literatur für ihren neuen Staat zu gewinnen; diese Kriegsgefangenenlektüre wurde jedoch vorher meist beschlagnahmt.<sup>358</sup> Mit dem ersten aus Rußland kommenden Eisenbahnzug trafen gleich 43 Waggons mit angeblichen „Liebesgaben“ ein.<sup>359</sup> Auch durch seine zahllosen Emissäre bemühte sich Sowjetrußland, die Verbindung zu den russischen Kriegsgefangenen herzustellen; Photographien, die die Beteiligung ehemaliger russischer Gefangener an dem „unter Entfaltung fürstlichen Poms stattfindenden Begräbnis“ Eisners abbilden,<sup>360</sup> und Berichte über die Teilnahme von russischen Gefangenen an den Münchener Unruhen lassen genügende Rückschlüsse zu.

Durch ihre bolschewistische Agitation unter den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland verstand die Sowjetregierung ihr planmäßig angelegtes, internationales Propagandasystem um ein weiteres wirksames Instrument auszubauen.

## 2. Ansiedlung Ost, internationaler Bolschewistenkongreß und sonstige sowjetrussische Propagandamethoden.

Um kommunistisch gesinnten, vornehmlich erwerbslosen Ausländern die Einwanderung nach Sowjetrußland zu erleichtern, wurde in Deutschland eine Vereinigung unter dem Namen „Ansiedlung Ost“ gegründet, der nur Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratie oder der Kommunistischen Partei angehören durften. Dieser Organisation, die als eine Werbeeinrichtung für den russischen Bolschewismus gedacht war, schlossen sich später außer Ansiedlern auch zahlreiche Industriearbeiter an, so daß sie schließlich in eine „Interessengemeinschaft der Auswanderer nach Sowjet-Rußland“ umgewandelt wurde.<sup>361</sup> Wie der Erlebnisbericht des Berliners Paul Fähnrich offenbart, der den ersten Transport dieser „Interessengemeinschaft“ mit einer Gruppe von 120 deutschen Industriearbeitern nach Sowjetrußland führte, mußten diese Auswanderer in dem angeblichen Idealstaat der Revolutionäre so große Entbehrungen ertragen, daß sie fast ausnahmslos wieder nach Deutschland zurückkehr-

ten. Die „Interessengemeinschaft“ stellte sich als ein „Schwindel“-Unternehmen heraus, dessen Tätigkeit sich in einem „phrasenhaften Renommieren“ und einer eifrigen Propaganda für die Sowjetunion erschöpfte.<sup>362</sup>

Durch die Freizügigkeit in der Verleihung der russischen Staatsbürgerschaft, die jeder Russe und Nichtrusse durch die Vorlage eines entsprechenden Gesuches und einer Geburtsurkunde bei dem örtlichen Sowjet bedingungslos erhalten konnte, suchte das bolschewistische Rußland weitere Werbeerfolge zu erzielen.<sup>363</sup> Da fast alle europäischen Staaten ihre diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland unterbrochen hatten, schuf dies sich einen diplomatischen Ersatz, indem es aus bolschewistisch gesinnten, in Rußland lebenden Ausländern — Gefangenen oder Einwanderern — neue Gesandtschaften bildete. Es wurde aber auch neben der amtlichen Vertretung eines fremden Staates oft noch ein besonderes aus Kommunisten bestehendes Nationalkommissariat ernannt, wie der deutsche revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat neben der deutschen amtlichen Vertretung in Moskau. Diese kommunistischen Konsulate sollten jedoch nicht in erster Linie den auf russischem Boden ansässigen Angehörigen der eigenen Nationalität dienen, sondern sie sollten von Rußland aus in ihrem eigenen Lande für die angestrebte Welt-Sowjetunion arbeiten und nach einer bolschewistischen Revolution in ihrem Heimatstaat gegebenenfalls sofort die amtliche Vertretung in Rußland übernehmen.<sup>364</sup>

Zu Beginn des Jahres 1919 bereitete das Zentralkomitee der russischen Kommunistenpartei in Verbindung mit den Ausschüssen der verschiedenen in Rußland zurückgebliebenen Kriegsgefangenengruppen den ersten internationalen Bolschewistenkongreß vor. Das Einladungsschreiben an die deutsche Kommunistische Partei (Spartakus), das von der „Roten Fahne“ abgedruckt wurde, entwickelte das bekannte Programm der kommunistischen Weltrevolution, dessen erster Teil die Grundmethode des offenen Kampfes mit bewaffneter Hand um die Besitzergreifung der Staatsmacht behandelte, dessen zweiter Teil den Sozialpatrioten den Kampf ankündigte und dessen dritter Teil die Zusammenfassung der schon vorhandenen Gruppen zu einer großen kommunistischen Kampforganisation



forderte. In einer künstlich verlängerten Liste wurden 40 bolschewistische Parteien der verschiedenen Staaten aufgeführt, unter denen sich sehr viele unbedeutende, sektenmäßige Splitter- und Minderheitsgruppen befanden; für Amerika wurden 4 und für England sogar 6 internationale Gruppen aufgezählt.<sup>365</sup> Anfang März wurde in Moskau dieser erste Kommunistenkongreß der dritten Internationale eröffnet, an dem kommunistische Vertreter aus Rußland, Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, Polen, Finnland, der Ukraine, Estland, Armenien, Schweden, Norwegen, der Schweiz, Amerika und dem Balkan teilnahmen. Im Kreml fanden öffentliche Feste statt, und man bemühte sich mit allen Mitteln, diesem Gründungskongreß der bolschewistischen Internationale die Bedeutung eines „historischen Ereignisses ersten Ranges“ zu geben.<sup>366</sup> Diese „Paradeschau des revolutionären Proletariats von Europa, Amerika und Asien“ war aber in Wirklichkeit gar nicht so sehr eindrucksvoll, wie die aufgeführten Namen der vertretenen Nationen vielleicht vermuten ließen, denn sehr viele Staaten waren nur sehr schwach oder gar nur durch fiktive Abordnungen vertreten.<sup>367</sup>

Mit jedem nur irgendwie möglichen Mittel innen- und außenpolitischer Art versuchte Sowjetrußland, den Keim der bolschewistischen Weltrevolution auch in den übrigen Staaten, vor allem in Deutschland, aufwachsen zu lassen.

## **V. a) Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands während des Krieges.**

Der Weltkrieg mit seiner nationalen Forderung der Landesverteidigung rief innerhalb der Sozialdemokratie bedeutungsvolle Spannungen und Spaltungen hervor, in denen sich der offene Zusammenbruch der II. Internationale ankündigte. Während der bisherige Kampf der beiden sozialdemokratischen Grundrichtungen, des opportunistischen und des radikal-revolutionären Sozialismus, vornehmlich taktisch-theoretisch bestimmt gewesen war, fußten die Auseinandersetzungen nunmehr in einer gewissen politischen Grundsatzverschiedenheit. Vor dem Kriege hatte man sich von sozialdemokratischer Seite hauptsächlich darum bemüht, auf Grund der historisch-materialistischen Entwicklungslehre von Marx den richtigen Zeitpunkt für den angeblich entwicklungsgesetzlichen Zusammenbruch der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu erkunden und diesen durch eine revolutionäre „Aufklärungstätigkeit“ vorzubereiten.<sup>369</sup> Wie die Entstehung des Bernsteinischen Revisionismus besonders deutlich werden ließ, war man allerdings schon damals in der Auslegung der marxistischen Lehre von der Umgestaltung des nationalen Staats- und Wirtschaftslebens zum international-sozialistischen Staats- und Wirtschaftssystem zu verschiedenen Ergebnissen gekommen. Diese sich innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung zeigenden, theoretisch bedingten Gegensätze fanden nun auch ihren Niederschlag nach außen hin.

Während des Weltkrieges, dessen sittlich-politisches Gebot auch jeden Angehörigen der Sozialdemokratie zu einer großen Entscheidung zwang, bildeten sich jetzt drei Gruppen innerhalb der sozialdemokratischen Gesamtrichtung heraus: ein rechter Flügel, das Zentrum und ein linker Flügel, deren Grenzen sich später durch ihr verschiedenes Verhältnis zur russischen Sow-

jetrepublik noch mehr vertieften. Diese dreifache Gruppierung der sogenannten Sozialpatrioten (Mehrheitssozialdemokraten), des Zentrums (Unabhängige Sozialdemokratie) und der späteren Kommunisten (Spartakus, Bolschewismus) zeigte sich nicht nur in Deutschland, sondern war eine internationale Erscheinung. Aber trotz dieser Gliederung, trotz des Zusammenbruchs der II. Internationale als einer sozialistisch-internationalen Organisation und trotz aller politisch-ideologischen Gegensätzlichkeiten war die gesamte Sozialdemokratie, unabhängig von ihren einzelnen Unterströmungen, auch jetzt noch staats-theoretisch als eine einheitliche politische Interessengemeinschaft anzusehen, die den nationalen Staat mit seinen Zuchtformen vernichten und an seine Stelle ein international-sozialistisches Gemeinwesen setzen wollte.

Diese Feststellung wird weder durch die sozialdemokratische Zustimmung zur Bewilligung der Kriegskredite noch durch die Teilnahme fast sämtlicher sozialdemokratischer Parteiangehöriger am Kriege widerlegt. Die Stunde der Gefahr hatte zwar im einzelnen sozialdemokratisch organisierten Arbeiter plötzlich ein deutsches Bewußtsein aufbrechen lassen, aber an der grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie zur Frage des Nationalismus hatte sich dadurch in keiner Weise etwas geändert. Die künstliche Trennung von international und antinational ist nicht zu rechtfertigen, da ein Bekenntnis zum Internationalismus zugleich den unbedingten Nationalismus aufhebt und sich infolgedessen antinational auswirken muß.<sup>369</sup>

Die Gesamtmitgliederzahl der sozialdemokratischen Parteiorganisation, die am 31. März 1914 noch über 1 Million betrug, sank in den nächsten drei Jahren um vier Fünftel auf etwa 200 000 herab.<sup>370</sup> In der Fraktionsspaltung vom März 1916 wurde der Bruch innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum erstenmal offenkundig, der zur Bildung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und zu ihrer 1917 in Gotha erfolgenden Umbildung in die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands führte. Außerdem bildeten sich andere Oppositionsgruppen wie die „Gruppe Internationale“

(Spartakus) um Liebknecht, Luxemburg und Mehring, die „Internationalen Sozialisten Deutschlands“ um Borchardt und die sogenannten „Linksradikalen“ um Knief und Radek, die alle in engster Verbindung zu Sowjetrußland standen.<sup>371</sup>

Innerhalb der verschiedenen sozialdemokratischen Richtungen fanden fortwährend neue Verschiebungen statt, die mehr oder minder trennend wirkten. Am 31. März 1917 forderte die Bremer Zeitung „Arbeiterpolitik“: „Es gibt also keine Wahl: Die Linksradikalen müssen eine eigene Partei gründen.“<sup>372</sup> Diese Versuche zur Neugründung einer alle linksradikalen Gruppen umfassenden Partei wiederholten sich noch häufiger, um durch einen solchen besonders aktiven Stoßtrupp die in Sowjetrußland eingeleitete Weltrevolution in Deutschland fortzusetzen.<sup>373</sup> Die durch den Krieg hervorgerufenen heimatlichen Wirren, der infolge artfremden Einflusses in Deutschland stark entwickelte Pazifismus,<sup>374</sup> die mangelnde politische Obhut von seiten der Regierung und die erfolgreiche Revolution der russischen Bolschewisten unterstützten die deutsche Sozialdemokratie in der Verwirklichung ihrer verbrecherischen Umsturzpläne in der wirksamsten Weise.

Von seiten der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wurde während des Krieges auch sehr stark der Gedanke einer internationalen Sozialistenkonferenz gefördert, die 1917 in Stockholm stattfand. Durch die Reden ihrer Vertreter, die sie mit Zustimmung des Reichskanzlers entsandt hatte, wurde der politische Gesamtwille des deutschen Volkes weiterhin auf das empfindlichste geschwächt.<sup>375</sup> Mit der Sowjetrevolution war die Führung der international-proletarischen Bewegung ausschließlich an Rußland übergegangen, das die durch die Pariser Kommune von 1871 begründete erste „Keimform der proletarischen Diktatur“ zu einer unbeschränkten Staatsherrschaft der Arbeiterklasse ausbauen wollte.<sup>376</sup> Nach diesem Lande richteten sich nun auch die oppositionell-internationalen Parteien Deutschlands aus; der Deutsche fand nicht mehr zum Deutschen, sondern der deutsche „Proletarier“ fühlte sich, unabhängig von aller Kriegsgegnerschaft, dem „Proletarier“ jenseits der Grenzen, insonderheit dem sowjetrussischen Arbeiter, verbunden.



## **b) Das Verhältnis der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands zu Sowjetrußland,**

### **1. der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakus).**

Am engsten lehnte sich die deutsche Spartakusgruppe in ihren politischen Grundsätzen und ihrer revolutionären Kampftaktik an das sowjetrussische Vorbild an. Durch diese unselbständige Nachahmung land- und geistesfremder Entwicklungserscheinungen rückte die Gefahr einer „Asiatisierung“ Deutschlands, die vorher vielleicht mehr die Bedeutung eines polemischen Schlagwortes gehabt hatte, in eine wirklich bedrohliche Nähe.<sup>377</sup> Die Einführung des Rátesystems und die Anwendung des Massenstreiks und anderer politischer Gewaltmittel sollten die Angleichung Deutschlands an den russischen Sowjetstaat einleiten. Durch die Wahl der Bezeichnung „Spartakus“ knüpfte die Gruppe an einen Revolutionär der altrömischen Geschichte gleichen Namens an, der im achten Jahrzehnt vor Christi Geburt einen Sklaven- und Gladiatorenaufstand gegen das römische Imperium anführte.<sup>378</sup>

In dem jüdischen Spartakus-Führer Liebknecht, der sich als Organisator, Journalist und Volksredner mit einer unbezähmbaren Leidenschaft für den Bolschewismus einsetzte, fand die Sowjetunion einen der rührigsten Träger ihrer revolutionären Auslandspolitik.<sup>379</sup> Schon 1916 war auf seine Veranlassung ein Flugblatt „Auf zur Maifeier“ auf dem Potsdamer Platz in Berlin verteilt worden, das seiner Werbung für die sozialistische Internationale als Motto die Worte voranstellte: „... Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran.“<sup>380</sup> Um den Gedanken der Weltrevolution zu fördern, hetzte er durch seine Massenpropaganda und durch seine Losung „Nicht Burgfrieden, sondern Bürgerkrieg“ zum Klassenkampf gegen die eigene Regierung auf.<sup>381</sup> Dafür feierten ihn die russischen Bolschewisten öffentlich als den „Bannerträger“ und „standhaften Kämpfer für die Sache des internationalen Proletariats“, dem dereinst die Führung Sowjetdeutschlands zufallen sollte.<sup>382</sup>

An politischer Gedankenfülle wurde Karl Liebknecht jedoch bei weitem von Rosa Luxemburg übertroffen, die ebenfalls

jeden Reformismus und Revisionismus auf das entschiedenste ablehnte.<sup>383</sup> In einem „Die russische Tragödie“ überschriebenen Spartakusbrief, in dem sie den „Aufstand im Rücken des deutschen Imperialismus, die deutsche Massenerhebung als Signal zur internationalen, revolutionären Beendigung des Völkermordens“ forderte, zog sie die Schlußfolgerung: „Die Rettung der Ehre der russischen Revolution ist in dieser Schicksalsstunde identisch mit der Ehrenrettung des deutschen Proletariats und des internationalen Sozialismus.“<sup>384</sup>

Nachdem der im Frühjahr 1917 erfolgende Umsturz Krenskis von den deutschen Spartakisten als „eine erste proletarische Übergangsrevolution von welthistorischer Tragweite“ begrüßt worden war, spornten sie die deutschen Arbeiter und Soldaten an, sich eine gleiche Machtposition „im eigenen Hause“ zu schaffen.<sup>385</sup> Da in Deutschland jedoch keine derartigen revolutionären Rückwirkungen, nicht einmal nach der bolschewistischen Herbstrevolution, ausgelöst wurden, klagten die Spartakusbriefe die deutsche Arbeiterschaft an, die russischen Revolutionäre durch ihre „standhafte Kadaverhaltung“ im Stich gelassen und sie dadurch zum Friedensabschluß mit dem deutschen Imperialismus gezwungen zu haben.<sup>386</sup> In einem offenen Schreiben widmete Franz Mehring für die „Gruppe Internationale“ den russisch-bolschewistischen Gesinnungsgenossen, mit denen er sich „durch die Bande leidenschaftlicher und tiefster Sympathie verbunden“ fühlte, eine ähnliches uneingeschränktes Bekenntnis.<sup>387</sup> In vier Aufsätzen, die er unter der Überschrift „Die Bolschewiki und wir“ in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte, trat er ebenso eifrig für die Erhaltung der bolschewistischen Herrschaft in Rußland ein, da sie das einzige „voilkommen hieb- und stichfeste“ Mittel gegen „allen und jeden Imperialismus, gegen den englischen Imperialismus nicht minder als gegen den deutschen“ darstelle.<sup>388</sup> Auch Klara Zetkin, die schon 1915 in Stuttgart anläßlich des Jahrestages der russischen Revolution von 1905 eine Revolutionsfeier veranstaltet hatte,<sup>389</sup> verteidigte die gesamte Politik der russischen Bolschewisten, die Auflösung der Konstituante, den Frieden von Brest-Litowsk und den roten Terror, in der leidenschaftlichsten Weise.<sup>390</sup>

Durch die Verbreitung von zahlreichen Agitationsschriften, von kommunistischen Flugblättern und von deutschen Übersetzungen russischer Revolutionslektüre leistete der deutsche Spartakusbund für die Sowjetunion wertvolle, willkommene Propagandadienste.<sup>391</sup> In diesen Flugschriften wurde immer wieder von neuem darauf hingewiesen, daß im Osten „die Sonne der Freiheit und des Sozialismus“ aufgegangen sei, daß es der proletarischen Masse in Sowjetrußland zum erstenmal gelungen sei, die politische Macht im Staate an sich zu reißen und daß der russische Rätestaat daher die Hoffnung „der in Sklavenketten gebannten Welt“ sein müsse.<sup>392</sup> Durch diesen propagandistischen „Anschauungsunterricht“ suchte man den deutschen Arbeiter in revolutionär-bolschewistischem Sinne für Massenkampf, Massenauflehnung und Massenstreik zu erziehen.<sup>393</sup> Von diesen Moskauer Gefolgsleuten wurde das deutsche Volk dazu herausgefordert, mit seiner Regierung „russisch“ zu reden, und viele wurden irregemacht durch die immer wiederkehrende Frage: „Sollen wir weiter die Henker und Bluthunde der Revolution sein? Wollen wir die unsühnbare Ehrlosigkeit auf uns laden. Mörder der russischen Freiheit zu sein?“<sup>394</sup> Die Errichtung einer Rätediktatur, die sofortige Verbindung mit dem internationalen Proletariat und der Anschluß an die russische Arbeiterrepublik wurden vom Spartakusbund immer mehr in den Vordergrund seiner politischen Forderungen gerückt, die fast ausschließlich nach den Erfahrungen der russischen Sowjetrevolution ausgerichtet waren.<sup>395</sup>

In diesem Sinne wurde auch auf der im Oktober 1918 stattfindenden Reichskonferenz der Gruppe Internationale (Spartakus), auf der die Spartakusgruppe ihren Zusammenschluß mit den Linksradikalen vollzog, beschlossen, den sowjetrussischen Genossen neben dem „Ausdruck des Dankes, der Solidarität und brüderlichen Sympathie“ zugleich das ausdrückliche Versprechen zu übermitteln, daß diese Solidarität sich „nicht nur durch Worte, sondern durch Aktionen entsprechend dem russischen Vorbilde“ bewähren solle.<sup>396</sup> Auf dieser Tagung entschied man sich auch dafür, überall in Deutschland Arbeiter- und Soldatenräte nach russischem Muster zu bilden und sie mit diktatorischen Vollmachten auszustatten; diese sich neu bildenden

deutschen Arbeiter- und Soldatenräte strebten vor allem eine Wiederaufnahme der nachbarlichen und völkerrechtlichen Beziehungen zur Sowjetregierung an.<sup>397</sup> Durch die planmäßige Veranstaltung kommunistischer Versammlungen und Kundgebungen zugunsten von Sowjetrußland sollte der Gedanke des Rätesystems ebenso wie der eines Roten Soldatenbundes in Deutschland populär gemacht werden.<sup>398</sup>

Die um die Jahreswende 1918/1919 stattfindende Reichskonferenz des Spartakusbundes, auf der sich Spartakisten und Kommunisten zur Kommunistischen Partei zusammenschlossen und auf der Radek die „Brudergrüße“ der Sowjetregierung entbot, gestaltete sich ebenfalls zu einer großen Demonstration für die russische Republik und ihr Prinzip.<sup>399</sup> „Schulter an Schulter mit dem sozialistischen Sowjet-Rußland“ bereitete man die politisch-soziale Umwälzung im eigenen Lande vor, und dies „Weitertreiben der Revolution“ sollte schließlich zu einer Umordnung der gesamten Welt in sozialistisch-bolschewistischer Form führen.<sup>400</sup> Für das spartakistische Revolutionsziel war nicht irgendein innerdeutsches, artbezogenes Gesetz bestimmend, sondern jene Lehre von der allgemeinen Weltrevolution, die vom materialistisch-dialektischen Marxismus begründet und durch den russischen Bolschewistenumsturz neubelebt wurde.<sup>401</sup> So empfingen die Kommunisten Deutschlands ihre politisch entscheidenden Richtlinien ausschließlich aus Moskau, und Liebknecht war lediglich der für Deutschland bestimmte Außenvertreter des in Sowjetrußland eingeführten bolschewistischen Systems.<sup>402</sup> Jene mehrfach geäußerte Behauptung klingt daher durchaus glaubhaft, daß Lenin sich in einem zu Beginn des Jahres 1919 abgeschlossenen Verträge verpflichtete, gegebenenfalls nur Liebknecht als Präsidenten einer deutschen Sowjetrepublik anzuerkennen.<sup>403</sup>

Die deutschen Kommunisten fühlten sich in engster „Bluts-Brüderschaft“ mit dem russischen Sowjetstaat verbunden, dessen rotes „Reichs-Symbol“ sie auch als ihr Banner ansahen.<sup>404</sup> Diese politische Geistesgemeinschaft pflegten sie, indem sie ungünstige Berichte über Sowjetrußland als „Greuelmärchen“ zu entkräften suchten, indem sie sich mit allen Mitteln darum bemühten, die Einreise sowjetrussischer Delegierter nach Deutsch-



land zu ermöglichen und indem sie durch Massenaufmärsche für den Rätestaat demonstrierten.<sup>405</sup> Der Zersetzungs politik aller internationalen Gruppen Deutschlands lag die Auffassung zugrunde, daß die russische Revolution ihre eigene Angelegenheit sei, „nicht bloß im Sinne der internationalen Klassensolidarität mit dem russischen Proletariat, sondern vor allem als ein Kapitel der eigenen sozialen und politischen Geschichte“.<sup>406</sup> Dem international-sozialistischen „Vaterland der Proletarier“ und der Sowjetunion, von der die Idee einer revolutionären Umgestaltung ihren Ausgang genommen hatte, sollten alle anderen Interessen und Bindungen untergeordnet werden.<sup>407</sup> „Für engstes Zusammenwirken mit Sowjet-Rußland kämpft Spartakus“, so verkündeten es Plakate, Handzettel und Zeitungsaufrufe.<sup>408</sup>

In einem Aufsatz der „Roten Fahne“ faßte Rosa Luxemburg nach dem deutschen Novemberumsturz nochmals alle wesentlichen spartakistisch-kommunistischen Forderungen zusammen, die sich in nichts mehr von dem Programm des russischen Bolschewismus unterschieden; sie verlangte:

Ausbau und Wiederwahl der lokalen Arbeiter- und Soldatenräte, Übertragung der gesamten politischen Macht von dem kleinen Komitee des Vollzugsrates auf die Arbeiter- und Soldatenräte, sofortige Einberufung eines Reichsparlaments der proletarischen Arbeiter und Soldaten Deutschlands, unverzügliche Organisation nicht der „Bauern“, sondern der ländlichen Proletarier und Kleinbauern, Bildung einer Roten Garde, Auflösung aller aus der Monarchie übernommenen Verwaltungs-, Justiz- und Militärbehörden, Konfiskation aller umfangreicheren Vermögen und umgehende Einberufung eines Arbeiter- und Weltkongresses nach Deutschland, um zu betonen, daß nur in der international-proletarischen Weltrevolution „die Zukunft der deutschen Revolution verankert“ sei.<sup>409</sup>

Auf dem Berliner Vereinigungsparteitag im Dezember 1920 wurde der endgültige Zusammenschluß aller revolutionären Organisationen, die sich zur Diktatur des Proletariats bekannten, unter der Bezeichnung „Vereinigte Kommunistische Partei“ Deutschlands vollzogen, die auf dem Parteitag von 1921 in die „Kommunistische Partei Deutschlands“ umbenannt wurde.<sup>410</sup> Die enge Verbundenheit zwischen dem Sowjetstaat und der in-

ternational-revolutionären Bewegung Deutschlands wurde auch durch äußere Zeugnisse in der politischen Öffentlichkeit bewußt hervorgehoben. Für die Gründung einer sozialistischen Akademie wurden im Sommer 1918 vom Rat der russischen Volkskommissare Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Georg Ledebour, Franz Mehring und Karl Kautsky als Mitglieder vorgeschlagen.<sup>411</sup> Sowjetrussische Regimenter wurden nach Liebknecht und Luxemburg benannt, und eins der größten russischen „Mustergüter“ erhielt ebenfalls den Namen „Rosa Luxemburg“.<sup>412</sup> Nach dem Tode Liebknechts und Luxemburgs erschienen die russisch-bolschewistischen Zeitungen mit schwarzer Umrandung und spaltenlangen, hauptseitigen Trauerberichten.<sup>413</sup> Daß zwischen den russischen und deutschen Kommunisten sehr enge Beziehungen unterhalten wurden, ergab sich auch wiederum bei der Verhaftung Radeks, unter dessen beschlagnahmten Papieren sich zahlreiche Briefe von Liebknecht, Luxemburg, Eichhorn und anderen revolutionären Parteiführern befanden.<sup>414</sup>

In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß nicht nur von den international gerichteten Gruppen Deutschlands eine Anlehnung an Sowjetrußland angestrebt wurde, sondern daß im Jahre 1919 vorübergehend auch einigen national bestimmten Kreisen — allerdings aus anderen Beweggründen — eine deutsch-russische Annäherung wünschenswert erschien. Diese nationalbolschewistische Richtung, die zwar keine größere Bedeutung gewann, ließ sich von dem Gesichtspunkt leiten, daß eine starke Ostorientierung oder sogar ein direkter Anschluß an die russische Ostmacht ein Gegengewicht gegen die drohenden Kräfte der Entente bieten könnte.<sup>415</sup> Innerhalb dieser Kreise, die von einem deutsch-russischen Bündnis eine Besserung der außenpolitischen Lage Deutschlands erhofften, war man sich jedoch nicht darüber einig, ob der sofortige Anschluß an die gegenwärtige Sowjetrepublik oder die spätere Vereinigung mit einem zu erwartenden antibolschewistischen, ententefeindlichen Rußland zweckmäßiger sei.

Ein Hauptvertreter dieses intellektuellen Nationalbolschewismus war der Berliner Handelshochschullehrer Professor Eltzbacher, der in seiner bei Eugen Diederichs in Jena verlegten Schrift „Der Bolschewismus und die deutsche Zukunft“ eine

gründliche Bolschewisierung Deutschlands und einen daraus folgenden Zusammenschluß der beiden Staaten Rußland und Deutschland empfahl. Er glaubte, daß nach einem derartigen politischen Bekenntnis Deutschlands „die bolschewistische Welle unaufhaltsam auch die westlichen Länder überfluten und einen Clemenceau und Lloyd George und alle die anderen hinwegspülen“ werde.<sup>416</sup>

Dieser sehr eigentümliche Bolschewismus zeigte eine gewisse äußere Verwandtschaft mit einer in Hamburg erwachsenen Richtung, die sich unter dem Namen „Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands“ von der allgemeinen Kommunistischen Partei spaltete, deren Parlaments- und Gewerkschaftspolitik sie ablehnte.<sup>417</sup> Diese kommunistische Gruppe, die einmal das „uneheliche Kind der Verbindung zwischen deutschen Spartakisten und russischen Kommunisten“<sup>418</sup> genannt wurde, wollte eine gewisse nationale Grundlage anerkennen, weil sie glaubte, daß nur dadurch die notwendige Voraussetzung für die proletarische Internationale gegeben sei.<sup>419</sup> Von Sowjetrußland wurde die Politik dieser kommunistischen Sondergruppe als „national-bolschewistischer Bauernfang“ mit der Begründung abgelehnt, daß in den international-proletarischen Reihen keine Richtung geduldet werden könne, die „unter der Maske des kommunistischen Radikalismus die kommunistische auswärtige Politik in eine nationalistische verwandelt“.<sup>420</sup> In einer Antwort an das Exekutivkomitee der III. Internationale erklärte die Kommunistische Arbeiterpartei darauf, daß sie jede Verbindung mit national-bolschewistischen Tendenzen ablehne und die Vertreter dieser Richtung ausgeschlossen habe.<sup>421</sup>

Die Bildung verschiedener kommunistischer Organisationen in Deutschland möchte nach außen hin den Anschein einer auseinanderfließenden Splitterentwicklung erwecken, war für den deutschen Revolutionierungsprozeß jedoch bedeutungslos, da sich fast alle Gruppen in den Grundfragen der international-proletarischen Klassenkampflehre einig waren und alle in der russischen Bolschewistenrevolution das erste ihrer politischen Ziele verwirklicht sahen. Durch die Anwendung der gleichen, von Sowjetrußland übernommenen Mittel, durch ihre Demonstrationen, Massenstreiks und Sabotagearbeiten, durch ihre zer-

mürrbende Propaganda in der Heimat und an der Front offenbarten sie, daß sie alle in gleicher Richtung daraufhinzielten, der russischen Revolution die deutsche folgen zu lassen und damit zur zweiten Phase der Weltrevolution überzuleiten. Alle bolschewistischen Gliederungen Deutschlands — mochten sie sich als Spartakisten, Kommunisten oder Internationalisten ihre Propagandagelder und ihre politischen Anweisungen aus dem Osten holen — waren lediglich Auslandsorgane und Landes-sektionen einer internationalen Macht, deren Schwerpunkt in Moskau lag.

## 2. der Unabhängigen Sozialdemokratie.

Die Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratie, die sich 1917 unter dem fördernden Einfluß des ersten unmittelbar vorhergegangenen russischen Umsturzes vollzog, sollte eine größere Aktivierung der revolutionären Bewegung Deutschlands vorbereiten. Die nunmehr erhöht einsetzende Agitationstätigkeit und die Sympathieerklärungen der Unabhängigen, in denen sie ihre Freude über den in Rußland gelungenen Erfolg des revolutionären Gedankens bekundeten, zeugten von dem starken Eindruck, den die Vorgänge im Osten auch außerhalb der russischen Grenzen hervorriefen.<sup>422</sup> Allerdings bildete sich innerhalb dieser neuen sozialdemokratischen Oppositionspartei bald eine dritte Gruppe um Liebknecht, die ein noch radikaleres Bekenntnis zu den inzwischen zur Herrschaft gelangten russischen Bolschewisten forderte.

Diese immer deutlicher werdende Scheidung beruhte vor allem auf den unterschiedlichen Auffassungen in der Beurteilung des Räteystems und der Diktatur des Proletariats. Während die Vertreter des sogenannten Zentrums, wie seine Führer die Juden Kautsky, Max Cohen-Reuß und andere die Verbindung des Rätegedankens mit der politischen Demokratie erstrebten und den Terrorismus nur bedingt anerkannten, wollte der linke Flügel eine vorbehaltlose Räterediktatur.<sup>423</sup> Obgleich diese Unabhängigen Kautskyscher Richtung einen bestimmten theoretischen Gegensatz zum „tatarischen Sozialismus“, zum „Kaser-nensozialismus“<sup>424</sup> Sowjetrußlands bewußt hervorzukehren suchten, häufig auch zwischen Opportunismus und Radikalismus



hin- und herschwankten und dadurch eine gewisse Verärgerung in Moskau verursachten, konnte das sozialdemokratische Zentrum doch keineswegs seine Verwandtschaft mit dem russischen Bolschewismus und seine Abhängigkeit von diesem leugnen.<sup>425</sup>

Teilweise wurden die gegensätzlichen Konstruktionen einzelner Führer gar nicht einmal parteiamtlich gebilligt, und Kautsky selbst bekannte später: „Wie immer man sich zu den bolschewistischen Methoden stellen mag, die Tatsache, daß eine proletarische Regierung in einem Großstaat nicht nur ans Ruder kommen, sondern auch sich durch bisher fast zwei Jahre unter den schwierigsten Bedingungen behaupten konnte, hebt das Kraftgefühl der Proletarier aller Länder ungemein. Für die wirkliche Weltrevolution haben die Bolschewiki dadurch Großes geleistet.“<sup>426</sup> Mochte die Unabhängige Sozialdemokratie sich auch gegenüber den einzelnen Erscheinungen der sowjet-russischen Praxis kritisch äußern, so war sie ideenpolitisch doch eng an die Bolschewistenbewegung Sowjetrußlands gebunden.

Diese politisch-ideologischen Bindungen, die seit dem Gründungsparteitag in Gotha durch das öffentliche Bekenntnis zum russischen Revolutionsvorbild hergestellt worden waren, wurden durch die im Jahre 1918 erfolgende Wiedenzulassung der russischen Botschaft noch sehr viel enger gestaltet, zu der die Führer der Unabhängigen wie Haase, Cohn, Ledebour und andere sehr nahe Beziehungen unterhielten. Der russischen Außenvertretung gelang es unter Mißbrauch ihrer völkerrechtlichen Ausnahmestellung, die Unabhängige Sozialdemokratie durch die Bereitstellung von großen Geldmitteln, durch die Versorgung mit politischen Direktiven und durch einen regen persönlichen Verkehr zu sich in ein immer stärker werdendes, inneres Abhängigkeitsverhältnis zu bringen.<sup>427</sup> Diese Haltung der Unabhängigen suchte Bernstein später durch die Worte zu rechtfertigen: „Es gibt keinen politischen Sittenkodex, der einer Partei verbietet, von einer ausländischen Bruderpartei Unterstützung anzunehmen.“<sup>428</sup> Aus diesem Grunde wird es verständlich, daß die Unabhängige Sozialdemokratie sich nach dem Ausscheiden ihrer drei Vertreter aus der Regierung mit so großem Nachdruck dafür einsetzte, die Beziehungen zur Sowjetrepublik wiederherzustellen.<sup>429</sup>

Indem die Richtung der Unabhängigen Sozialdemokraten immer mehr zum russischen Sowjetsystem hinneigte und die revolutionäre Entwicklung Deutschlands in ähnlicher Weise wie in der Räterepublik vorwärtstriebe, suchte sie die international-sozialistischen Massen für den Gedanken der Weltrevolution zu begeistern, die Emil Barth einen „Zwillingsbruder des Weltkrieges“ nannte.<sup>430</sup> Wie Barth in seinem Buch „Aus der Werkstatt der deutschen Revolution“ berichtet, bestätigte ihm ein Gesandter Lenins selbst nach einer längeren Unterhaltung, daß er bei keinem deutschen Revolutionär „eine so verblüffende Übereinstimmung mit der Auffassung, sowohl in der Gesamtlage, wie in Einzelfragen mit Lenin“ gefunden habe wie bei ihm, dem Führer der deutschen Unabhängigen.<sup>431</sup> In derselben Schrift bekennt Barth hinsichtlich der ermordeten Spartakisten Liebknecht und Rosa Luxemburg, daß er „bei aller sachlichen Differenz als Kampfgenosse immerdar zu ihnen stehe“.<sup>432</sup> In ihren letzten Zielen gehörte die Unabhängige Sozialdemokratie also der gleichen revolutionären Kampffront an wie die Spartakisten und russischen Bolschewisten, von denen sie sich allerdings in ihrer Taktik und politischen Grundhaltung und durch ihre Ablehnung der „revolutionären Gymnastik“ in gewisser Weise unterschied.<sup>433</sup>

Daß die Unabhängigen sich mit Sowjetrußland eng verbunden fühlten, bezeugten auch zahlreiche Aufsätze des unabhängigen Organs „Freiheit“, in denen sehr heftig gegen die deutsche „Bolschewistenhetze“ geeifert, die Außenpolitik der Sowjetrepublik immer wieder beschönigt und die angeblich „rechtwidrige Verhaftung“ des sowjetrussischen Agenten Radek in der schärfsten Weise verurteilt wurde.<sup>434</sup> Nachdem die sowjetrussische Revolution nicht nur von den deutschen Spartakisten, sondern auch vom sozialdemokratischen Zentrum als „etwas Riesengroßes“,<sup>435</sup> als ein „revolutionärer Akt von weltgeschichtlicher Bedeutung“<sup>436</sup> anerkannt worden war, gelang es den planmäßigen Bemühungen Sowjetrußlands, ebenfalls die Unabhängigen Deutschlands immer mehr zu Werkzeugen der III. Internationale und des bolschewistischen Rätestaates zu machen.<sup>437</sup>

Einen offenkundigen Beweis ihrer landesverräterischen Politik lieferten die Unabhängigen Sozialdemokraten vor allem

durch ihre ablehnende Haltung gegenüber einem Sonderfrieden mit Rußland. Schon im Oktober des Jahres 1917 hatte der unabhängige Abgeordnete Ledebour sich in einer Reichstagsrede sehr scharf gegen einen deutsch-russischen Friedensabschluß ausgesprochen, da hierdurch die reaktionären Bestrebungen in Rußland angeblich gefördert würden.<sup>438</sup> Wie Zeitungsnachrichten jener Tage zu entnehmen ist, suchten die Führer der Unabhängigen die russischen Bolschewisten von dem Abschluß eines Einzelfriedens mit Deutschland abzuhalten und die Waffenstillstandsverhandlungen zu verschleppen, während sich die militärischen Vertreter Deutschlands in Brest-Litowsk auf der Grundlage der sowjetrussischen Vorschläge um einen ehrlichen Frieden bemühten.<sup>439</sup>

Die Unabhängigen befürchteten, daß ein deutsch-russischer Sonderfrieden die revolutionäre Entwicklung in Deutschland beeinträchtigen und die Regierungskräfte neu stärken könnte, und scheuten daher nicht einmal davor zurück, während des Kriegszustandes mit den russischen Bolschewisten gegen ihr eigenes Land zu konspirieren. Daß auf die einzelnen Einschränkungen der Unabhängigen Sozialdemokratie gegenüber dem russischen Bolschewismus tatsächlich kein zu großes Gewicht gelegt werden darf, gab der Unabhängigenführer Ledebour in seiner Verteidigungsrede vor den Geschworenen mit den Worten zu: „Die Russen haben auf Grund ihrer Landesverhältnisse und wir auf Grund der unseren eine selbständige Politik getrieben. Alle revolutionären Sozialisten sind in ihrem Ziele allerdings einig.“<sup>440</sup>

### 3. der Mehrheitssozialdemokratie.

Der innerpolitische Burgfriede, zu dem sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands am 4. August 1914 durch die Bewilligung der Kriegskredite bekannte, hatte nicht die Bedeutung einer grundsätzlichen Umkehr, sondern erfolgte allein aus taktischen Zweckmäßigkeitserwägungen heraus und unter dem ersten Eindruck der überall im Volke aufflammenden vaterländischen Begeisterung. Daß ihre revolutionäre und oppositionelle Grundeinstellung durch diese vorübergehende Haltung in keiner Weise berührt worden war, zeigte die leidenschaftliche

Anteilnahme, mit der die deutschen Sozialdemokraten aller Richtungen die russischen Ereignisse des Jahres 1917 begrüßten.<sup>441</sup> Der ausländischen Vertretung der Bolschewisten in Stockholm wurden die Grüße des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie übermittelt mit der Versicherung, daß diese sich mit den Kämpfen des russischen Proletariats solidarisch fühle.<sup>442</sup>

In großen Versammlungen bekundete man in besonders eindrucksvoller Form, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft es als ihre „Ehrensache“ betrachte, „den Kampf der russischen Revolution zu stärken“. Scheidemann führte in einer öffentlichen Rede aus, daß die russischen und deutschen Sozialdemokraten trotz gewisser Verschiedenheiten in den Methoden durch die „Gemeinsamkeit des sozialistischen Endziels“ miteinander verbunden seien.<sup>443</sup> Nach der sowjetrussischen Revolution wurde sofort die Friedensformel der Bolschewisten unter die sozialdemokratischen Forderungen aufgenommen ohne Rücksicht auf die für Deutschland lebenswichtigen Friedensbedingungen, was ebenfalls auf gewisse nach der Räterepublik hinüberlaufende Verbindungsfäden schließen ließ.<sup>444</sup> Diese selbständige Auslandspolitik der Sozialdemokratischen Partei, durch die die amtliche deutsche Außenpolitik durchkreuzt wurde zu einer Zeit, die höchste innen- und außenpolitische Einmütigkeit erforderte, mußte die innerstaatliche Entwicklung Deutschlands auf das nachteiligste beeinträchtigen und infolgedessen auch auf den Widerstandswillen nach außen hin außerordentlich lähmend wirken.

Sozialdemokraten, insbesondere Scheidemann, bemühten sich auch vornehmlich um die Freilassung Liebknechts, der als einer der führenden Gefolgsmänner des russischen Bolschewismus wegen seines Landesverrats mit Zuchthaus bestraft worden war, und später um die Begnadigung des Russen Leviné, der in München als Hochverräter zum Tode verurteilt worden war.<sup>445</sup> Ebenso bolschewistenfreundlich erwies sich das sozialdemokratische Parteiorgan, der „Vorwärts“, der — genau wie die kommunistische „Rote Fahne“ — die unwahre Behauptung aufstellte, daß die an der Grenze zurückgewiesene russische Delegation, die 1918 zum Zweck bolschewistischer Propaganda den deutschen Rätekongreß besuchen wollte, von deutschen Militär-



behörden „unwürdig“ und „schmählich“ behandelt worden sei.<sup>446</sup> Ähnlich wollte der sozialdemokratische „Vorwärts“ später in der Art der Gefängnishaft Radeks eine „empörende Barbarei“ entdeckt haben.<sup>447</sup> Wie die deutsche Sozialdemokratie schon einst nach dem Aufstand im Jahre 1905 die Opfer der russischen Revolution durch Sammelgelder unterstützt hatte,<sup>448</sup> so nahm sie sich jetzt bolschewistischer Revolutionäre an. Sie lehnte auch jedes gewaltsame Vorgehen gegen den Bolschewismus und eine bewaffnete Intervention in Rußland auf das entschiedenste ab.<sup>449</sup> Aus diesem Grunde sind nicht nur die Spartakisten und Unabhängigen Sozialdemokraten, sondern auch die Mehrheitssozialdemokraten dafür verantwortlich zu machen, daß sich die Entwicklung der politischen Verhältnisse Deutschlands seit dem Jahre 1918 in vielem russisch gestalten und der Gedanke der Revolution in bolschewistischer Fassung nach Mitteleuropa getragen werden konnte.<sup>450</sup>

Nachdem die deutsche Sozialdemokratie anfänglich das revolutionäre Vorbild Sowjetrußlands bewundert und ihre Sympathie für die Bolschewistenpolitik durch Kundgebungen und Streiks offen bekundet hatte, kehrte sie im Laufe des Jahres 1918 allerdings einige abweichende Anschauungen hervor, die sowohl taktisch wie grundsätzlich bedingt waren.<sup>451</sup> Das, was bisher als ein für Deutschland erstrebenswertes Wirklichkeitsziel verherrlicht worden war, war für sie jetzt plötzlich nur mehr ein phantastischer, aussichtsloser, lediglich russischen Zwecken dienlicher Lösungsversuch.

In dieser zweifelnden Haltung gegenüber den schematisierenden Bolschewisten wurde die Sozialdemokratische Partei noch mehr bestärkt, als sie nach ihrer am 9. November erfolgenden Machtübernahme einsehen mußte, daß ihr Prestige durch die steigende Verselbständigung der nach russischem Muster eingerichteten Arbeiter- und Soldatenräte und durch die ständig wachsende Zahl der Kommunisten immer stärker gefährdet wurde.<sup>452</sup> Da die Regierung Ebert-Scheidemann keine Anerkennung bei der Sowjetregierung fand, sondern sogar befürchten mußte, durch den bolschewistischen Außenvertreter Liebknecht gestürzt zu werden, suchte sie sich gegenüber den Einwirkungen Sowjetrußlands, gegenüber „Karl I.“ und dem „Fanatis-

mus“ Liebknechts mit Nachdruck zu behaupten.<sup>453</sup> Die sozialdemokratische Regierung verheimlichte sogar an sie gerichtete Radio-Telegramme der russischen Sowjetregierung, da sie besorgte, daß sie durch derartige bolschewistische Kundgebungen noch mehr sozialdemokratische Anhänger an die Spartakisten verlieren würde.

Trotz dieser eintretenden Spannungen dürfen jedoch keineswegs die zwischen den russischen Bolschewisten und deutschen Sozialdemokraten bestehenden Wechselbeziehungen und ihre verwandten Wesenszüge übersehen werden. Man muß sogar mit Wolfgang Breithaupt, der nach langjähriger Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratie und großen Enttäuschungen zu ihrem Gegner wurde, feststellen, daß „die verlogene und zwiespältige Haltung“ der Mehrheitssozialdemokraten ebenso gefährlich war wie die offene, durch Sowjetrußland unterstützte revolutionäre Agitation der Unabhängigen und Spartakisten.<sup>454</sup>

Die höchste Stufe des Landesverrats erreichte die Sozialdemokratie durch die bekannten Worte des „Vorwärts“: „Deutschland soll — das ist unser fester Wille.... — seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letztmal siegreich heimgebracht zu haben.“<sup>455</sup>

## **VI. Die amtliche Abwehrhaltung Deutschlands gegenüber der bolschewistischen Propaganda.**

Außer der rührigen Arbeit eines Northcliffe und einheimischer staatsfeindlicher Kräfte trug also vor allem die revolutionär-bolschewistische Außenpropaganda Sowjetrußlands, die sich durch ihren Umfang, ihre Systematik und die Verschiedenheit ihrer Mittel besonders auszeichnete, dazu bei, die innerstaatliche Umwälzung Deutschlands und den damit verbundenen Zusammenbruch herbeizuführen. Nicht den Waffen, sondern der politischen Propaganda seiner Feinde unterlag Deutschland. Entweder wurde sie staatlicherseits gar nicht oder zu spät erkannt und dann nur in ungenügender Form entkräftet. Während Agitation im allgemeinen ebenbürtige Gegenaktion erzeugt, blieb diese während des Krieges in Deutschland fast ganz aus.

Nachdem der gefährliche Werbe- und Nachrichtendienst der Feinde bis zum Jahre 1917 gar nicht bekämpft worden war, wurden in der zweiten Kriegshälfte zwar militärische, wirtschaftliche und politische Aufklärungsstellen eingerichtet, aber auch sie konnten der überlegenen gegnerischen Propaganda kaum entgegenwirken.<sup>456</sup> Trotz vielfacher Warnungen wollte die deutsche Regierung noch immer nicht die Gefährlichkeit der sowjetrussischen Revolutionierungsversuche eingestehen, sondern berief sich weiterhin in der ihr eigenen Ahnungslosigkeit, Schwäche und Kurzsichtigkeit auf die Loyalität ihrer Gegner.<sup>457</sup> So konnte sich die bolschewistische wie die Entente-Propaganda in Deutschland frei und ungehemmt entfalten, begünstigt durch die hier allmählich einsetzende innerpolitische Zerfaserung. Die vom Osten her drohende Gefahr einer politischen und moralischen Infektion durch die Lehre von der Weltrevolution wurde von Staat und Gesellschaft Deutschlands in ihrer Bedeutung völlig verkannt. Da Sowjetrußland, Entente und innere Staatsfeinde in ihrem Kampf für das gemeinsame Ziel, Deutschland zu revolutionieren, keinen Widerstand fanden, brauchten sie

nicht einmal einen besonderen Unternehmungsmut und Kampfgeist aufzubringen.

Die unverantwortliche Duldsamkeit und Nachlässigkeit gegenüber der revolutionären Agitation zeigte sich besonders kraß in dem Prozeß Liebknechts, der angeklagt war, während des Krieges vorsätzlich den feindlichen Mächten Vorschub geleistet und dadurch der deutschen Kriegsmacht Nachteile zugefügt, also Hochverrat begangen zu haben. Das Urteil erster Instanz lautete lediglich auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus, da das Gericht dem Angeklagten zuerkannte, daß er „nicht aus ehrlosen Motiven heraus, sondern aus politischer Überzeugung“ gehandelt habe; diese Strafzumessung wurde auch durch das Urteil zweiter Instanz nur um 1½ Jahre erhöht.<sup>458</sup> Kriegs- und Landesverrat wurde also als „politische Überzeugung“ gewertet.

Ebenso unverständlich war es, daß den in deutscher Kriegsgefangenschaft lebenden Russen revolutionär-maximalistische Lektüre zugänglich gemacht wurde.<sup>459</sup> Statt jede bolschewistische Werbetätigkeit als Staatsverrat zu bestrafen, wurden nur direkt nachweisbare Einzelverbrechen geahndet. Auf einer Tagung des Kriegspresseamtes im Jahre 1917 wurde zwar die Aufklärungsarbeit an der Front und in der Heimat als eine der „dringlichsten Aufgaben des vierten Kriegsjahres“ bezeichnet, aber es blieb auch hier fast nur bei theoretischen Erörterungen über die verschiedenen „Miesmacherbazillusstationen“.<sup>460</sup>

Die einzigen entschiedenen Abwehrversuche gegenüber den revolutionären Einflüssen erfolgten von seiten der deutschen Armee, obgleich auch Ludendorff bekennt, daß er erst später den vollen „Umfang des internationalen, pazifistischen und defaitistischen Denkens der Heimat“ kennen gelernt habe.<sup>461</sup> Um die staatsfeindliche Propaganda im Heere und die Übersendung revolutionären Schrifttums zu unterbinden, ordnete die Oberste Heeresleitung eine genaue Kontrolle der ein- und auslaufenden Postsendungen an.<sup>462</sup> Nach dem Kerenski-Umsturz ersuchte das Kriegsministerium den Reichskanzler, „schnellstens durch geeignete Maßnahmen der schädlichen Rückwirkung der russischen Revolution auf unsere jetzigen Verhältnisse wirksam entgegenzutreten“; Bethmann-Hollweg antwortete jedoch lediglich, daß jede „Nervosität und Ängstlichkeit“ gegenüber „einzelnen



radikalen Redensarten von Zeitungsschreibern“ vermieden werden müsse, da die Regierung sonst den Eindruck der „Schwäche und Unsicherheit“ hervorrufe.<sup>463</sup> In einer Denkschrift des preußischen Ministeriums des Innern wurde allerdings die verhängnisvolle Einwirkung Rußlands auf die innerstaatliche Entwicklung Deutschlands zugegeben.<sup>464</sup>

Bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk wagte nur der militärische Vertreter Deutschlands ein entschiedenes Auftreten gegenüber den sowjetrussischen Unterhändlern, indem er gegen die Hinauszögerung der Verhandlungen und die damit verbundenen revolutionären Absichten der Bolschewisten protestierte.<sup>465</sup> Die Oberste Heeresleitung erkannte noch am ehesten die den deutschen Staat bedrohenden Bestrebungen Sowjetrußlands und dessen Verbindungen mit den deutschen Revolutionären; in diesem Sinne wurde die deutsche Regierung vom Großen Hauptquartier und vom Oberkommando in den Marken mehrfach und nachdrücklich auf die bolschewistische Gefahr aufmerksam gemacht, doch ohne Erfolg.<sup>466</sup> Im September 1918 mahnte Hindenburg in einem öffentlichen Aufruf Heer und Heimat, sich nicht durch das feindliche „Trommelfeuer von bedrucktem Papier“ vergiften zu lassen.<sup>467</sup> Eine durchgreifende Maßnahme erließ auch der Oberbefehlshaber in den Marken, als sich in seinem Bezirk Arbeiter- und Soldatenräte zu bilden begannen, indem er alle derartigen Einrichtungen verbot, da sie zu den bestehenden Staatsordnungen in Widerspruch ständen und die öffentliche Sicherheit gefährdeten.<sup>468</sup> Ebenso entschieden verhielt sich General Falkenhayn, der die sowjetrussische Delegation, die zum Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte nach Berlin entsandt worden war, am Überschreiten der deutschen Grenze verhinderte.<sup>469</sup>

Es ist also zuzugestehen, daß die militärischen Führer ein wachsames Auge und einen sehr viel größeren Widerstandswillen gegenüber dem russischen Bolschewismus besaßen als die deutsche Regierung, andererseits haben sie jedoch unterlassen, von den verantwortlichen politischen Führern die Beseitigung dieser drohenden Gefahren in genügend scharfer Form zu fordern oder gar zu erzwingen. Infolge einer gewissen politischen Unerfahrenheit unterschätzten auch viele Offiziere die unge-

heure Wirkung und den tatsächlichen Umfang der marxistischen Zersetzungstätigkeit. Kapitänleutnant Eiffe berichtete später, daß ihm im Juni 1918 im Balkanzug nach Konstantinopel ein Flugblatt mit dem Abdruck einer Reichstagsrede des unabhängigen Abgeordneten Cohn in die Hände gefallen sei, in dem dazu aufgerufen wurde, die Revolution, die in Rußland begonnen habe, in Deutschland fortzusetzen. Als Eiffe dies Flugblatt nach seiner Ankunft in Konstantinopel der deutschen Mittelmeerddivision überreichte, wurde ihm dienstlich mitgeteilt, daß es nicht verboten sei, Reichstagsreden zu drucken und zu verbreiten.<sup>470</sup> Man muß hierbei allerdings einräumen, daß die Militärbefehlshaber an die politischen Weisungen von Regierung und Reichstag gebunden waren.

In maßloser Weise wurden die Pressefreiheit und das besondere Abgeordnetenrecht für Revolutionszwecke ausgenutzt, und hierin waren sich nicht nur alle sozialdemokratischen Richtungen ohne Unterschied einig, sondern auch namhafte Abgeordnete wie Friedrich Naumann leisteten ihnen hierbei indirekte, aber wirksame Hilfe.<sup>471</sup> Die gesamte deutsche Presse hätte von der deutschen Regierung unnachsichtig in eine einheitliche Abwehrfront gegen die von außen kommenden Einflüsse eingespannt werden müssen.<sup>472</sup> In der Wilhelmstraße stellte man sich jedoch „einfach weiter tot“ und bemühte sich unter Verkenennung der tatsächlichen Verhältnisse um die Herstellung guter Beziehungen zu den Bolschewisten, worin man sich nicht einmal stören ließ, als durch die Ermordung des deutschen Gesandten Graf Mirbach in Moskau die nationale Ehre Deutschlands auf das empfindlichste gekränkt worden war.<sup>473</sup>

Immer wieder wurde vor diesem „Kotau vor der russischen Revolution“<sup>474</sup> gewarnt, und immer wieder wurde auf die Gefährlichkeit der ständig zunehmenden bolschewistischen Agitation hingewiesen. Trotzdem wurde noch Anfang November des Jahres 1918 in einer amtlichen Erklärung behauptet, daß die Sowjetregierung gegenüber Deutschland bisher durchaus „korrekte völkerrechtliche Beziehungen beobachtet“ habe.<sup>475</sup> Erst am 5. November 1918 erhielt der russische Botschafter Joffe seinen Ausweisungsbefehl, und erst jetzt erhob die deutsche Regierung Einspruch gegen die sowjetrussischen Vertrags- und

Völkerrechtsverletzungen. Doch über diesen Maßnahmen stand ein: Zu spät! Alle amtlichen Berichte, Aufzeichnungen, Besprechungen und Urkunden jener Zeit lassen entsprechende Hinweise auf die steigende Gefahr des russischen Bolschewismus vermissen; man schickte sich erst zu ihrer Bekämpfung an, als die Saat der weltrevolutionären Sowjetpolitik bereits in Deutschland aufging.<sup>476</sup>

Noch viel nachlässiger und nachgiebiger verhielt sich selbstverständlich die neue sozialdemokratische Regierung gegenüber den Bolschewisierungsversuchen ihrer russischen Verwandten. So konnten Radek, der Führer der sowjetrussischen Außenpropaganda, und zahlreiche andere Agenten nach Deutschland gelangen und hier in bolschewistischem Sinne wirken. So konnte Sinowjew nach Deutschland reisen, wo er für die III. Internationale und die proletarische Weltrevolution tätig war; ihm blieb es selbst unverständlich, daß die deutsche Regierung ihm die Einreiseerlaubnis erteilte.<sup>477</sup> Man begnügte sich damit, lediglich papierene Proteste gegen die „unzulässige“ Einnischung Sowjetrußlands in innerdeutsche Verhältnisse zu veröffentlichen, ohne den in Deutschland lebenden Russen das Gastrecht zu entziehen oder zu anderen Abwehrmitteln zu greifen.<sup>478</sup> Das Schicksal der 30 000 „Baltikumer“, die für Deutschland bluteten, um es vor dem Bolschewismus zu bewahren,<sup>479</sup> enthielt jedoch die schwerste Anklage gegen die deutsche Regierung, durch deren Schwäche dem stets weiter um sich greifenden Bolschewismus immer mehr Vorschub geleistet worden war.

## VII. Deutsche Einwirkungsversuche in Rußland?

Im Jahre 1917 wurde plötzlich von den alliierten Mächten und den ententefreundlichen Parteien Rußlands das politische Märchen verbreitet, daß Lenin, Trotzki und andere bolschewistische Führer als Spitzel und Agenten im Dienste der deutschen Regierung ständen und von dieser Geldmittel zum Ausbau ihrer internationalen Bewegung empfangen hätten.<sup>480</sup> Auf diese Anschuldigungen hin erfolgten im Sommer des Jahres zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen gegen die Bolschewisten von seiten der noch in Rußland herrschenden Menschewisten und Sozialrevolutionäre; Trotzki wurde mit vielen anderen Gesinnungsgenossen festgenommen wegen seiner angeblichen „Agitation und Organisierung des bewaffneten Aufstandes vom 3.—5. Juli im Auftrag der deutschen Regierung und zum Zwecke der Beihülfe zu den Kriegszielen der Hohenzollern“.<sup>481</sup>

Vom „Committee on public information United States of America“ wurden späterhin in der Entente-Presse und in einer von einem Berner Verlag herausgegebenen Broschüre Dokumente über „Die Deutsch-Bolschewistische Verschwörung“ veröffentlicht, die die zwischen Deutschland und den Sowjetrussen bestehenden Beziehungen aufdecken sollten. Diese Depeschen des amerikanischen Informationsbüros erwiesen sich jedoch als ganze plumpe Fälschungen und machten den Eindruck, „als kämen sie aus dem Irrenhaus“.<sup>482</sup> Diese angeblichen „Dokumente“, deren Fragwürdigkeit bei einer wirklich kritischen Prüfung sofort hätte erkannt werden müssen, sollten den Beweis dafür erbringen, daß die russische Sowjetrevolution vom deutschen Generalstab vorbereitet und von den Bolschewisten mit Hilfe der deutschen Reichsbank und anderer deutscher Geldinstitute finanziert worden sei und daß der von der Sowjetregierung abgeschlossene Vertrag von Brest-Litowsk wie ihre gesamte Politik ausschließlich von deutschen Interessen bestimmt worden sei.



Die gefälschten Schriftstücke enthielten Geldüberweisungen der deutschen Reichsbank an russische Bolschewisten, Vereinbarungen über eine gemeinsame deutsch-sowjetrussische Überwachungstätigkeit gegenüber den fremden Gesandtschaften, den militärischen Missionen und der gegenrevolutionären Bewegung und Anweisungen des deutschen Generalstabes für die inner-russische Politik, für eine sowjetrussische Propagandatätigkeit unter den englischen und französischen Truppen und für besondere gegen Rumänien zu treffende Vorkehrungen. Die russische Abteilung des deutschen Generalstabes sollte vom 1. November 1917 sogar ihren Sitz angeblich in Petrograd selbst haben.<sup>483</sup>

Als ebenso haltlos stellten sich die im Februar 1918 in der Presse veröffentlichten Behauptungen heraus, denen zufolge den Bolschewisten durch einen Brief des Sozialdemokraten Scheidemann an den angeblich in Rußland tätigen „Vorwärts“-Korrespondenten namens Olberg deutsches Geld ausgehändigt worden sein sollte. Von dem skandinavischen Blatt „Politiken“ wurden die Fälschungen dieser Dokumente am 12. Februar 1918 ganz eindeutig nachgewiesen.<sup>484</sup>

Von den russischen Friedensgegnern wie von der Entente wurde immer wieder versucht, die deutschen Friedensbemühungen in Rußland dadurch zu sabotieren, daß die russischen Bolschewisten, die „Niederlageanhänger“, mit ihnen in Verbindung gebracht wurden. In seiner „Geschichte der zweiten russischen Revolution“ führt Miljukow die Zersetzung der russischen Armee und die sowjetrussische Bolschewistenbewegung fast ausschließlich auf deutsche Einflüsse zurück, indem er sich auf ein von der Presseabteilung des Deutschen Auswärtigen Amtes an alle deutschen Botschafter, Gesandten und Konsuln gerichtetes Rundschreiben bezieht.<sup>485</sup> Diese „Urkunde“, die für die revolutionären Streiks, für den Separatismus und für den Bürgerkrieg in Rußland die angebliche deutsche Urheberschaft nachweisen sollte, erschien später ebenfalls unter den als Fälschungen entlarvten „Dokumenten“ des Amerikanischen Informationsbüros. Buchanan, der englische Vertreter in Rußland, will in seiner Schrift „My mission to Russia“ sogar glaubhaft machen, daß Lenin nach dem bolschewistischen Herbstumsturz

"German staff officers in disguise" zugeteilt worden seien, nachdem die Deutschen vorher durch Fliegerzettel zum Sturz des britischen Botschafters, des neuen "Tsar at Petrograd", aufgefordert hätten.<sup>486</sup> Diese Weltlügen konnten sich nicht lange behaupten.

Im April des Jahres 1917 war die Entwicklung der bolschewistische Bewegung in Rußland zwar dadurch gefördert worden, daß der Bolschewistenführer Lenin und etwa dreißig andere russische Emigranten in einem plombierten Eisenbahnwagen von der Schweiz durch Deutschland nach Rußland reisen konnten.<sup>487</sup> Diese Maßnahme rief ungeheure Folgewirkungen — nicht nur für Rußland selbst, sondern für ganz Europa — hervor. Zugleich bemühte sich die Oberste Heeresleitung, durch eine starke Werbetätigkeit an der Ostfront die international-proletarische Friedenspartei Rußlands gegenüber den national-demokratischen, ententefreundlichen Friedensgegnern zu stärken.<sup>488</sup>

Nach der Sowjetrevolution, die einen bedenkenlosen Propagandakampf gegen alle Staaten einleitete, nahm Deutschland zwar eine andere — wenn auch nicht genügend entschiedene — Haltung gegenüber den russischen Bolschewisten ein, wie seine Ukraine-Politik zeigte.<sup>489</sup> In diesem Zusammenhang möge unberücksichtigt bleiben, inwieweit das Geheimtelegramm des russischen Bevollmächtigten in Bern vom September 1917 mit der Mitteilung, daß in der Schweiz deutsche Gelder für die Gründung einer russischen Zeitung monarchischer Richtung zu Propagandazwecken in Rußland zur Verfügung gestellt seien, den Tatsachen gerecht wird.<sup>490</sup>

## **VIII. Revolution und Judentum.**

### **(Zur Rassenpsychologie des Bolschewismus.)**

Die Erfahrungen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit lehren besonders eindrucksvoll, daß die Juden nicht nur eine artbestimmte Religionsgemeinschaft, sondern ein Volk bilden, dessen Herrschaftsgebiet sich trotz des territorialen und staatlichen Ungebundenseins universell über fast alle Staaten Europas, ja der ganzen Welt erstreckt. Die Hauptführer der international-kommunistischen Bewegung aller Länder gehörten nahezu ausnahmslos diesem Volke an, da der bodenentwurzelte Jude seinen größten Nutzen aus Umsturz, Aufruhr und Krieg zu ziehen verstand und daher den Geist des Unfriedens in die Welt trug.

In seinem anspruchsvollen Emanzipationsstreben verbündete sich das Judentum, dessen „negierende“ Haltung gegenüber allen organischen Staatsordnungen nach Kautsky „das naturnotwendige Ergebnis der sozialen und politischen Lage des Judentums“ sein soll,<sup>491</sup> mit den oppositionellen und anarchistischen Kräften aller Staaten. Mit der ihm eigenen Geschmeidigkeit wußte sich der Jude jeweils äußerlich anzugleichen, anzupassen und gar „national“ zu gebärden, aber seine ursprüngliche und naturhafte Wesensart verleugnete sich nie. Vor allem war das intellektuelle Judentum an sämtlichen Erscheinungsformen, die der Bolschewismus auslöste, — in Rußland, in Deutschland und überall — in führender Weise beteiligt. Im Bolschewismus, dieser so merkwürdigen Verbindung von Slawentum und Ostjudentum, schuf sich dies ein Instrument, mit dem es seine internationale Herrschaft unter häufiger Ausnutzung nationalstaatlicher Interessen verewigen wollte.<sup>492</sup>

Der Gedanke der internationalen Weltrevolution und der Aufbau der russischen Rätediktatur, deren führende Ämter in der Hauptsache durch Juden besetzt sind, ist ohne Berücksichtigung der rassenpsychologischen Gründe gar nicht zu ver-

stehen. Die meisten Propagandisten, die auf die Entfaltung einer allgemeinen Weltrevolution hinstreben, sind Vertreter dieses zwar räumlich zerstreuten, aber wesensmäßig in sich festverbundenen Weltjudentums, das infolge seines historisch und rassisch bedingten internationalen Bewußtseins den Nationalismus zu entwerten und aufzulösen und dadurch seinen eigenen Machtbereich zu erweitern sucht. So wird auch das Abhängigkeitsverhältnis der spartakistisch-sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, die ebenfalls vornehmlich der Führung von Juden unterstanden, gegenüber dem russischen Bolschewismus sehr begreiflich. Während der Internationalismus für jedes andere Volk Zerfall und Untergang bedeutet, kann das All-Judentum, diese durch die Nationen hindurchgebaute "Alliance Israélite Universelle", nur durch ihn seine Weltherrschaft aufrichten.<sup>493</sup>

Vielleicht fanden die engen ideell-politischen Zusammenhänge zwischen Bolschewismus und Judentum auch nach außen hin darin einen symbolischen Ausdruck, daß der dem jüdischen Davidstern verwandte fünfzackige Sowjetstern Emblem der bolschewistischen Bewegung wurde. In den Juden war nicht etwa durch die zahlreichen zaristischen Verfolgungen das nationale Empfinden für Rußland erstickt worden, sondern ihnen, den staatlich Heimatlosen, fehlte dies eben von Natur aus, wenn sie sich auch äußerlich vom Judentum losgesagt und russische Namen zugelegt hatten.<sup>494</sup> So muß der „machiavellistische Welteroberungsplan“<sup>495</sup> des in Rußland wurzelnden Bolschewismus vornehmlich als ein „Unternehmen der jüdischen Rasse“<sup>496</sup> angesprochen werden.

„Israel aber wird ewig leben“,<sup>497</sup> dies prophetische Ziel sollte durch die bolschewistisch-internationale Weltrevolution Wirklichkeit werden. Infolge seines mangelnden Zugehörigkeitsgefühls zu irgendeinem bestimmten Mutterstaat konnte sich der Jude bedenken- und hemmungslos der Weltpropaganda des Kommunismus zuwenden. So erschienen im Westen immer mehr Juden als Träger der aus dem Osten kommenden internationalen Revolutionswelle und förderten hier mit dem ihnen eigenen Hang zur Negation und zur dialektischen Zersetzungstätigkeit die allgemeine Umsturzentwicklung.



Zu Kriegsbeginn lebten von den etwa 13 Millionen Juden der Welt ungefähr 6 Millionen allein in Rußland; um 1900 waren in dem ihnen zugewiesenen russischen Ansiedlungsrayon etwa  $1\frac{1}{2}$  Millionen erwerbstätige Juden ansässig.<sup>498</sup> Das Gefühl einer innigen Solidarität ist wohl nirgends stärker ausgeprägt als bei den in der ganzen Welt verstreuten, staatenlosen Juden, die sich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen mit den nicht-jüdischen „Proletariern“ aller Länder vereinigten, um mit diesen in einem gemeinsamen Klassenkampf ihre revolutionären Bestrebungen durchzuführen.<sup>499</sup> Gegenüber der großen Zahl der jüdischen Weltrevolutionäre, zu denen vor allem die jüdische Intelligenz gehörte, hatte die kleine Bewegung der Zionisten nur eine sehr geringe, untergeordnete Bedeutung. „Nur noch das siegreiche Proletariat kann dem Judentum volle Emanzipation bringen“,<sup>500</sup> so schrieb Kautsky in einem 1914 veröffentlichten Aufsatz über „Rasse und Judentum“. Diese Worte offenbaren, daß der Jude sich in seiner eifrigen Tätigkeit für die internationale Revolutionsbewegung nicht etwa von irgendeinem sozialen Humanitätsgedanken, sondern von einem ausschließlich jüdischen Zwecken dienlichen Gesichtspunkt bestimmen ließ.

Die Revolution, in deren Dienst sich die Sozialdemokraten aller Prägungen stellten, wurde der „Stern Judas“,<sup>501</sup> und so bemächtigte sich das Judentum in verschiedenen Staaten der Regierungsgewalt oder bildete durch seine eigene Macht gewissermaßen eine Nebenregierung. Nicht nur der sozialistische Internationalismus, sondern auch der bürgerliche Liberalismus wurde von dem geistig außerordentlich beweglichen Juden als politischer Bundesgenosse nutzbar gemacht. Dadurch gewann sowohl die russische Sowjetrevolution wie der deutsche Herbstumsturz zugleich die Bedeutung eines sozial-politischen wie eines rassen-politischen Machtkampfes.

In Rußland, das schon infolge mehrfacher in frühgeschichtlicher Zeit erfolgter Rassenüberlagerungen ein sehr starkes Gemisch von rassisch verschiedenen Völkerschaften aufwies, prägte sich die jüdische Rassenherrschaft noch besonders dadurch aus, daß man die indogermanischen Bestandteile des russischen Staates unterdrückte und auszurotten versuchte.<sup>502</sup> Auch hierin

wird wieder jene bisher meist übersehene und verkannte Tatsache deutlich, daß Revolutionen nicht nur durch soziale oder politische Mißstände, sondern auch durch bestimmte rassische Gegensätze bedingt werden. Unter den Wortführern der international-sozialistischen wie der kommunistischen Parteien Rußlands, Ungarns, Deutschlands und anderer Staaten befanden sich vorwiegend artfremde, meist jüdische oder halbjüdische, Typen.

Fast sämtliche Bolschewistenführer — außer Lenin und Stalin — waren genau wie Marx und Lassalle Juden oder jüdische Mischlinge, von denen nur einige namentlich aufgeführt werden mögen wie Trotzki (Bronstein). Sinowjew (Apfelbaum), Kamenew (Rosenfeld), Radek (Sobelsohn), Litwinow (Finkelstein), Bela Kun (Kohn) und zahllose andere.<sup>503</sup> Auch Kerenski, der Führer der sozialrevolutionären Partei und des ersten revolutionären Kabinetts in Rußland, hatte "a Jewish mother".<sup>504</sup> Aus einem Memorandum über den russischen Aufstand von 1905 geht ebenfalls hervor, daß sehr enge Beziehungen zwischen der seinerzeitigen revolutionären Bewegung und den ausländischen jüdischen Organisationen bestanden.<sup>505</sup> Seit dem Jahre 1917 gerieten die russischen Verwaltungs- und Regierungsbehörden mehr und mehr in jüdische Hände. Auch die Sowjetarmee wurde in zunehmendem Maße jüdisch durchsetzt, indem sehr viele jüdische Besucher der Infanterieschulen zu Offizieren befördert wurden; anlässlich einer solchen Masseneförderung wurden die jungen jüdischen Offiziere von einem Rabbiner als „Pioniere des Judentums in der Armee“ begrüßt und ihnen das jüdische Emblem, der Stern Davids, überreicht.<sup>506</sup>

Die „jüdische Pest“ durchseuchte ganz Rußland „von oben bis zu den Tiefen des Volkes“; in einem 1918 von russischen Nationalisten verbreiteten antisemitischen Aufruf hieß es sehr deutlich, daß die arische Rasse „wie in physischer, so auch in moralischer Hinsicht einen positiven, die jüdische aber einen negativen, auf tiefster Stufe der menschlichen Entwicklung stehenden Typus“ darstelle.<sup>507</sup> Die sich besonders im Süden und Südwesten Rußlands entwickelnde antisemitische Agitation blieb erfolglos, da sie bald durch die große Übermacht der Sowjetjuden unterbunden wurde.<sup>508</sup>

Auch in Deutschland gelangten unzählige, zumeist aus Rußland stammende jüdische Ausländer in die höchsten Führerstellen der sozialdemokratischen Parteien, durch die sie ihren staatsverneinenden Kampf für eine allgemeine Revolution vorbereiteten. Infolge der unverantwortlichen Toleranz des kaiserlichen Deutschlands und unter dem späteren Schutz der Weimarer Republik konnten die Juden im politischen, wirtschaftlichen und geistigen Leben Deutschlands einen außerordentlich großen Einfluß gewinnen. Fast sämtliche revolutionären Führer ohne Unterschied ihrer sozialdemokratischen Sonderrichtung wie Liebknecht, Luxemburg, Kautsky, Eisner, Cohn, Bernstein, Stampfer, der Hauptschriftleiter des sozialdemokratischen „Vorwärts“, usw. gehörten dem intellektuellen Judentum an.<sup>509</sup> In der Politik wie in der Wirtschaft, in der Kunst wie in der Justiz, überall setzte sich das Judentum wie eine unheimliche Macht fest. Selbst ein sozialdemokratischer Stadtrat einer Großberliner Vorortgemeinde erklärte eines Tages entrüstet: „Glauben Sie mir, ich bin kein Antisemit, aber Tatsache ist es, überall, wohin ich komme, um für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung tätig zu sein, sei es bei den Reichs-, Landes- und sonstigen Behörden, bei den Kriegswirtschaftsstellen, beim Viehhandelsverband, bei der Eierversorgung, Kartoffelversorgung, bei den Schiedsgerichten zur Begutachtung mangelhafter Lieferungen usw. usw., überall stoße ich auf irgendeinen Löwensohn, Blumenthal, Itzig oder Träger eines ähnlich klangvollen Namens, der vorweg den Rahm von der Milch zum Schaden der Bevölkerung abschöpft, ohne daß im geringsten die Notwendigkeit einer solchen Vermittlertätigkeit vorläge.“<sup>510</sup>

Emil Kloth, der die unheilvolle Politik der sozialdemokratischen Partei für Deutschland selbst aus eigener Anschauung kennen lernte und sich später von ihr abwandte, sah das „beschämendste und schlimmste an solchen Zuständen“ darin, daß die Deutschen sich schon völlig an sie gewöhnt hatten und sie gar nicht mehr als „unwürdig und schimpflich“ empfanden.<sup>511</sup> Politische Parteischranken kannte der Jude nicht, da er jede Partei nur danach maß, ob aus ihr persönliche Vorteile oder ein Gewinn für das jüdische Anliegen der internationalen Revolution zu ziehen waren. Die sozialdemokratischen und demo-

kratischen Parteien boten allerdings die größte revolutionäre Wirkungsmöglichkeit, wie ein Jude selbst in einer Zionistenversammlung in Berlin zugab: „Wir sind der Sozialdemokratie zu tiefem Dank verpflichtet, denn ihr Sieg ist die einzige Rettung der Juden in Deutschland gewesen.“<sup>512</sup> Bei einer Säuberung Berliner Stadtteile im Jahre 1919 wurden allein 200 Juden-Russen festgenommen, und im Februar desselben Jahres wanderten 1700 Polen und Russen, vornehmlich Juden, aus dem bolschewistischen Osten allein nach Berlin ein.<sup>513</sup> Von der sozialdemokratischen Reichsregierung wurde die Bedeutung dieses deutschen Verjudungsprozesses selbstverständlich abzuschwächen versucht, und alle — zwar nur spärlich erfolgenden — Hinweise auf diese vom Judentum drohenden Gefahren wurden von den radikalrevolutionären Blättern wie der „Roten Fahne“ und der „Freiheit“, dem sozialdemokratischen „Vorwärts“, der jüdisch-demokratischen „Vossischen Zeitung“ und anderen als „Antisemitische Geistesverwirrungen“ abgetan.<sup>514</sup>

Indem man von jüdischer Seite das nationalistische Denken als eine „bewußte Übertreibung“ und als „eine die Menschen trennende Kraft“ dem „einfachen nationalen Empfinden“ gegenüberstellte, wollte man den elementaren Begriff des Nationalismus entstellen und den Deutschen in seinem ursprünglichen, gesunden Nationalempfinden verwirren.<sup>515</sup> Seine besondere Mission sah das Judentum in dem ausschließlichen und rücksichtslosen Wirken für seine eigene Art; diese internationale, gegen den Bestand der anderen artverbundenen Nationen gerichtete Einstellung spricht sehr offen aus einer Äußerung, die der Jude Bernstein gegenüber dem Juden Stampfer machte: „Es fließt doch jüdisches Blut in Ihren Adern, also sind Sie doch auch verpflichtet, der internationalen Aufgabe des Judentums im Weltkrieg Rechnung zu tragen.“<sup>516</sup>

Diese engen Zusammenhänge von Judentum, Bolschewismus und Revolution sind sowohl durch die besonderen rassisch-charakterlichen Eigenschaften des Juden, die sich für jedes andere Volkstum negativ auswirken müssen, wie durch die wechselvolle politische Geschichte des jüdischen Volkes begründet.



### **Schluß.**

Die vorliegenden Ausführungen haben seit den letzten beiden Kriegsjahren deutliche Spuren einer revolutionär-bolschewistischen Außenpropaganda Rußlands in Deutschland nachgewiesen. Obgleich Sowjetrußland durch den russischen Bürgerkrieg und durch die verschiedenen gegenrevolutionären Erhebungen sehr stark mit sich selbst beschäftigt war, versuchte es doch zugleich durch eine systematische und wohlorganisierte Agitation die Revolutionierung anderer Staaten, vor allem Deutschlands, vorzubereiten. Bei dieser revolutionären Zersetzungstätigkeit bediente sich die Sowjetregierung der verschiedenartigsten Methoden, indem sie sowohl von außen her auf Deutschland einwirkte wie auch durch die Unterstützung der internationalen, oppositionellen Innenkräfte die notwendigen Voraussetzungen für einen Umsturz schaffte.

Der Novemberumsturz des Jahres 1918 war nicht die Folge des militärischen und politischen Zusammenbruches, wie es Richard Müller und andere seiner sozialdemokratischen Gesinnungsgenossen darzustellen versuchten,<sup>517</sup> sondern die Revolution wurde von einheimischen Staatsfeinden, die mit „sattem, zufriedenem Lachen“<sup>518</sup> russische Rubel für den Ausbau ihrer umfangreichen Druck- und Mundpropaganda empfangen, in gemeinsamer Arbeit mit dem Ausland „gemacht“.<sup>519</sup> Hierbei leisteten ihnen die „Frankfurter Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“ und die anderen jüdisch-internationalen, in Deutschland erscheinenden Blätter wirksame Hilfe. Um seine innenpolitischen Wünsche zu befriedigen, verbündete man sich mit auswärtigen volksfremden Mächten gegen den „inneren Feind“.<sup>520</sup> Der in der Heimat hochgezüchtete Geist der Unzufriedenheit mußte selbstverständlich große politische und psychische Rückwirkungen beim Heer auslösen. Der von dem englischen General Maurice geprägte Begriff des „Dolchstoßes“ ist zwar insofern unberechtigt, als das deutsche Heer nicht durch den ein-

maligen revolutionären Akt eines Augenblicks erledicht wurde, sondern seine Widerstandskraft erst allmählich infolge der langjährigen, planvollen, „unterirdischen“ Zermürbungstätigkeit der deutschen Umsturbewegung verlor.<sup>521</sup> Somit lastet die Hauptschuld am politischen Zusammenbruch Deutschlands auf der Heimat, die in der Zeit größter Gefahr versagte. Es ist allerdings einzuräumen, daß der deutsche Volksorganismus durch die feindliche Hungerblockade und durch die übrigen großen Kriegsentbehrungen so sehr geschwächt war, daß er nicht mehr genügend Abwehrkräfte gegenüber dem eindringenden bolschewistischen Weltgift aufbringen konnte und diesem somit einen besonders günstigen Nährboden bot.

Die deutsche Front erlag nicht der Waffenübermacht unserer Gegner, sondern der Entente-Propaganda und den gemeinsamen revolutionären Bestrebungen Sowjetrußlands und der deutschen Sozialdemokratie. Der politische Umsturz, der nicht nur auf den „lächerlichen Anlaß“ einer Meuterei von einigen tausend Menschen zurückzuführen ist,<sup>522</sup> sollte das „zweite Glied der Weltrevolution“ werden und ein bolschewistisches Mitteleuropa begründen. Die sich hierin ankündigende Weltgefahr wurde in ihrer Schwere und Bedeutung, die der des einstigen Mongolen-Einfalls gleichkam, von den übrigen europäischen Staaten völlig verkannt.

Nachdem die Staaten der Entente, die selbst der sowjetrussischen Propaganda in zunehmendem Maße ausgesetzt waren,<sup>523</sup> im Bolschewismus anfänglich ein politisches Werkzeug Deutschlands gesehen und ihn aus diesem Grunde bekämpft hatten, stellten sie späterhin ihre „Furcht vor dem Bolschewismus hinter den Bedenken gegen einen deutschen Einfluß in den baltischen Ländern“ zurück.<sup>524</sup> Der die Welt bedrohende Bolschewismus wurde begünstigt, während das durch Krieg und Umsturz geschwächte Deutschland auf das schmachvollste behandelt wurde. Wie von der Entente der mit dem Bolschewismus eng verbundene jüdisch-internationale Weltherrschaftsanspruch übersehen wurde, so wurde in Deutschland selbst nicht der jüdisch-bolschewistische Grundzug der Katastrophe von 1918 erkannt; der sowjetrussische Botschafter Joffe, dessen unheilvolle Tätigkeit in Deutschland hinlänglich bekannt ist,

wurde von einem Direktor des deutschen Auswärtigen Amtes sogar einmal als der „edle Jude“ bezeichnet.<sup>525</sup>

Trotz seiner Zusammenhänge mit dem russischen Bolschewismus und trotz seiner vielen auf Brutalität gegründeten Begleiterscheinungen<sup>526</sup> war der deutsche Umsturz von 1918 jedoch im Grunde recht „philiströs“ und daher keine Revolution im echten und wirklichen Sinne, wie oben näher begründet wurde.<sup>527</sup> Durch den Russeneinfall in Ostpreußen, durch die revolutionären Ereignisse in Rußland während des Jahres 1917 und durch die Lehre von der russisch-bolschewistischen Weltmission wurde die Schicksalsbedeutung des europäisch-asiatischen Ostens für Zentraleuropa zum erstenmal nach außen hin besonders sichtbar.

Zum Heile der zivilisierten Welt ist die sowjetrussische Revolution bisher nur ein „Prologus“<sup>528</sup> der von den Bolschewisten angestrebten Weltrevolution geblieben. Sie wird es bleiben, wenn die Staaten neben die Forderung eines gesunden Nationalismus das Gesetz eines ebenso gesunden Sozialismus stellen, denn der Internationalismus, gleichviel welcher Art, ist der Feind jedes Volkes.

## Anmerkungen.

I. Vgl. H. Tiedemann, Das Jenaer Kriegsarchiv (Thüringische Staatszeitung, Weimar, Oktober 1934).

1. Vgl. Doerschlag S. 11; Revolutions-Flugschriften, Heft 5, Doerschlag S. 2; Revolutionäre Streitfragen, 8. Heft, Schilling S. 8. — 2. Pertz S. 13 — 3. Revolutionsflugschriften, Heft 5, Doerschlag S. 14. — 4. v. Altrock S. 14. — 5. Spartakus im Kriege S. 225; v. Wrisberg S. 76/77; vgl. auch v. Bothmer S. 148. — 6. Barth S. 5; vgl. v. Wrisberg S. 96, Anm. u.; Marchionini S. 10; Allg. Kongreß der A.- und S.-Räte S. 92; Braun S. 3, — 7. Der „Dolchstoß“ S. 32. — 8. Vgl. Paquet, Der Geist der Russischen Revolution S. 94/95. — 9. Verhandlungen des Reichstags, 24. 6. 1918, S. 5611 (v. Kühlmann); Vorwärts, 17. 3. 1918. — 10. Oncken S. 10. — 11. Bergsträsser S. 6. — 12. Parvus S. 9. — 13. Hoche S. 6. — 14. Vgl. Otto Koellreutter, Vom Sinn und Wesen der nationalen Revolution, 1933, Tübingen S. 10. — 15. Vom Spartakusbund zur KPD. S. 16. — 16. Lenin, Staat und Revolution S. 21 ff., 109; Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution S. 53; Spartakus im Kriege S. 212; Grünberg, Die Internationale, 2. Abtl. Balabanoff S. 153; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 151; Rysto S. 4. — 17. Lenin, Staat und Revolution S. 104/105. — 18. Bucharin S. 10, 108. — 19. Bucharin S. 22; Radek, Die internationale Lage... S. 16; Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution... S. 8, 15; vgl. auch Sinowjew, Die Weltrevolution... S. 20 und Hoffmann, An allen Enden Moskau S. 40, 68, 73. — 20. Bucharin S. 34. — 21. Bucharin S. 112. — 22. Bucharin S. 116. — 23. Revolutions-Streitfragen, Heft 9, Bendix S. 18. — 24. Hirschberg S. 18/19, 14/15. — 25. Luther S. 13. — 26. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution... S. 23; Paquet, Der Geist der Russischen Revolution S. XI. — 27. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution... S. 23; Sinowjew, Die Weltrevolution... S. 42. — 28. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution S. 62. — 29. Radek, ebd. S. 62. — 30. Radek, ebd. S. 66. — 31. Radek, ebd. S. 66. — 32. Miljukow, Geschichte der zweiten russischen Rev. S. 67. — 33. Russische Preß-Korrespondenz Nr. 189, 21. 11. 1917. — 34. Vgl. Sinowjew, Die Weltrevolution... S. 40; Revolutions-Streitfragen, Heft 1, Körber S. 8; Schubert S. 2; Hedenström S. 8. — 35. Mazaryk, Sur le bolchévisme S. 18. — 36. Vgl. Luther S. 11; Deutsche Tagesztg., 13. 7. 1918; Deutsche Allg. Ztg., 8. 12. 1918 (Unterströmungen im Bolschewismus). — 37. Revolutions-Bibliothek, Nr. 1, Trotzki S. 18; Rysto S. 4. — 38. Sadoul S. 51. — 39. Vgl. Weltrevolution, Sozial. Bücherei, Wien S. 15; Oehme S. 6. — 40. Miljukow, Geschichte der zweiten russ. Rev. S. 103. — 41. Revolutions-Bibliothek, Nr. 11, Lenins 11 Punkte S. 3/4; Lenin, Kundgebungen S. 26; v. Eckardt S. 224. — 42. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 151. — 43. Kommunismus gegen Spartakismus S. 5; Radek, Die Entwicklung des Sozialismus... S. 21; Hedenström S. 8; Vor-



wärts, 19. 3. 1919 (Die kommunistische Internationale in Moskau). — 44. Trotzki, Der Krieg und die Internationale S. III ff. — 45. Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution S. 157. — 46. Miljukow, Rußlands Zusammenbruch S. 176. — 47. Miljukow, ebd. S. 216; vgl. Marchionini S. 21; Mazaryk, Sur le bolchévisme S. 34/35; Gawronsky S. 36, 39; Radek, Der Weg der Kommunistischen Internationale S. 9. — 48. Vgl. Cleinow S. 229; Just S. 152, Anm. u. — 49. Das Exekutivkomitee... S. 12. — 50. Helfferich, Bd. III S. 478; Verhandlungen des Reichstags, 20. 2. 1918, S. 4019; Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 25. 2. 1919, S. 310; Liszt, Deutsche Juristentzg. S. 210. — 51. Stern-Rubarth S. 8, 10, 47, 99/100. — 52. Vorwärts, 11. 10. 1917, 9. 11. 1918; vgl. Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution S. I/II. — 53. Radek, Der Weg der Kommunistischen Internationale S. 62. — 54. Weserztg., 8. 4. 1919; vgl. Tägliche Rundschau, 7. 5. 1919; Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen... S. 21. — 55. Ulrich, Börsenblatt, S. 957. — 56. L. Matthaei S. 97. — 57. Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution S. 113; vgl. Niemann S. 58/59. — 58. Frankfurter Ztg., 20. 10. 1918; vgl. Kölnische Ztg., 28. 11. 1919. — 59. Berliner Tageblatt, 30. 10. 1918; Vorwärts, 11. 10. 1918; Brest-Litowsk, Republikanische Bibliothek S. 10; vgl. Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution S. II/III. — 60. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution... S. 64. — 61. Paquet, Der Geist der Russischen Revolution S. 80. — 62. Bucharin S. 110. — 63. Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918, S. 273. — 64. Kautsky, Terrorismus... S. 149. — 65. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution... S. 39; vgl. Casperson S. 12. — 66. Miljukow, Geschichte der zweiten russ. Rev. S. 94. — 67. Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 15. 2. 1919, S. 111 (Noske); Vorwärts, 26. 7. 1918; vgl. Die russische Revolution, Mitteilungen, 16. 2. 1918, Nr. 4, S. 673. — 68. Lenin, Kundgebungen, S. 11. — 69. Ackermann S. 160. — 70. Weltrevolution, Sozial. Bücherei, Wien, S. 5/6. — 71. Miljukow, Rußlands Zusammenbruch S. 151. — 72. Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918, S. 283/284. — 73. Sadoul S. 43. — 74. Revolutions-Flugschriften NF Heft 1, Unter der roten Fahne, S. 9/10. — 75. Liszt, Deutsche Juristentzg., S. 208 ff. — 76. Zitelmann S. 23; II. Kongreß der A., B.- und S.-Räte... S. 92; Casperson S. 23. — 77. Rote Fahne, 14. 12. 1918. — 78. Berliner Tageblatt, 4. 7. 1919; Nordd. Allg. Ztg., 31. 10. 1918; Deutsche Allg. Ztg., 29. 11. 1918; ebd., 15. 4. 1919; Kölnische Volksztg., 7. 11. 1919; Vorwärts, 30. 7. 1918; Sadoul S. 32. — 79. Vgl. Revolutionäre Streitfragen, 1. Heft, Stadtlter S. 10; Revolutions-Streitfragen NF Heft 7, Fennner S. 57. — 80. Vgl. Vossische Ztg., 30. 12. 1918. — 81. Grünberg, 2. Abtl., Balabanoff, S. 159/160. — 82. Casperson S. 13. — 83. v. Eckardt S. 219/220, 228/229; Aus diplomatischen Fälscherwerkstätten S. 3, 4, 7/8, 31, 38/39, 142/143. — 84. Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen S. 21, 28. — 85. Casperson S. 14. — 86. Die russische Gefahr, Heft 7, Rohrbach, S. 79/80. — 87. Breithaupt S. 81; Die russische Gefahr, Heft 7, Rohrbach, S. 71. — 88. Hirschberg S. 11. — 89. Die russische Revolution, Mitteilungen, 14. 7. 1917, Nr. 11, S. 184; Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin S. 57/58, 158. — 90. Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin, S. 82/83. — 91. Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin, S. 19, 227, 271 f.; Volkmann, Der Marxismus... S. 122. — 92. Miljukow, Geschichte der zweiten russ. Rev., S. 67. — 93. Vgl. Die russische Gefahr, Heft 7, Rohrbach, S. 61. — 94. Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin, S. 274 f.; Vorwärts, 9. 11. 1917 (Leitungsatz von Grigorjanz); Hirschberg S. 13; Trotzki, Von der Oktober-Revolution... S. 39,

94/95; Paquet, Der Geist der Russischen Revolution... S. 6. — **95.** Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin, S. 317. — **96.** Trotzki, Von der Oktober-Revolution... S. 69, 97; Vorwärts, 13. 11. 1917 (Der Friedensvorschlag des Sowjet-Kongresses). — **97.** Sadoul, S. 5; Die Verfassung... S. 3. — **98.** Gawronsky S. 66. — **99.** Sinowjew, Die Weltrevolution..., S. 26. — **100.** Süd-deutsche Monatshefte, Oktober 1918, Gorki S. 23. — **101.** Gawronsky S. 75. — **102.** Sinowjew, Die Weltrevolution..., S. 30; Bucharin S. 117. — **103.** Radek, Die Entwicklung des Sozialismus..., S. 21. — **104.** Vorwärts, 26. 7. 1918 (Moskau.); vgl. ebd., 14. 8. 1918 (Die Verwaltungstätigkeit der Sowjet-regierung). — **105.** Die russische Revolution, Mitteilungen, Beilage 29. 12. 1917, Nr. 35, S. 1. — **106.** Vgl. Cleinow S. 129. — **107.** Vorwärts, 11. 3. 1919; ebd., 10. 3. 1918; Revolutions-Streitfragen, N.F. Heft 7, Fenner S. 16; Die Ursachen des Deutschen Zusammenbruches, Bd. VIII, S. 224. — **108.** Vorwärts, 17. 2. 1919; Kölnische Ztg., 17. 2. 1919; Deutsche Allg. Ztg., 17. 2. 1919. — **109.** Vorwärts, 7. 7. 1918, 1. 9. 1918; Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen, S. 9. — **110.** Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, S. 160. — **111.** Berliner Tageblatt, 16. 8. 1918. — **112.** Rohrbach S. 12; R. Stratz, Rußland S. 3; Mjöen S. 68; vgl. Paquet, Der Geist der Russ. Rev., S. XIII. — **113.** Südd. Monatshefte, Oktober 1918, S. 122. — **114.** Gawronsky S. 29. — **115.** s. Text S. 47, Anm. u. — **116.** Frankfurter Ztg., 16. 12. 1917. — **117.** Buchanan Vol. II. S. 137/138; Die russische Gefahr, Heft 6, Haller, S. 65, Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918, S. 254; Hirschberg S. 10. — **118.** Vorwärts, 18. 6. 1918. — **119.** s. Text S. 46. und Anm. 108. — **120.** Volk-mann, Der Marxismus..., S. 119, 123, 162, 165, 286, 297; Nachrichten aus der sozial. Presse Rußl., Djelo Naroda, Nr. 148 vom 7./20. 9. 1917; Paquet, Der Geist der Russ. Rev., S. 5; Kommunismus gegen Spartakismus S. 1/2; Vorwärts, 6. 11. 1917, 10. 11. 1917, 2. 10. 1917; Herzfeld S. 86; Die Ursachen des Deutschen Zusammenbruches Bd. I, S. 242, 9. Bd. II, S. 433, 6. Bd., S. 283; Müller, Bd. I, S. 79, 96/97; Berliner S. 3; Kriegs-Rundschau, Bd. V, 1920, S. 2054/2055; Vorreiter S. 7; Europäische Staats- und Wirtschaftsztg., Berlin, Nr. 49, 7. 12. 1918, S. 49, 52/53 (Russische oder deutsche Methode?); Armee und Revolution S. 27; Breithaupt S. 105. — **121.** Vorwärts, 2. 10. 1917. — **122.** Die Ursachen des Deutsch. Zusammenbr., 7. Bd. II, S. 397/398. — **123.** Spartakusbriefe, Ausgabe von 1920, S. 104; vgl. v. Moser S. 230/231. — **124.** Helfferich Bd. III, S. 94; Verhandlungen des Reichstags, 29. 3. 1917, S. 2834 ff.; vgl. Ludendorff, Kriegführung..., S. 126, Anm. u. — **125.** Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution, S. 63; Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918, S. 232; vgl. Laufenberg S. 47. — **126.** Breithaupt S. 5. — **127.** Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 158 ff. bis 171; Berliner S. 4/5. — **128.** Revolutions-Streitfragen, N.F. Heft 7, Fenner, S. 29. — **129.** Vgl. Weserztg., 16. 4. 1919; Neu S. 27. — **130.** Matthaei S. 82. — **131.** Verhandlungen des Reichstags, 9. 10. 1917, S. 3774 ff., 3786. — **132.** Die Ursachen des D. Zusammenbr., 9. Bd. I, S. 257; vgl. Brüninghaus S. 16/17; Neu S. 27. — **133.** Die Ursachen des D. Zusammenbr., 9. Bd. I, S. 282/283, 286; vgl. Brüninghaus S. 35/36. — **134.** Vgl. Kölnische Volksztg., 26. 11. 1918; 6. 12. 1918, 10. 12. 1918; G. Soldan S. 11/12. — **135.** Just S. 256; Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen, S. 443; R. Müller Bd. I, S. 96; Breithaupt, Anhang, Kalender 1917; vgl. Drahn, Revolutions-Chronik..., S. 2 f.; Brönnner S. 25; Verhandlungen des Reichstags, 26. 2. 1918, S. 4171 f., und 27. 2. 1918, S. 4213; Frankfurter Ztg., 22. 11. 1918; Vorwärts, 24. 11. 1917 („Hoffnung auf die Völker“). — **136.** Spartakusbriefe, Ausgabe 1920, S. 98, 117; Smilg-Benario,

Von Kerenski zu Lenin, S. 25/26; Miljukow, Geschichte der zweiten russ. Rev., S. 101/102; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 137/138. — **137.** Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 147; R. Müller, Bd. I, S. 113/114, 197. — **138.** Trotzki, Von der Oktoberrevolution..., S. 81/82. — **139.** Vorwärts, 20. 11. 1917, 28. 11. 1917; vgl. Spartakus im Kriege S. 177; R. Müller Bd. I, S. 194; Die russische Revolution, Mitteilungen, 12. 1. 1918, Nr. 37, S. 595/596. — **140.** Breithaupt S. 104; Barth S. 18, R. Müller Bd. I, S. 97; Vorwärts, 11. 1. 1918, 2. 12. 1917; Kriegs-Rundschau, Bd. 4, 1918, S. 1733/1734; Frankfurter Ztg., 1. 12. 1917; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 94; Spartakus im Kriege... S. 181/182; vgl. Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 148; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 3, 9 f. — **141.** Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 14/15; Die russische Revolution, 22. 12. 1917, Nr. 34, S. 551 ff.; Vossische Ztg., 6. 12. 1917. — **142.** Breithaupt S. 138/139. R. Müller Bd. I, S. 201/202; Grünberg, 2. Abtl., Balabanoff, S. 112; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 143/144. — **143.** Vorwärts, 11. 1. 1918, 12. 1. 1918, 14. 1. 1918, 15. 2. 1918; Kriegs-Rundschau, Bd. 4, 1918, S. 1746; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 49/41. — **144.** Vorwärts, 15. 7. 1918. — **145.** Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 19 ff. — **146.** Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 57 ff. — **147.** Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 59 ff.; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 140 ff. — **148.** Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 67/68. — **149.** Vgl. Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 68/69. — **150.** Nordd. Allg. Ztg., 23. 2. 1918; Vorwärts, 24. 2. 1918. — **151.** R. Müller, Bd. I, S. 197, Anhang: Dokumente der russischen Revolution. — **152.** Grünberg, 2. Abtl., Balabanoff, S. 139/140. — **153.** Spartakusbrieft, Ausgabe 1921, S. 160; v. Eckardt S. 222. — **154.** Kölnische Ztg., 23. 10. 1918. — **155.** Rote Fahne, 18. 11. 1918. — **156.** Rote Fahne, 18. 11. 1918; Vorwärts, 17. 11. 1918, 19. 11. 1918; Scheidemann S. 225. — **157.** Tägliche Rundschau, 22. 11. 1918; Berliner Tageblatt, 22. 11. 1918. — **158.** Rote Fahne, 17. 12. 1918. — **159.** Vorwärts, 20. 12. 1918, Abendausg. — **160.** Vossische Ztg., 16. 5. 1919, Vorwärts, 17. 5. 1919; vgl. Weserztg., 20. 5. 1919; Freiheit, 25. 5. 1919. — **161.** Stern-Rubarth S. 3. — **162.** Just S. 2/3. — **163.** F. Ulrich, Börsenblatt, S. 957. — **164.** Volkmann, Der Marxismus..., S. 91; Drahn, Das Archiv..., S. 6; Drahn, Revolutions-Chronik..., S. 5; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 10. Bd. I, S. 232; Nicolai, Nachrichtendienst..., S. 49; Fuchs S. 31; v. d. Knesebeck S. 149. — **165.** Breithaupt S. 106 f. — **166.** Vgl. Herzfeld S. 206; Der Dolchstoß-Prozeß... S. 33; Die russische Revolution, Mitteilungen, Beilage, Nr. XXXIX, 2. 2. 1918, S. 2; Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution, S. V. — **167.** Trotzki, Der Krieg und die Internationale, S. II; Volkmann, Der Marxismus..., S. 91; Breithaupt S. 17/18. — **168.** Trotzki, Der Krieg und die Internationale, S. VIII, 64. — **169.** Sammlung von Quellen..., 4. Heft, Fenner, S. 32. — **170.** R. Müller, Bd. I, S. 113; Der Dolchstoß-Prozeß..., S. 32; Herzfeld S. 204; Spartakus im Kriege S. 20; v. Wrisberg S. 52. — **171.** Plakatsammlung des Jenaer Kriegsarchivs (Maueranschläge, Rußland, Allgemeines). — **172.** Vorwärts, 22. 2. 1918. — **173.** Spartakus im Kriege S. 211 ff. — **174.** Was will der Spartakusbund S. 9. — **175.** Was will der Spartakusbund S. 10. — **176.** Was will der Spartakusbund S. 12; Ossinskij S. 27 ff. — **177.** Sossnovski S. 10/11. — **178.** Spartakus im Kriege... S. 220. — **179.** Breithaupt S. 59. — **180.** Die Fackel, Die russische Revolution, Mitteilungen, 5. 1. 1918, Nr. 36, S. 588 und 12. 1. 1918, Nr. 37, S. 595; vgl. Weserztg., 5. 1. 1918; Hedenström S. 28. — **181.** Die Fackel, 15. (28.) 12. 1917, Nr. 4, S. 4. —

182. Die russische Révolution, Mitteilungen, 2. 2. 1918, Nr. 40, S. 641/642. — 183. Vgl. Die russische Revolution, Mitteilungen . . ., ebd., S. 646. — 184. Bote der russischen Revolution, 6. 10. 1917, S. 12 ff.; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 132 ff.; Balabanoff S. 178; Handbuch der Auslandspresse S. 141. — 185. Vorwärts, 6. 11. 1918; Vossische Ztg., 6. 11. 1918; Kriegs-Chronik der Münchener Neuesten Nachrichten, Heft 507, S. 10270/10271; vgl. Kölnische Ztg., 15. 3. 1919. — 186. Welt-Revolution, Moskau, 5. 9. 1918, Hauptblatt S. 1.; Revolutions-Bibliothek, Heft 9, Drahn, S. 133 ff., 146/147; Breithaupt S. 172 ff. (Kalender 1918); vgl. Paquet, Im kommunistischen Rußland, S. 176; Vorwärts, 2. 12. 1918, Abendausg. — 187. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 149/150. — 188. Der Völkerfriede, 19. 12. 1917, S. 2; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 139. — 189. Der Völkerfriede, 19. 12. 1917 (1. 1. 1918), S. 1; 20. 12. 1917 (2. 1. 1918), S. 4; 29. 12. 1917 (11. 1. 1918), S. 1; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe . . ., S. 28 ff. — 190. Brest-Litowsk, Republikanische Bibliothek, Lausanne, S. 29/30; Revolutionsflugschriften, N. F. Heft 2, Friedl S. 4. — 191. Spartakusbriefe; und vgl. Die Ursachen des D. Zusammenbruchs, 6. Bd., S. 272; Radek, In den Reihen . . ., S. 347 ff.; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 34/35; v. Wrisberg S. 88; Die Kommunistische Internationale Nr. 1 usw. — 192. Spartakusbriefe, Ausgabe 1921, S. 58/59 (Oktober 1918). — 193. Die russische Revolution, Mitteilungen, 19. 5. 1917, Nr. 3, S. 41; Illustrierte Geschichte d. D. Revolution S. 182. — 194. Deutsche Allg. Ztg., 14. 3. 1919; Nordd. Allg. Ztg., 7. 11. 1918; Kölnische Volksztg., 24. 4. 1919; Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 149; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 13; vgl. Vossische Ztg., 6. 12. 1917. — 195. Verhandlungen des Reichstags, 19. 3. 1918, S. 4487. — 196. Volkmann, Der Marxismus . . ., S. 311/312; vgl. Niemann S. 203. — 197. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 175, 178. — 198. Radek, Der Zusammenbruch . . ., S. 38; Rysto S. 4/5; Nordd. Allg. Ztg., 8. 11. 1918; Berliner Tageblatt, 7. 11. 1918. — 199. Weserztg., 16. 2. 1919. — 200. Vossische Ztg., 2. 12. 1918. — 201. Täubler S. IV, 1, 13, 24. — 202. Russische Preß-Korrespondenz, Nr. 215, 22. 12. 1917; vgl. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 90/91. — 203. Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe . . ., S. 4, 16; vgl. Vorwärts, 24. 12. 1917; Breithaupt S. 104. — 204. Steinberg S. 189; vgl. Gawronsky S. 40; Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen, S. 438; v. Eckardt S. 220; v. Moser S. 224/225; Die russische Revolution, Mitteilungen . . ., 26. 1. 1918, Nr. 39, S. 623 und Beilage Nr. XXXIX, 1918, S. 2 und Beilage Nr. XXXIII, 15. 12. 1917, S. 1/2; Deutsche Tagesztg., 16. 1. 1918; Sozialdemokratische Feldpost, 15. 2. 1918, Nr. 19, S. 1; Verhandlungen des Reichstags, 22. 3. 1918, S. 4536 (Abg. Gröber-Laupheim); Vorwärts, 29. 1. 1918. — 205. Trotzki, Über Lenin, S. 85; v. Bothmer S. 137; vgl. Vorwärts, 26. 1. 1918. — 206. Verhandlungen des Reichstags, 18. 3. 1918, S. 4426 (Unterstaatssekretär im Ausw. Amt, Frh. v. d. Bussche-Haddenhausen); ebd., 19. 3. 1918, S. 4463 (Graf v. Westarp); Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution, S. I/II; Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 153/154; Breithaupt S. 127; Luther S. 8; Hirschberg S. 32 ff.; Paquet, Der Geist der Russischen Revolution, S. 48; Illustrierte Geschichte . . . S. 161; Armee und Revolution S. 22; Kölnische Volksztg., 31. 1. 1918; Vorwärts, 3. 1. 1918, 9. 2. 1918, 27. 1. 1918, 28. 1. 1918; Nordd. Allg. Ztg., 6. 3. 1918. — 207. Die russische Revolution, Mitteilungen . . ., 22. 12. 1917, Nr. 34, S. 551/552; vgl. Ludendorff, Kriegführung . . ., S. 289. — 208. Vorwärts, 10. 2. 1918; vgl. ebd., 15. 2. 1918. — 209. Uebersberger S. 18. — 210. Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe . . ., S. 63; Trotzki, Von der Oktober-



revolution . . . , S. 106/107. — 211. Grünberg, 2. Abtl., Balabanoff, S. 120/121. — 212. Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe . . . , S. 19 ff.; Die russische Revolution, Mitteilungen, 9. 2. 1918, Nr. 41, S. 657. — 213. Steinberg S. 200, 224, 229; Spartakus im Kriege . . . S. 219/220; vgl. Vorwärts, 3. 9. 1918; Frankfurter Ztg., 17. 7. 1918. — 214. Lenin, Die Bolschewiki . . . , S. 109; vgl. Mazaryk, Die Weltrevolution, S. 202/203. — 215. Vorwärts, 6. 3. 1918. — 216. Spartakusbriefe, Ausgabe 1921, S. 161; vgl. Die russische Revolution, Mitteilungen . . . , 5. 1. 1918, Nr. 36, S. 583/584; vgl. Vorwärts, 1. 1. 1918, 23. 1. 1918, 9. 8. 1918, 2. 2. 1918, 4. 2. 1918, 30. 3. 1918. — 217. Nordd. Allg. Ztg., 12. 3. 1918; Frankfurter Ztg., 12. 1. 1918; Die russische Revolution, Mitteilungen . . . , 9. 3. 1918, Nr. 44, S. 685/686; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe . . . , S. 56/57. — 218. Die Ursachen des D. Zusammenbr., 8. Bd., S. 231/232; Kriegs-Rundschau, Bd. 4, 1918, S. 1767, 1775; vgl. Marchionini S. 15. — 219. Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen . . . , S. 9; v. d. Knesebeck S. 111, 164. — 220. Volkmann, Der Marxismus . . . , S. 301/302; Matthaei S. 93; vgl. Revolutionäre Streitfragen, 6. Heft, Stadler S. 5; ebd., 14. Heft, Stadler S. 4. — 221. Vgl. Vorwärts, 21. 2. 1918; Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 152/153; Die russische Revolution, Mitteilungen . . . , 29. 12. 1917, Nr. 35, S. 567; Verhandlungen des Reichstags, 20. 2. 1918, S. 4019 (Dr. Stresemann) und ebd. S. 4029 (Graf von Westarp); Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 140 ff.; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe . . . , S. 52 ff.; s. Text S. 55/56. — 222. Vorwärts, 5. 3. 1918, 6. 3. 1918; Frankfurter Ztg., 5. 3. 1918, 6. 3. 1918; Kriegs-Rundschau, Bd. 4, 1918, S. 1776; Der Kampf und Sieg der Bolschewiki . . . , S. 18. — 223. Vorwärts, 21. 4. 1918; Volkmann, Der Marxismus . . . , S. 164. — 224. Helfferich, III. Bd., S. 495; Steinhausen S. 73; Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen . . . , S. 9; v. Moser S. 247; Nicolai, Nachrichtenendienst . . . , S. 49. — 225. Spartakus im Kriege . . . S. 20. — 226. Breithaupt S. 108; Volkmann, Der Marxismus . . . , S. 311/312; Herzfeld S. 204/205, 257; Ludendorff, Kriegführung . . . , S. 292, 137; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 34. — 227. Radek, Der Zusammenbruch . . . , S. 44. — 228. Volkmann, Der Marxismus . . . , S. 196/197, 309; v. Wisberg S. 119; Kloth S. 109; Deutsche Tagesztg., 4. 5. 1918; Kölnische Ztg., 6. 5. 1918; Königsberger Ztg., 7. 5. 1918; Vorwärts, 21. 3. 1919. — 229. v. Zwehl S. 15/16; Niemann S. 201/202. — 230. Volkmann, Der Marxismus . . . , S. 310. — 231. Liebknecht, Briefe . . . , S. 109, 120; Kloth S. 108; Barth S. 45; Breithaupt S. 133. — 232. Frankfurter Ztg., 27. 12. 1918; Vorwärts, 27. 12. 1918; Rote Fahne, 28. 12. 1918; Deutsche Allg. Ztg., 27. 12. 1918; Kölnische Ztg., 28. 12. 1918. — 233. Liszt, Deutsche Juristenztg., S. 211; II. Kongreß der A., B.- und S.-Räte . . . S. 82; Die russ. Revolution, Mitteilungen, Beilage Nr. XXXIX, 2. 2. 1918, S. 2. — Heine S. 4, 13; Herzfeld S. 148/149; Bernstein, Die deutsche Revolution . . . , S. 22. — 234. Deutsche Tagesztg., 30. 4. 1919; Burzev S. 7; Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 206. — 235. Matthaei S. 81; Berliner Tageblatt, 3. 12. 1918; Vorwärts, 3. 12. 1918; Der Dolchstoß-Prozeß . . . S. 33. — 236. Vorwärts, 29. 3. 1919, Morgenausg.; Breithaupt S. 70/71, 117, 129/130. — 237. Ferdinands S. 1, 3; Breithaupt S. 71; Münchner Post, 1. 8. 1923; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 97 ff.; Vorwärts, 4. 1. 1919. — 238. Verhandlungen der . . Nationalversammlung, 13. 3. 1919, S. 743; Deutsche Tagesztg., 10. 2. 1919. — 239. Berliner Tageblatt, 31. 10. 1918, 1. 11. 1918; Bernstein, Die deutsche Revolution . . . , S. 22; Niemann S. 202; Nicolai, Geheime Mächte . . . , S. 161; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 34/35. — 240. Niemann S. 202 ff.; Volkmann, Der Mar-

xismus..., S. 311/312; Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen..., S. 519, 529. — **241.** Deutsche Tagesztg., 31.10.1918, 6.11.1918; Kölnische Ztg., 2.11.1918; Nordd. Allg. Ztg., 3.11.1918; Vorwärts, 4.11.1918; Tägliche Rundschau, 6.11.1918. — **242.** Nicolai, Geheime Mächte..., S. 161; Herzfeld S. 206 (II. Aus den Zeugnisaussagen und Dokumenten...); Kriegs-Rundschau, Bd. V, 1920, S. 2055; Ahnert S. 161/162; vgl. Radek, Der Zusammenbruch...; vgl. außerdem Frankfurter Ztg., 6.11.1918; Vossische Ztg., 6.11.1918; Nordd. Allg. Ztg., 7.11.1918, 8.11.1918; Kriegs-Chronik der Münchener N. N., Heft 507, S. 10271 f. — **243.** Vgl. die Zeitschrift „Die Gesellschaft“, Sept. 1927, S. 208; Illustrierte Geschichte... S. 196. — **244.** Vorwärts, 6.11.1918, 7.11.1918; Zitelmann S. 23; v. Eckardt S. 223; v. Zwehl S. 17; Breithaupt S. 137; Münchener Neueste Nachrichten, 6.11.1918. — **245.** Nicolai, Geheime Mächte..., S. 161; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 35. — **246.** Rote Fahne, 18.11.1918; Vossische Ztg., 19.11.1918. — **247.** Vorwärts, 23.11.1918; Deutsche Allg. Ztg., 23.11.1918; Kölnische Ztg., 23.11.1918; Illustrierte Geschichte... S. 196. — **248.** Flug-schriften, hgg. v. Generalsekr. z. Studium des Bolschew., Heft 4, S. 10; Rheinisch-Westfälische Ztg., 16.12.1918; Scheidemann S. 224; vgl. Frankfurter Ztg., 20.12.1918; Deutsche Allg. Ztg., 21.11.1918, 25.11.1918; Vorwärts, 25.11.1918, 26.11.1918; Paquet, Der Geist der Russischen Revolution, S. XI. — **249.** Verhandlungen der ... Nationalversammlung, 27.2.1919, S. 337 ff. (Abg. Cohn); Freiheit, 27.12.1918; Berliner Tageblatt, 7.11.1918; Vorwärts, 8.11.1918; Kriegs-Chronik der Münchener N. N., Heft 507, S. 10271. — **250.** Vorwärts, 10.12.1918; Verhandlungen der ... Nationalversammlung, 15.2.1919, S. 111 (Reichswehrminister Noske); 27.2.1919, S. 340 (Reichswehrminister Noske); Barth S. 85/86; Frankfurter Ztg., 12.12.1918; Deutsche Tagesztg., 10.12.1918, 12.12.1918; Scheidemann S. 223/224. — **251.** Bernstein, Die deutsche Revolution..., S. 23; Deutsche Allg. Ztg., 20.12.1918, 31.12.1918; Vorwärts, 19.12.1918, Morgenausg.; 20.12.1918, Morgenausg., 20.12.1918, Abendausg.; Arme und Revolution S. 39 f.; Tägliche Rundschau, 19.12.1918, morgens und abends; 20.12.1918, morgens; 21.12.1918, morgens; Foß, Aus dem Nachtrag I, S. 31. — **252.** Vorwärts, 27.12.1918, Morgenausg.; 27.12.1918, Abendausg.; Frankfurter Ztg., 28.12.1918; Freiheit, 27.12.1918. — **253.** Foß S. 34. — **254.** Deutsche Allg. Ztg., 29.3.1919. — **255.** Nicolai, Nachrichtendienst..., S. 49; Hopmann S. 9/10; Niemann S. 202; Steinhausen S. 74; Ahnert S. 127; Hoche S. 24; Kautsky, Terrorismus..., S. 153; Der Dolchstoß-Prozeß... S. 33; Deutsche Tagesztg., 31.10.1918; Deutsche Zeitung, 5.12.1918; vgl. Text S. 74. — **256.** Revolutionäre Streitfragen, 14. Heft, Stadler, S. 33; Wagner S. 6; Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution..., S. 61; Weserztg., 21.3.1919; und vgl. Sammlung von Quellen..., 4. Heft, Fenner. — **257.** Barth S. 35, 96/97; v. Altrock S. 26/27, 36, 46/47; Volkmann, Der Marxismus..., S. 194; Vorwärts, 23.3.1918; Spartakusbrieft, Ausgabe 1921, S. X; Herzfeld S. 217; Illustrierte Geschichte... S. 264; Burzev S. 8; Revolutionäre Streitfragen, 9. Heft, Stadler, S. 7. — **258.** Vorwärts, 4.2.1919, Morgenausg.; Foß, Aus dem Nachtrag I, S. 31, 33; Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen..., S. 21. — **259.** Deutsche Tagesztg., 28.2.1919; Berliner Tageblatt, 28.2.1919; Rheinisch-Westfälische Ztg., 14.3.1919. — **260.** v. Bothmer S. 11, 31. — **261.** Die russische Revolution, Mitteilungen..., 2.2.1918, Nr. 40, S. 642; Deutsche Allg. Ztg., 15.2.1919, 5.3.1919, 31.12.1918; Weserztg., 5.3.1919; Frankfurter Ztg., 19.3.1919, 13.1.1919; Deutsche Tagesztg., 10.2.

1919; Kölnische Ztg., 5. 12. 1918; Kriegs-Chronik der Münchener N. N., Heft 518, 18. 2. 1919; Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 10. 4. 1919, S. 952; vgl. Text S. 71. — 262. Volkmann, Der Marxismus..., S. 194. — 263. Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 10. 4. 1919, S. 921; 26. 7. 1919, S. 1965; 28. 7. 1919, S. 2007; Smilg-Benario, Drei Wochen..., S. 14, 18, 24; Volkmann, Revolution über Deutschland, S. 220 f., 225 f., 234 ff.; Kriegs-Rundschau, Bd. V, 1920, S. 2112/2113; Kloth S. 112; Kölnische Volksztg., 11. 4. 1919; Vorwärts, 15. 4. 1919, 23. 2. 1919; Münchener Neueste Nachrichten, 10. 4. 1919. — 264. Deutsche Allg. Ztg., 7. 5. 1919. — 265. Popoff S. 62, 64; Brest-Litowsk, Republikanische Bibliothek, Lausanne, S. 114; v. Bothmer S. 10; Revolutionäre Streitfragen, 10. Heft, Fenner, S. 5. — 266. Deutsche Tagesztg., 13. 2. 1919. — 267. Illustrierte Geschichte... S. 264 f.; Vossische Ztg., 30. 12. 1918; Rote Fahne, 31. 12. 1918; Vorwärts, 31. 12. 1918, Morgenausg. und Abendausg.; Deutsche Ztg., 31. 12. 1918; Magdeburgische Ztg., 31. 12. 1918; Deutsche Allg. Ztg., 5. 1. 1919; Heine S. 12, 23/24; vgl. Tägliche Rundschau, 20. 12. 1918. — 268. Radek, In den Reihen..., S. 13; Just S. 127, Anm. u. — 269. Matthaei S. 94. — 270. Frankfurter Ztg., 3. 1. 1919; Vorwärts, 3. 1. 1919, Morgenausg. — 271. Vorwärts, 21. 1. 1919, Abendausg.; Illustrierte Geschichte... S. 267. — 272. Weserztg., 13. 2. 1919; Deutsche Allg. Ztg., 13. 2. 1919; Frankfurter Ztg., 13. 2. 1919, 14. 2. 1919; Deutsche Tagesztg., 13. 2. 1919; Vorwärts, 13. 2. 1919, Morgenausg. und Abendausg., 14. 2. 1919, Morgenausg.; Kriegs-Rundschau, Bd. V, 1920, S. 2109. — 273. Freiheit, 20. 6. 1919, 24. 7. 1919; Deutsche Allg. Ztg., 21. 6. 1919; Die Internationale, Eine Wochenschrift, 20. 2. 1919, Heft 17/18, S. 340/341; Illustrierte Geschichte... S. 267. — 274. H. Stratz, Drei Monate..., S. 12 ff.; vgl. Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 28. 7. 1919, S. 2007. — 275. Deutsche Allg. Ztg., 20. 2. 1919. — 276. II. Kongreß der A., B.- und S.-Räte... S. 99, 277. — 277. Sinowjew, Zwölf Tage..., S. 6, 35/36, 51, 90; Sinowjew, Die Weltrevolution..., S. 12. — 278. Nicolai, Nachrichtendienst..., S. 170; v. d. Knesebeck S. 117/118; Foß, Aus dem Nachtrag I, S. 31; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 34; Niemann S. 202; Ludendorff, Kriegführung..., S. 137; Ferdinands S. 6; Vorwärts, 6. 9. 1918. — 279. Just S. 1 f., 38, 254 f.; Paquet, Im kommunistischen Rußland..., S. 179; Vorwärts, 15. 2. 1918; Frankfurter Ztg., 12. 1. 1918. — 280. Frankfurter Ztg., 2. 8. 1918; Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 28. 7. 1919, S. 2007. — 281. Vorwärts, 14. 1. 1918; Leipziger Volksztg., 12. 1. 1918; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 26. — 282. Kriegs-Chronik der Münchener N. N., Heft 507, S. 10271; Vorwärts, 6. 11. 1918; Vossische Ztg., 6. 11. 1918; Berliner Tageblatt, 1. 11. 1918; Ahnert S. 161. — 283. Scheidemann S. 235; Nicolai, Nachrichtendienst, S. 170; Vorwärts, 4. 1. 1919, Morgenausg. — 284. Nicolai, Geheime Mächte..., S. 88/89; Kölnische Volksztg., 31. 1. 1918. — 285. Lenin, Kundgebungen..., S. 41. — 286. Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 95; v. Zwehl S. 15; v. Altrock S. 42; Breithaupt S. 113; Volkmann, Der Marxismus..., S. 83, 101; Spartakus im Kriege... S. 19. — 287. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 109/110. — 288. R. Müller, Bd. I, S. 115; v. Zwehl S. 21; v. Moser S. 247; Herzfeld S. 105; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 3. Bd., S. 213; Armee und Revolution S. 22/23; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 36/37. — 289. Vorwärts, 3. 3. 1918. — 290. Die russische Revolution, Mitteilungen..., 22. 12. 1917, Nr. 34, S. 552; Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe..., S. 14/15; Vossische Ztg., 6. 12. 1917; Sozialdemokratische Feldpost, 15. 2. 1918, S. 1; Der Völkerfriede, 11. 1. 1917, S. 1;

W. Hoffmann, Geistige Grundlagen ..., S. 19; v. d. Kneesebeck S. 147; vgl. Text S. 113 ff. — 291. Verhandlungen des Reichstags, 20. 2. 1918, S. 4019; 19. 3. 1918, S. 4457; Kriegs-Rundschau, Bd. IV, 1918, S. 1765; Vorwärts, 15. 2. 1918. — 292. Der Völkerfriede, 19. 12. (1. 1. 1918) 1917, S. 2. — 293. Deutsche Allg. Ztg., 5. 3. 1919. — 294. Buchanan, Vol. II, S. 116; Die russische Revolution, Mitteilungen ..., 20. 10. 1917, Nr. 25, S. 416. — 295. Die russische Revolution, Mitteilungen, 8. 12. 1917, Nr. 32, S. 514; Der große Krieg, 3. Bd., S. 297; Der Völkerfriede, 29. 12. 1917 (11. 1. 1918), S. 1; Volkmann, Der Marxismus ..., S. 163/164. — 296. Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen, S. 409. — 297. Soldat, S. 25, 76; Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 149; vgl. Illustrierte Geschichte ... S. 161. — 298. Kölnische Ztg., 22. 11. 1918. — 299. Neu S. 10, 27, 30; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 9. Bd. II, S. 10; 9. Bd. II, S. 443. — 300. Die Ursachen des D. Zusammenbr., 9. Bd. I, S. 282/283, 286, 491/492; Brüninghaus S. 35/36; Foß S. 31; Volkmann, Der Marxismus ..., S. 288; vgl. Persius. — 301. Neu S. 52, 74; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 95. — 302. Brüninghaus S. 41/42. — 303. Vgl. Dittmann S. 22. — 304. Die Ursachen des D. Zusammenbr., 9. Bd. II, S. 473. — 305. Armee und Revolution S. 12; vgl. Der „Dochstoß“ S. 10. — 306. Vgl. Ludendorff, Kriegführung, S. 135; Berger S. 101. — 307. Breithaupt S. 89. — 308. Berger S. 104, 107, 109 ff., 118 ff.; Vorwärts, 27. 4. 1917, 28. 4. 1917; Spartakus im Kriege ... S. 167, 169. — 309. v. Zwehl S. 11; Spartakus im Kriege ... S. 18/19; R. Müller, Bd. I, S. 98; v. Moser S. 252; Der Dolchstoß-Prozeß ... S. 33; Hopmann S. 9; vgl. Breithaupt S. 98. — 310. Illustrierte Geschichte S. 161; Vorwärts, 27. 2. 1918; Schmetzer S. 280; Volkmann, Der Marxismus ..., S. 145. — 311. R. Müller, Bd. I, S. 132. — 312. Luxemburg, Massenstreik ..., S. 6, 34, 45. — 313. Tägliche Rundschau, 28. 1. 1918, 7. 2. 1918; Kölnische Ztg., 8. 2. 1918; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 6. Bd., 276. — 314. Breithaupt S. 138/139. — 315. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 92 ff., 96/97, 100/101; Spartakus im Kriege ... S. 187. — 316. Vorwärts, 27. 2. 1918; Verhandlungen des Reichstages, 26. 2. 1918 (Scheidemann und v. Heydebrand). — 317. Bernstein, Die deutsche Revolution ..., S. 145; vgl. Revolutionäre Streitfragen, 9. Heft, Stadtler, S. 4/5; Heine S. 12; Magdeburgische Ztg., 2. 7. 1919. — 318. Barth S. 139 ff.; Deutsche Tagesztg., 10. 2. 1919; vgl. Die Internationale, Eine Wochenschrift ..., Heft 7/8, 19. 7. 1918, S. 27. — 319. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution ..., S. 64. — 320. Vgl. Adolf Hitler, Mein Kampf, 1933, Bd. I, S. 216/217; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 2. Bd., S. 112. — 321. Vgl. Weserztg., 31. 3. 1919. — 322. Mazaryk, Die Weltrevolution, S. 202. — 323. Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 71. — 324. Frankfurter Ztg., 20. 10. 1918. — 325. Revolutions-Flugschriften ..., Heft 2, Antropow S. 2; Rysto S. 5; Hirschberg S. 37; vgl. Berliner Tageblatt, 18. 1. 1919. — 326. Vgl. Vorwärts, 21. 12. 1918, Abendausg.; Weserztg., 5. 3. 1919; Königsberger Ztg., 9. 3. 1919; Berliner Tageblatt, 15. 1. 1919; Magdeburgische Ztg., 17. 1. 1919. — 327. Deutsche Tagesztg., 8. 2. 1919; Revolutions-Streitfragen, N. F. Heft 1, Körber, S. 13, Anm. u. — 328. The Times, March 17, 1919; Deutsche Allg. Ztg., 18. 3. 1919; Rheinisch-Westfälische Ztg., 18. 3. 1919; Vorwärts, 18. 3. 1919, Morgenausg. — 329. Deutsche Tagesztg., 1. 2. 1919; Deutsche Allg. Ztg., 19. 3. 1919; Berliner Tageblatt, 20. 3. 1919. — 330. Deutsche Allg. Ztg., 25. 2. 1919; Freiheit, 24. 2. 1919; Weserztg., 27. 2. 1919; Vossische Ztg., 30. 2. 1919; Die Weltrevolution, hgg. v. Bergmann, Berlin, Wochenschrift, Nr. 6. — 331. Verhandlungen der .. Nationalversammlung, 29. 3.



1920, S. 4966 (Abg. Heinze). — 332. Deutsche Tagesztg., 31. 10. 1918; Ahnert S. 127; Spartakusbriefe, Ausgabe 1921, S. 160; Vorwärts, 17. 10. 1918; Deutsche Ztg., 5. 12. 1918; Doerschlag S. 11. — 333. Rote Fahne, 18. 11. 1918; Chemnitzer Tageblatt, 17. 11. 1918; Deutsche Allg. Ztg., 18. 11. 1918. — 334. Wacht auf, Verdammte dieser Erde!... S. 9; Illustrierte Geschichte... S. 226; Vorwärts, 20. 3. 1919, Morgenausg. — 335. Vorwärts, 31. 12. 1918, Abendausg.; Deutsche Allg. Ztg., 18. 11. 1918; Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918, S. 278. — 336. Klante S. XI f.; Nicolai, Nachrichtendienst, S. 49; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 10. Bd. I, S. 232; Niemann S. 202; Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 35; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 146. — 337. Ludendorff, Kriegführung..., S. 153; Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen..., S. 517; Welt-Revolution, Moskau, 5. 9. 1918, Nr. 39, S. 3; Volkmann, Der Marxismus..., S. 164/165; v. d. Knesebeck S. 98; v. Altrock S. 37; Die russische Revolution, Mitteilungen, Aus der Beilage, Nr. XXXIX, 2. 2. 1918, S. 2. — 338. Der Völkerfriede, 20. 12. 1917, Nr. 2, S. 1. — 339. Der Völkerfriede, 20. 12. 1917, Nr. 2, S. 2. — 340. Klante S. 96/97; v. Bothmer S. 26/27; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 10. Bd. I, S. 254. — 341. v. Bothmer S. 29. — 342. Klante S. 319 (Anhang). — 343. Die russische Revolution, Mitteilungen..., 9. 2. 1918, Nr. 41, S. 660. — 344. Die russische Revolution, Mitteilungen..., ebd., S. 661/662; Kölnische Ztg., 2. 2. 1918. — 345. Vorwärts, 27. 4. 1918 (Amtlicher Funkanspruch der deutschen Regierung); v. Bothmer S. 26/27. — 346. Klante S. 98; v. Bothmer S. 49; Die russische Revolution, Mitteilungen..., 12. 1. 1918, Nr. 37, S. 600, 2. 2. 1918, Nr. 40, S. 646; Russische Preß-Korrespondenz, Nr. 219, 8. 1. 1918, Bern. — 347. R. Müller, Bd. I, S. 113/114; vgl. Die russische Revolution, Mitteilungen, 22. 12. 1917, Nr. 34, S. 552/553; Kölnische Volksztg., 3. 2. 1919; Anm. 358. — 348. Kölnische Ztg., 15. 3. 1919; Königsberger Ztg., 14. 3. 1919, Deutsche Allg. Ztg., 19. 3. 1919; Frankfurter Ztg., 19. 11. 1918; Deutsche Tagesztg., 3. 2. 1919; Vorwärts, 3. 2. 1919, Morgenausg. — 349. Vorwärts, 20. 12. 1918, Abendausg. — 350. Frankfurter Ztg., 1. 2. 1919; Vorwärts, 31. 1. 1919, Abendausg.; Radek, Die internationale Lage..., S. 13. — 351. Wagner S. 3 f., 8, 23. — 352. Brepohl S. 8/9. — 353. Revolutions-Flugschriften..., N.F. Heft 2, Friedl, S. 4/5. — 354. Welt-Revolution, Moskau, 5. 9. 1918, Nr. 39, S. 2. — 355. Brepohl S. 3, 8 ff.; vgl. Doerschlag S. 50 ff.; Paquet, Im kommunistischen Rußland, S. 42; v. Wrangel S. 90. — 356. Vgl. Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen..., S. 37/38. — 357. Bericht über den Allrussischen Kongreß... S. 6; vgl. Vorwärts, 4. 7. 1918. — 358. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 127; vgl. Kriegsgefangenenlektüre aus dem Gefangenenlager Kassel: A. N. Bach, Social-revolut. Partei. König Hunger. o. O. 1902, B. Brake, Fort mit den Sozialdemokraten. Odessa. 1905, J. Garvenin, Sozial-revol. Partei. Marx und Engels über die Bauernschaft. o. O. 1905, Liebknecht, Die Sozialdemokratie, Parlamentarismus und Politik, Kiew 1906, Soz.-revolutionäre Partei, Über die Fragen des Programms und der Taktik. Sammlung von Aufsätzen, o. O. 1908, Ted, Der Kollektivismus, Odessa 1905, Welches sind unsere Ordnungen, Lebensbedingungen und was brauchen wir zur Besserung des Volkslebens? o. O. 1905, usw. — 359. Vorwärts, 21. 6. 1918. — 360. Soldan S. 99. — 361. Faehnrich S. 3, 15; Marchionini S. 15. — 362. Faehnrich S. 24. — 363. Vorwärts, 9. 4. 1918; Revolutions-Flugschriften, N.F. Heft 2, Friedl S. 5. — 364. Paquet, Der Geist der Russischen Revolution..., S. 45/46; Vorwärts, 24. 1. 1919, Abendausg. — 365. Rote Fahne, 25. 2. 1919; Vorwärts, 25. 2. 1919, Abendausg.; Vossische

Ztg., 25. 3. 1919. — **366.** Vorwärts, 13. 3. 1919, Abendausg.; 19. 3. 1919, Morgenausg.; Deutsche Allg. Ztg., 13. 3. 1919; Rheinisch-Westfälische Ztg., 19. 3. 1919. — **367.** Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, Bd. I, S. 163/164, 206. — **368.** Vgl. hierzu: Lenin, Kundgebungen, S. 17; Bucharin S. 113; Die Internationale, Eine Wochenschrift . . ., S. 29; Grünberg, 2. Abtl., Balabanoff, S. 4; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 11; Lenin, Die Bolschewiki . . . S. 41; Revolutions-Streitfragen, N. F. Heft 3, Peiser, S. 5; ebd., N. F. Heft 4, Oehme, S. 10, 14. — **369.** Die Ursachen des D. Zusammenbr., 6. Bd., S. 262, 265. — **370.** Berger S. 127. — **371.** Berger S. 5/6; Breithaupt S. 34/35; Vom Spartakusbund zur KPD. S. 5/6; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 9/10; Rück S. 25; Volkmann, Der Marxismus . . ., S. 112; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 6. Bd., S. 262, 265. — **372.** Arbeiterpolitik, 31. 3. 1917, S. 97. — **373.** Spartakus im Kriege . . . S. 20. — **374.** Vgl. die Schrift eines pazifistischen Prototyps H. Wehberg, „Als Pazifist im Weltkrieg“; Fuchs S. 72. — **375.** Ludendorff, Kriegführung . . ., S. 130, 272; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 88 ff.; Nachrichten aus der sozial. Presse Rußl. (Jedinstwo, 18/31. 7., 20. 7./2. 8., 25. 7./7. 8. 1917). — **376.** Revolutions-Bibliothek, Nr. 12, Farwig, S. 3; Lenin, Kundgebungen, S. 28. — **377.** Revolutionäre Streitfragen, Heft 4, Schiemann, S. 2, 9; v. Freytag-Loringhoven, Geschichte und Wesen des Bolschewismus, S. 3. — **378.** Frankfurter Ztg., 27. 12. 1918; Magdeburgische Ztg., 14. 11. 1918; Vorwärts, 17. 1. 1919. — **379.** Bucharin S. 114; Liebknecht, Das Zuchthausurteil, S. 2. — **380.** Auf zur Maifeier (Flugblatt). — **381.** Liebknecht, Das Zuchthausurteil, S. 8, 64; Spartakus im Kriege . . . S. 9. — **382.** Radek, Der Zusammenbruch . . ., S. 35/36; Rote Fahne, 18. 11. 1918. — **383.** Revolutions-Streitfragen, Heft 5, Jahn, S. 3; Spartakus im Kriege . . . S. 5. — **384.** Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 186. — **385.** Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 107 (Mai 1917: Zwei Osterbotschaften), S. 89 (Mai 1917: Der alte Maulwurf). — **386.** Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 150 (Januar 1918: Die geschichtliche Verantwortung); vgl. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn, S. 91. — **387.** Spartakus im Kriege . . . S. 15, 17/18; Vorwärts, 22. 6. 1918; vgl. auch den Brief Franz Mehrings an den Petrograder Arbeiter- und Soldatenrat über die Stockholmer Konferenz vom 29. 4. 1917, s. Grünberg, 2. Abtl., Balabanoff, S. 64 und Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 126/127. — **388.** Leipziger Volksztg., 31. 5. 1918, 1. 6. 1918, 10. 6. 1918, 17. 6. 1918; Spartakus im Kriege . . ., S. 17. — **389.** Breithaupt S. 19. — **390.** Leipziger Volksztg., 20. 9. 1918, Frauenbeilage; Tägliche Rundschau, 12. 8. 1918; Spartakus im Kriege . . . S. 18. — **391.** Spartakus im Kriege . . . S. 18; F. Ulrich, Börsenblatt, S. 957/958. — **392.** Spartakus im Kriege . . . S. 207 (Gegen Amnestiebetrug), S. 179 (Die Stunde der Entscheidung), S. 202 (Kameraden, erwacht), S. 176 (Flugblatt über die russische Revolution), S. 199/200 (Der deutsche Soldat als Henker der Freiheit). — **393.** Spartakus im Kriege . . . S. 174 (Der rote Schrecken). — **394.** Spartakus im Kriege . . . S. 194 (Ausbarren um jeden Preis!), S. 202 (Kameraden, erwacht). — **395.** Spartakus im Kriege . . . S. 230 (Die Stunde des Handelns ist gekommen); vgl. Bernstein, Die deutsche Revolution . . . S. 43; Vom Spartakusbund zur KPD . . . S. 13, 16. — **396.** Spartakusbrieft, Ausgabe 1920, S. 193/194; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 113; Spartakus im Kriege . . . S. 20. — **397.** Bernstein, Die deutsche Revolution . . . S. 21, 69; Aufrufe . . . des Vollzugsrates . . . S. 40, Nr. 34; Barth S. 62, 68; Vorwärts, 7. 11. 1918 (Eine Warnung des Oberkommandanten in den Marken). **398.** Vgl. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution . . . S. 30;

Barth S. 43; Ludendorff, Kriegführung... S. 136/137, Anm. u.; Vorwärts, 9. 7. 1919 und 10. 7. 1919 (Der Rote Soldatenbund vor Gericht); Die Ursachen des D. Zusammenbr., 6. Bd., S. 285; Die Sozialistin, 6. 4. 1919, S. 7. — 399. Vorwärts, 31. 12. 1918, Morgenausg.; 1. 1. 1919; Deutsche Allg. Ztg., 1. 1. 1919. — 400. Die Kommunistin, 11. 5. 1919; Der Kampf und Sieg der Bolschewiki... S. 31; vgl. Internationale Korrespondenz, 18. 6. 1918, S. 193. — 401. Rote Fahne, 14. 12. 1918 („Immer der Gleiche“); vgl. Rück S. 6; Europäische Staats- und Wirtschaftsztg., 7. 12. 1918, S. 52/53 (Russische oder deutsche Methode?). — 402. Lenin, Die Bolschewiki... S. 68; Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin... S. 83; Herzfeld S. 18/19; vgl. Radek, Der Weg der kommunistischen Internationale S. 72, 77. — 403. Miljukow, Rußlands Zusammenbruch, 1. Bd., S. 155; Deutsche Tagesztg., 11. 4. 1919 (Liebknecht und Lenin). — 404. Rote Fahne, 8. 12. 1918 (Das Henkerbeil der russischen Revolution); Spartakus, Kommunistisches Organ für Breslau und Schlesien, 12. 3. 1919, S. 1. — 405. Rote Fahne, 30. 12. 1918 (Neue Märchen über den Bolschewismus), 5. 12. 1918 (Irregeleitete Soldaten), 12. 12. 1918 (Der Vollzugsrat kuschelt); Kölnische Volksztg., 30. 11. 1918 (Das Ziel der Bolschewisten); Vorwärts, 15. 2. 1919, Abendausg. (Geplante Demonstrationen gegen Radeks Verhaftung); Deutsche Tagesztg., 22. 2. 1919 (Die Kommunisten in Ostpreußen); Die Weltrevolution, hgg. v. Bergmann, Berlin, Wochenschrift, Nr. 13 (Der Marsch nach Sowjet-Rußland). — 406. Luxemburg, Massenstreik... S. 53; Die Weltrevolution, hgg. v. Bergmann, Berlin, Wochenschrift, Nr. 14, S. 2 (Das Verbrechen an Sowjetrußland). — 407. Luxemburg, Die Krise der Sozialdemokratie, neu hgg. 1919, Aus dem Anhang: Leitsätze, S. 100; vgl. Manifest... S. 15/16. — 408. Plakatsammlung des Jenaer Kriegsarchivs (Deutsche Textplakate); Rote Fahne, 26. 10. 1920, als Flugblatt abgedruckt. — 409. Rote Fahne, 18. 11. 1918 (Der Anfang); vgl. Deutsche Allg. Ztg., 5. 1. 1919 (Spartakus und Lenin). — 410. Vom Spartakusbund zur KPD... S. 8. — 411. Frankfurter Ztg., 6. 7. 1918. — 412. Revolutions-Streitfragen, NF Heft 7, Fenner, S. 27, Anm. u.; Casperson S. 10. — 413. Iswestija, Nr. 12 (564) und Nr. 13 (565) 1919; und vgl. Vorwärts, 8. 2. 1919, Morgenausg.; Deutsche Tagesztg., 8. 2. 1919. — 414. Weserztg., 16. 2. 1919 (Der Prozeß Radek). — 415. Eltzbacher, Der Bolschewismus... S. 7, 33, 35; Revolutions-Streitfragen, NF Heft 7, Fenner S. 50 fff.; vgl. Deutsche Tagesztg., 9. 4. 1919 (Deutschnationale und Bolschewikium); Königsberger Ztg., 5. 4. 1919 (Deutschnationale für den Bolschewismus); Deutsche Allg. Ztg., 29. 3. 1919 (Intellektueller Bolschewismus), 13. 5. 1919 (Nationaler Bolschewismus); Vossische Ztg., 16. 4. 1919 (Va banque-Spiel mit Rußland); Niemann S. 148. — 416. Eltzbacher, Der Bolschewismus... S. 7. — 417. Das Exekutivkomitee... S. 3, 7 ff., 13 ff.; Laufenberg S. 5/6. — 418. Sinowjew, Zwölf Tage... S. 80. — 419. Kommunismus gegen Spartakismus... S. 4, 7. — 420. Radek, Gegen den Nationalbolschewismus S. 4, 11 und Thalheimer, ebd., S. 26; Das Exekutivkomitee... S. 12. — 421. Das Exekutivkomitee... S. 14/15. — 422. Spartakus im Kriege... S. 15; vgl. v. Wrisberg S. 46, 50; Ahnert S. 166/167, 198/199; Leipziger Volksztg., 11. 11. 1918 (Bericht über die Tagung des A.- und S.-Rates); Herzfeld S. 167. — 423. Kautsky, Terrorismus... S. 40, 152, 154; Kautsky, Gegen die Diktatur S. 2, 16; Trotzki, Von der Oktober-Revolution... S. 95; Revolutions-Streitfragen, NF Heft 2, Cohen-Reuss S. 13; Spartakus im Kriege... S. 9/10; Protokoll... der Sozialdemokr. Partei Deutschl., abgehalten 1919, S. 430; Plakatsammlung



des Jenaer Kriegsarchivs (Deutsche Textplakate). — 424. Kautsky, Terrorismus... S. 137, 152. — 425. Lenin, Kundgebungen S. 14; Lenin, Die Bolschewiki... S. 66/67; Radek, Die internationale Lage... S. 15; vgl. Vorwärts, 21. 10. 1918 (Diktatur oder Demokratie?), 25. 10. 1918 (Lenin: Die Proletarier-Revolution), 28. 10. 1918 (Bolschewiki und Unabhängige). — 426. Kautsky, Terrorismus... S. 153; vgl. Radek, Proletarische Diktatur... S. 21; Revolutions-Bibliothek, Nr. 8, Entwurf... S. 38. — 427. Nachrichten aus der sozial. Presse Russl., Djelo Naroda, Nr. 167, 29. 9./10. 10. 1917, Der Kampf um den Frieden in Deutschland; vgl. Niemann S. 202, 247; Herzfeld S. 49, 63, 147; Volkmann, Der Marxismus..., S. 196, 208, 311 f.; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 6. Bd., S. 270, 279; Text S. 72/73. — 428. Bernstein, Die deutsche Revolution S. 23. — 429. Allgemeiner Kongreß der A- und S.-Räte..., Spalte 354, 18. 12. 1918 (Heckert-Chemnitz); II. Kongreß der A-, B- und S.-Räte..., S. 119 (Geyer-Leipzig). — 430. Barth S. 8; Breithaupt S. 114/115; Revolutions-Bibliothek, Nr. 8, Entwurf... S. 62, 71; vgl. Radek, Die Entwicklung der Weltrevolution... S. 54. — 431. Barth S. 96/97. — 432. Barth S. 132. — 433. Barth S. 29, 39; vgl. Heine S. 27, 29; Deutsche Allg. Ztg., 14. 12. 1918. — 434. Freiheit, 8. 2. 1919, 24. 2. 1919, 25. 5. 1919, 20. 6. 1919, 24. 7. 1919. — 435. Däumig S. 8. — 436. Verhandlungen des Reichstags, 29. 11. 1917, S. 3958 (Haase). — 437. Vgl. Das Exekutivkomitee... S. 10; Verhandlungen der... Nationalversammlung, S. 305, am 25. 2. 1919 (Henke-USPD); Sinowjew, Die Weltrevolution... S. 38; Sinowjew, Zwölf Tage... S. 88; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 6. Bd., S. 269/270; Plakatsammlung des Jenaer Kriegsarchivs (Deutsche Textplakate, Rote Fahne, 26. 10. 1920, als Flugblatt abgedruckt). — 438. Verhandlungen des Reichstags, 10. 10. 1917, S. 3854 (Ledebour). — 439. Magdeburgische Ztg., 6. 1. 1918; Frankfurter Ztg., 6. 1. 1918; Sozialdemokratische Feldpost, 15. 1. 1918, S. 7 (Nr. 17); Vorwärts, 26. 1. 1918 (Debatte vor dem Hauptausschuß); Herzfeld S. 89; v. Wrisberg S. 94. — 440. Ledebour S. 9. — 441. Protokoll... der Sozialdemokr. Partei Deutschl., abgehalten 1917, S. 240; Verhandlungen des Reichstags, 9. 10. 1917, S. 3786; Niemann S. 43/44; Scheidemann S. 149; Breithaupt S. 102, 106; v. Wrisberg S. 123. — 442. Bote der russischen Revolution, 17. 11. 1917, Nr. 9/10 (Erklärung: Die Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie und die russische Revolution); Brest-Litowsk, Republikanische Bibliothek, Lausanne, S. 16; Vorwärts, 20. 11. 1917. — 443. Vorwärts, 15. 11. 1917 (Für den Frieden), 19. 11. 1917 (Reden von Ebert und Scheidemann), 9. 11. 1917 (Leitaufsatz). — 444. Berger S. 126; vgl. v. Zwehl S. 11; Vorwärts, 12. 2. 1918 (Leitaufsatz); Schmetzer S. 279/280. — 445. Vorwärts, 23. 10. 1918 (K. Liebknechts Befreiung); Kriegs-Rundschau, Bd. V, 1920, S. 2113. — 446. Vorwärts, 27. 12. 1918, Abendausg. (Ein Uebergriff des Generals Falkenhayn). — 447. Vorwärts, 26. 2. 1919, Morgenausg. — 448. Verhandlungen der... Nationalversammlung, 27. 2. 1919, S. 341 f. — 449. Vorwärts, 2. 11. 1918 (Ein Weltbund gegen den Bolschewismus). — 450. Der Dolchstoß-Prozeß, Vorwort; vgl. Kölnische Volksztg., 29. 1. 1918 (Der bolschewistische Bazillus in Deutschland). — 451. Kölnische Volksztg., 16. 2. 1918 (Die deutsche Sozialdemokratie und die Bolschewisten); Tägliche Rundschau, 10. 8. 1918 (Katzenjammer); Vorwärts, 15. 2. 1918 (Die Bolschewiki und wir.), 10. 8. 1918 (Parteinachrichten), 3. 9. 1918 (Leitaufsatz), 8. 3. 1918 (Die Unabhängigen), 17. 10. 1918 (Leitaufsatz und Bolschewik-Phantasien), 18. 10. 1918 (An Deutschlands Männer und Frauen), 6. 11. 1918 (Die Be-



ziehungen zu Rußland unterbrochen); Sozialdemokratische Feldpost, 15. 2. 1918, S. 2. — **452.** Vorwärts, 17. 11. 1918 (Die Bolschewiki gegen die sozialistische Reichsregierung), 1. 12. 1918 (Besuchsankündigung der Bolschewisten), 11. 12. 1918 (Verzicht auf russischen Besuch), 14. 12. 1918, Abendausg. (Russische Gefängnisse), 16. 12. 1918, Morgenausg. (Ein Russe als Konferenzvertreter), 5. 1. 1919 (Weichsel und Rhein); Heine S. 9; Scheidemann S. 211; Allgemeiner Kongreß der A.- und S.-Räte..., Spalte 269/270 (19. 12. 1918, Scheidemann). — **453.** Vorwärts, 1. 1. 1919 (Die Reichskonferenz des Spartakusbundes), 17. 1. 1919 (Eine Rede Scheidemanns); Scheidemann S. 225/226; vgl. Herzfeld S. 337. — **454.** Breithaupt S. 10. — **455.** Vorwärts, 20. 10. 1918. — **456.** Nicolai, Geheime Mächte... S. 160; Nicolai, Nachrichtendienst... S. 48; v. Wrisberg S. 10, 79, Anm. u.; Volkmann, Der Marxismus... S. 102; vgl. Stern-Rubarth S. 3 (Vorwort); Brönnner S. 10. — **457.** Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen S. 519; Herzfeld S. 107, 147; Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen... S. 30; Steinhausen S. 79; vgl. Süddeutsche Monatshefte, April 1924, S. 37, 43; Text S. 75 f. — **458.** Liebknecht, Das Zuchthausurteil..., S. 67, 112. — **459.** Russische Preß-Korrespondenz, Nr. 113, 8. 8. 1917; vgl. Text S. 102. und Anm. 358. — **460.** Bericht über die Tagung des Kriegspresseamts... S. 46, 69/70, 87, 90. — **461.** Ludendorff, Kriegführung... S. 152. — **462.** Volkmann, Der Marxismus... S. 166. — **463.** Volkmann, Der Marxismus... S. 286/287. — **464.** Volkmann, Der Marxismus... S. 297 ff. — **465.** Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe... S. 41 ff.; vgl. Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen... S. 442; Ludendorff, Kriegführung... S. 206. — **466.** Ludendorff, Kriegführung... S. 143, 241/242; Niemann S. 149, 203/204, 237; Steinberg S. 194; Herzfeld S. 407; Volkmann, Der Marxismus... S. 196, 309 ff.; Kriegs-Rundschau, Bd. V, 1920, S. 2054/2055. — **467.** Plakatsammlung des Jenaer Kriegsarchivs (Deutsche Textplakate: Kundgebung Hindenburgs vom 2. Sept. 1918); vgl. Vorwärts, 5. 9. 1918 (Eine Kundgebung Hindenburgs). — **468.** Vorwärts, 7. 11. 1918 (Eine Warnung...). — **469.** II. Kongreß der A., B.- und S.-Räte... S. 276. — **470.** Die Ursachen des D. Zusammenbr., 9. Bd I, S. 326. — **471.** Verhandlungen des Reichstags, 18. 3. 1918, S. 4441/4442 (Abg. Naumann); Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen, S. 420. — **472.** Eltzbacher, Die Presse... S. 71, 93. — **473.** v. Bothmer S. 112, 118, 134, 137; Klante S. 111/112; v. d. Knesebeck S. 100; vgl. Revolutionäre Streitfragen, 14. Heft, Stadler S. 35; Seraphim, Deutsch-russische Beziehungen... S. 11/12. — **474.** v. d. Knesebeck S. 160; vgl. Helfferich, III. Bd., S. 495; Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918 (Gorki: Ein Jahr russische Revolution). — **475.** Vorwärts, 4. 11. 1918 (Russische Botschaft und bolschewistische Agitation); Nordd. Allg. Ztg., 3. 11. 1918 (Die russische Vertretung in Berlin und der Bolschewismus). — **476.** Vgl. Amtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918... — **477.** Sinowjew, Zwölf Tage... S. 3. — **478.** Vgl. Frankfurter Ztg., 18. 1. 1919; Liszt, Deutsche Juristenztg., S. 208 ff. — **479.** Volkmann, Revolution über Deutschland S. 310. — **480.** Sinowjew, Die Weltrevolution... S. 44; Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin S. 136; Buchanan, Vol. I, S. 246; Die russische Revolution, Mitteilungen, 25. 8. 1917, Nr. 17, S. 288; Russische Preß-Korrespondenz, Nr. 115, 10. 8. 1917; Nachrichten aus der sozial. Presse Rußl., Jedinstwo, Nr. 81, 5./18. 7. 1917; Flugschrift von Parvus S. 3; Frankfurter Ztg., 13. 8. 1917 (Eine Erklärung der Haase-Gruppe); Vorwärts, 20. 9. 1917 (Stockholmer Aufregungen). — **481.** Trotzki,

Von der Oktober-Revolution... S. 23, 25. — **482.** Die Deutsch-Bolschewistische Verschwörung S. 3, 17/18, 25/26, 27/28, 29, 31, 39, 46, 47, 75, 77 f.; Bischoff S. 3/4, 11, 15, 17; Deutsche Allg. Ztg., 10. 3. 1919; Frankfurter Ztg., 1. 10. 1918. — **483.** Die Deutsch-Bolschewistische Verschwörung S. 60. — **484.** Politiken, 12. 2. 1918. Vorwärts, 12. 2. 1908 (Fälschungen des „Petit Parisien“), 13. 2. 1918 (Die Fälschungen des „Petit Parisien“). — **485.** Miljukow, Geschichte der zweiten russischen Revolution S. 43/44, 97, 116; vgl. Die Deutsch-Bolschewistische Verschwörung S. 104/105. — **486.** Buchanan, Vol. II, S. 232, 211. — **487.** Nicolai, Geheime Mächte... S. 87/88; v. Moser S. 230; Miljukow, Geschichte der zweiten russ. Rev. S. 106/107; Breithaupt S. 84; Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 127; v. Freytag-Loringhoven, Geschichte der russ. Rev., 1. Teil, S. 101. — **488.** Ludendorff, Kriegführung... S. 198; Die russische Revolution, Mitteilungen... 26. 1. 1918, Nr. 39, S. 630; Volkmann, Der Marxismus... S. 163; vgl. Brest-Litowsk, Reden, Aufrufe... S. 52; Liebknecht, Das Zuchthausurteil... S. 38, 139/140; Verhandlungen der ... Nationalversammlung, 27. 2. 1919, S. 339 (Abg. Cohn). — **489.** Radek, Proletarische Diktatur... S. 31; Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin S. 166; Frankfurter Ztg., 30. 4. 1919 (Deutschlands Ukraine-Politik). — **490.** Dokumente aus den russischen Geheimarchiven... S. 88. — **491.** Kautsky, Rasse und Judentum... S. 64. — **492.** Deutsche Tagesztg., 2. 4. 1919 (Bolschewismus und Judentum); Tägliche Rundschau, 7. 7. 1919 (Zur Rassenpsychologie des Bolschewismus); Vorwärts, 13. 11. 1917 (Auslands-Bolschewiki); Germania, 1. 7. 1919 (Leitaufsatz); Freiheit, 3. 7. 1919 (Pogromhetze); Roditschew S. 19/20; v. Bothmer S. 95 f.; Hoche S. 21; v. Wrangel S. 97. — **493.** Vgl. Deutsche Tagesztg., 23. 1. 1918 (Alljuden), 30. 1. 1918. — **494.** Roditschew S. 22/23. — **495.** Roditschew S. 26/27, 30. — **496.** Roditschew S. 32. — **497.** Roditschew S. 38. — **498.** Kautsky, Rasse und Judentum... S. 70 f.; v. Wrangel S. 94. — **499.** Kautsky, Rasse und Judentum... S. 75 f. — **500.** Kautsky, Rasse und Judentum... S. 92. — **501.** Langemann S. 11; Foss S. 36. — **502.** Kramer S. 2 ff., 9/10; Mjöen S. 68. — **503.** Hamburger Nachrichten, 20. 9. 1917 (Fremdes Blut in russischen Politikern); Volkmann, Der Marxismus... S. 122; D. Eckart, Der Bolschewismus... S. 26; Foss S. 17 und Aus dem Nachtrag I, S. 31; Revolutionäre Streitfragen, Heft 10, Fenner S. 6; Sammlung von Quellen..., 4. Heft, Fenner S. 37, 41; Revolutions-Flugschriften, NF Heft 2, Friedl, S. 16. — **504.** Buchanan, Vol. II, S. 64; vgl. Dokumente aus den russischen Geheimarchiven... S. 267. — **505.** Dokumente aus den russischen Geheimarchiven... S. 208/209. — **506.** Die russische Revolution, Mitteilungen..., 8. 9. 1917, Nr. 19, S. 322. — **507.** Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1918, S. 45 (Gorki: Ein Jahr russische Revolution). — **508.** Die russische Revolution, Mitteilungen..., 28. 7. 1917, Nr. 13, S. 228, 4. 8. 1917, Nr. 14, S. 44, 22. 12. 1917, Nr. 34, S. 553/554. — **509.** Kloth S. 92 ff., 97 ff., 106 ff., 112, 132; Kramer S. 12 ff.; Arter S. 20; Langemann S. 60, 71; vgl. Verhandlungen der ... Nationalversammlung, 13. 4. 1920, S. 5088 (Lattmann). — **510.** Kloth S. 114. — **511.** Kloth S. 116. — **512.** R. Müller, Bd. II, S. 295. — **513.** Deutsche Ztg., 13. 3. 1919 (Der Stern Judas). — **514.** Vorwärts, 13. 3. 1919 (Antisemitische Geistesverwirrungen); Berliner Tageblatt, 9. 8. 1918 (Ein antisemitisches Schwindelmanöver); Spartakus, Der Jud' ist schuld!... S. 9. — **515.** Bernstein, Die Aufgaben der Juden... S. 15, 19. — **516.** Kloth S. 100. — **517.** R. Müller, Bd. I, S. 7/8; Der Dolchstoß-Prozeß... S. 316; Vorwärts, 23. 3. 1919 (Leitaufsatz: Ein falsches Datum).



— 518. Revolutions-Flugschriften, Heft 5, Doerschlag S. 1. — 519. Breithaupt S. 136; vgl. Revolutions-Bibliothek, Nr. 9, Drahn S. 5; Text S. 25. und Anm. 6). — 520. Kloth S. 141. — 521. Breithaupt S. 1, 116; Der Reichswart, 1921, Nr. 6, 3/4; Der „Dolchstoß“... S. 3; v. Zwehl S. 6/7, 26; Die Ursachen des D. Zusammenbr., 7. Bd. II, S. 368/369; R. Müller, Bd. I, S. 116; Der Dolchstoß-Prozeß... S. 16; Hoche S. 9; Herzfeld S. 189/190; v. Moser S. 288; Foss S. 48; v. Bothmer S. 137. — 522. Volkmann, Der Marxismus... S. 215, 208. — 523. Vorwärts, 20. 7. 1918. (Der Prozeß Malvy), 14. 2. 1919 (Bolschewistenausweisung...), 15. 3. 1919 (Die Propaganda für die Weltrevolution); Hopmann S. 12; Revolutions-Streitfragen, NF Heft 1, Körber S. 12. — 524. Zitellmann S. 98; Revolutionäre Streitfragen, Heft 9, Stadler S. 11. — 525. v. Bothmer S. 135. — 526. Vgl. Vorwärts, 9. 3. 1919 (Bestialische Ermordung eines Offiziers). — 527. Hoche S. 23; vgl. Text S. 27. — 528. Miljukow, Geschichte der zweiten russischen Rev. S. 143.